

# Die Platonia von San Sebastiano: Anton de Waal's Grabungstagebuch 1892–1893

Von ANNA MARIA NIEDDU und STEFAN HEID

Einen wesentlichen Beitrag<sup>1</sup> zur Rekonstruktion der historischen Bauabfolgen des Gesamtkomplexes *ad Catacumbas* an der dritten Meile der Via Appia lieferten jene Untersuchungen, die Anton de Waal (1837–1917), Rektor des vaticanischen Campo Santo Teutonico, 1892 und 1893 im Inneren des monumentalen Mausoleums durchführte, das gemeinhin als „Platonia“ bezeichnet wurde und wird und das sich im süd-westlichen Bereich der *Basilica Apostolorum* befindet. Es handelt sich um ein Gebäude mit halbkreisförmigem Grundriss, Halbkalottengewölbe und einer fortlaufenden Reihe von dreizehn mit farbigem Stuck dekorierten, gemauerten Nischen entlang der Außenwände<sup>2</sup> (Abb. 1).

De Waal interessierte sich für die „Platonia“, die wie die Basilika eine ununterbrochene Kontinuität von der Antike bis in die Neuzeit aufwies, weil er greifbare Belege für die jahrhundertlang unbestrittene Überlieferung finden wollte, wonach dieses Mausoleum – genauer gesagt das Doppelgrab in der Raummitte unter dem Fußbodenniveau, dessen Tonnengewölbe mit Malereien geschmückt ist – die Leiber des Petrus und Paulus beherbergt habe<sup>3</sup>. Immerhin wurden beide

<sup>1</sup> Die ausführliche Einleitung zur Edition des Grabungstagebuchs stammt von A. M. Nieddu. Sie wurde von Cordula Mauß aus dem Italienischen übersetzt (revidiert von St. Heid). Die Edition des Grabungstagebuchs wurde von St. Heid auf der Grundlage des von Matthias Ambros transkribierten Manuskripts besorgt.

Abkürzungen: ACST = Archiv des Campo Santo Teutonico, Rom; APCAS = Archivio della Pontificia Commissione di Archeologia Sacra; BAC = *Bullettino di Archeologia Cristiana*; BAV = *Biblioteca Apostolica Vaticana*; C.D.A.S. = Commissione di Archeologia Sacra; DPARA = *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, Dissertazioni*; MPARA = *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, Memorie*; RPARA = *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, Rendiconti*.

<sup>2</sup> Zur Bedeutung de Waals für den Komplex von S. Sebastiano siehe G. FERRETTO, *Note storico-bibliografiche di archeologia cristiana* (Città del Vaticano 1942) 358f. und E. GATZ, *Anton de Waal (1837–1917) und der Campo Santo Teutonico* (Freiburg 1980) 106f. Siehe ferner W. N. SCHUMACHER, *Die Grabungen unter S. Sebastiano 95 Jahre nach den Entdeckungen Anton de Waals*, in: *RQ* 83 (1988) 134–153. Bekanntermaßen veranlassten die Resultate der Platonia de Waal, die Grabung innerhalb der Basilika anzuregen, bei der Paul Styger die Strukturen der *Memoria Apostolorum* ans Licht brachte. Siehe P. STYGER, *Il monumento apostolico della via Appia*, in: *DPARA* 2,13 (1918) 3–115. Für eine allgemeine Übersicht zur Denkmälerchronologie des oberirdischen Komplexes mit einer Nennung der wichtigsten Studien siehe A. M. NIEDDU, *Art. „Catacumbas, ad“*, „Catacumbas coemeterium“, in: *Lexicon Topographicum Urbis Romae, Suburbium 2* (Rom 2004) 79–86; A. M. NIEDDU, *Una pittura „riscoperta“ nella Platonia di San Sebastiano*, in: *RPARA* 78 (2005–2006) 275–320; A. M. NIEDDU, *Art. „Quirini ecclesia“ und „Sebastiani (S.), ecclesia, basilica“*, in: *Lexicon Topographicum Urbis Romae, Suburbium 4 und 5* (im Druck).

<sup>3</sup> Auf diese Überlieferung gingen alle ein, die sich mit der Platonia befassten, z. B. O. PANVINIO, *Le sette chiese principali di Roma* (Roma 1570) 121f.; A. BOSIO, *Roma Sotterranea*

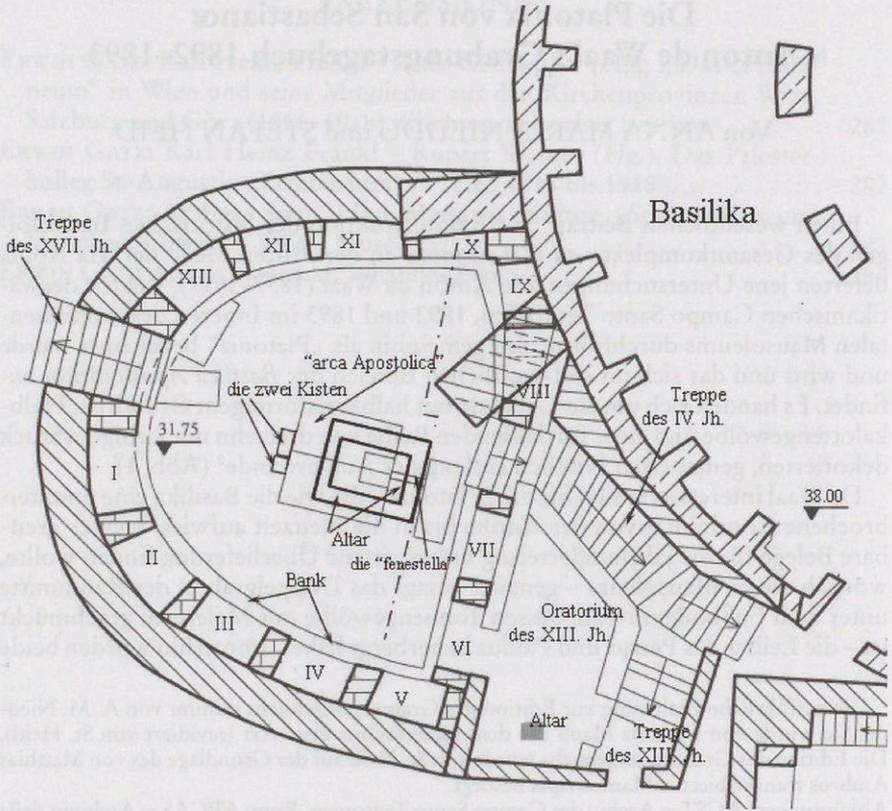


Abb. 1: Planzeichnung der Platonia

Apostel nach antiken und glaubwürdigen hagiographischen Quellen mindestens seit der Mitte des 3. Jahrhunderts am Ort *ad Catacumbas* verehrt<sup>4</sup>. Bereits 20 Jahre zuvor hatte sich de Waal diesem Thema im Zuge einer Studie zum

(Roma 1632) 173–179; G. MARCHI, *Monumenti delle arti cristiane primitive nella metropoli del Cristianesimo*. Architettura (Roma 1844) bes. 210; G. B. DE ROSSI, *La Roma Sotterranea Christiana* 1 (Roma 1864) 188; 3 (Rom 1877) 25; L. DUCHESNE, *Le Liber Pontificalis* 1 (Paris 1886) CV–CVII.

<sup>4</sup> Unter den Texten, die vom Petrus- und Pauluskult an diesem Ort berichten, sind zu nennen die *Depositio martyrum* (i. J. 336), die am 29. Juni *Petri, in Catacumbas, et Pauli, Ostiense* erwähnt (VALENTINI – ZUCCHETTI 2 [Roma 1942] 19), und das *Martyrologium Hieronymianum* (vor der Mitte des 5. Jh.s), das am selben Tag den Kult *Petri in Vaticano, Pauli in via Ostiensi, ultrumque in Catacumbis* (Acta Sanctorum, Nov. 2,1, 84) verzeichnet. Einen Überblick mit kritischer Diskussion über die anderen Quellentexte gibt L. DUCHESNE, *La „memoria Apostolorum“ de la via Appia*, in: MPARA 1 (1923) 1–22.

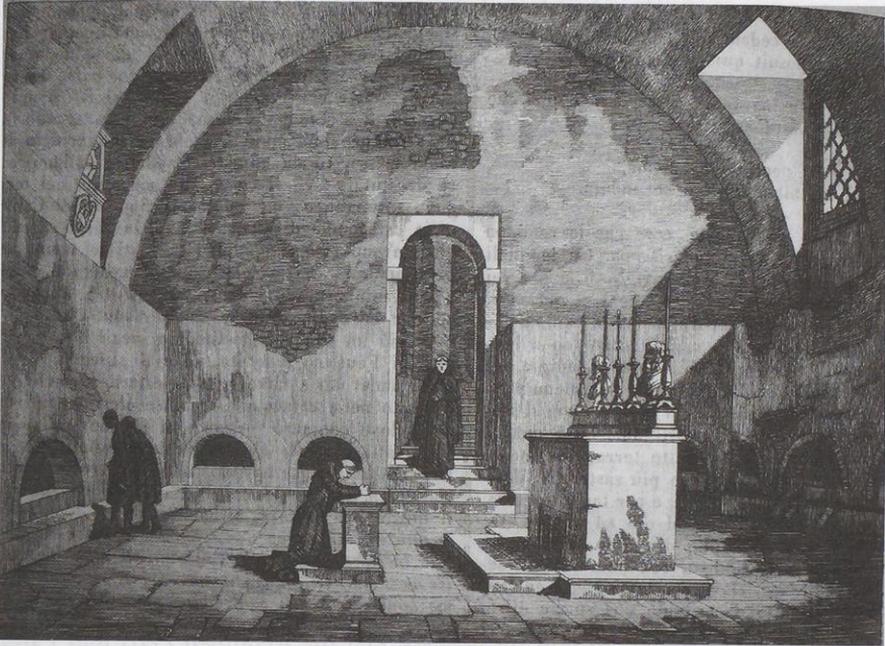


Abb. 2: Die Platonía nach Osten gesehen, bis 1849

Petrusgrab zugewandt<sup>5</sup>. Später war er darauf in zwei kurzen Beiträgen in den ersten Ausgaben der von ihm gegründeten „Römischen Quartalschrift“ zurückgekommen, in denen er die Aufmerksamkeit auf zwei Dokumente des 14. und 15. Jahrhunderts lenkte; beide Texte enthalten auch eine kurze Beschreibung von S. Sebastiano und der Platonía<sup>6</sup>.

Der Ruf des Gebäudes als Apostelgrabstätte und sein monumentaler Erhaltungszustand hatten bereits zuvor das Interesse anderer Wissenschaftler geweckt. Bereits ein halbes Jahrhundert zuvor, im Jahre 1844, hatte der Jesuit Giuseppe Marchi (1795–1860) die Platonía untersucht und in seiner Studie zur Architektur frühchristlicher Grabmonumente behandelt<sup>7</sup> (Abb. 2). Kurz darauf befassten sich Louis Perret (1802–1882) und der Jesuit Raffaele Garrucci (1812–1885) mit diesem Bau, insbesondere mit den Malereien, die das Innere des Grabes in der Raummitte schmückten und zu denen sie Rekonstruktionen vorlegten<sup>8</sup>. Kurz vor de Waal beschäftigten sich Giovanni Battista Lugari (1846–

<sup>5</sup> A. DE WAAL, Des Apostelfürsten Petrus glorreiche Ruhestätte, in: Festschrift zum Papst-Jubiläum Sr. Heiligkeit Pius' IX (Regensburg 1871) 40–64.

<sup>6</sup> A. DE WAAL, Ein deutsches Itinerarium vom Jahre 1496 über die Katakomben von S. Sebastian, in: RQ 1 (1887) 266–271; A. DE WAAL, Aus einem Liber indulgentiarum Urbis des XIV. Jahrhunderts, in: RQ 2 (1888) 81–86.

<sup>7</sup> MARCHI (Anm. 3) 199–220.

<sup>8</sup> L. PERRET, Catacombes de Rome 1 (Paris 1851) Taf. III-VIII; 6 (Paris 1855) 24f.; R. GAR-

1914)<sup>9</sup> und Pater Paolino Bufalieri da Montecelio<sup>10</sup> in zwei kurzen „monographischen“ Studien mit der Platonica, die sich zwar hauptsächlich mit der Frage der Apostelleiber befassen, aber doch auch interessante Details beschreiben. Sie helfen zu verstehen, in welchem Zustand de Waal das Mausoleum vorfand und wie der damalige Forschungsstand war.

Als de Waal seine Ausgrabung begann, bewahrte der Bau das Aussehen, das ihm zu Beginn des 17. Jahrhunderts (Abb. 3) Kardinal Scipio Borghese, Kommandatarabt der Basilika und des Klosters, gegeben hatte; auf dessen Anweisung hin war auch die Kirche tiefgreifend verändert worden<sup>11</sup>. Die Arbeiten hatten jedoch die ursprüngliche Innengestalt des Mausoleums nur wenig berührt: Sie beschränkten sich auf die Schaffung einer neuen Treppenöffnung in der Mitte der gekrümmten Seite des Gebäudes gegenüber dem antiken Treppenzugang (Abb. 1), auf die Errichtung eines großen Fensters im südlichen Gewölbeabschnitt und auf die Errichtung einer Balustrade im nördlichen Bereich des Gewölbes, von der aus man ins Innere des Mausoleums schauen konnte. Die Maßnahmen Borgheses betrafen auch den mindestens ins 13. Jahrhundert zurückgehenden Altar in der Mitte des Raums; er befand sich über jener Struktur, die man als das „Apostelgrab“ ansprach. Abgesehen von diesen Veränderungen behielt der Bau seine antike Struktur, wie gerade de Waal durch seine Untersuchungen gut feststellen konnte.

Was den Forschungsstand zum Mausoleum betraf, so herrschte weitgehend Übereinstimmung, dass in ihm für gewisse Zeit die Reliquien Petri und Pauli aufbewahrt worden seien. Ebenso meinte man, eben in diesem Gebäude habe Papst Damasus (366–384) eine Tafel mit einem Lobpreis zu Ehren der Apostel angebracht<sup>12</sup> (eben die vom *Liber Pontificalis* erwähnte *platonam*<sup>13</sup>, die zwar verloren ist, deren Text jedoch durch Inschriftensyllogen überliefert ist). Stark divergierten hingegen die Meinungen zur Chronologie, insbesondere hinsichtlich des zentralen Doppelgrabs, in dem die Apostelleiber geruht hätten, und der gemauerten Nischen entlang der Außenwände. Unter all den Forschermeinungen ist vor allem Pater Marchi zu nennen, demzufolge das zentrale Grab im 1. Jahrhundert angelegt und im 3. Jahrhundert verändert wurde; die umlaufenden Nischen gehörten hingegen ins 4. Jahrhundert. Giovanni Battista de Rossi (1822–1894) sprach diesen Nischen gerade umgekehrt „somma antichità“ zu, vor allem wegen der Stuckaturen<sup>14</sup>. Weit vor die Mitte des 3. Jahrhunderts da-

RUCCI, *Storia della Arte Cristiana nei primi otto secoli della Chiesa* 2 (Roma 1873) 100, Taf. LXXXIX.

<sup>9</sup> G. B. LUGARI, *Le Catacombe, ossia il sepolcro apostolico dell'Appia* (Roma 1888).

<sup>10</sup> P. BUFALIERI DA MONTECELIO, *La Basilica Apostolorum e la cripta apostolica dell'Appia* (Roma 1891).

<sup>11</sup> Siehe vor allem S. PRESSOUYRE, Nicolas Cordier. *Recherches sur la sculpture à Rome autour de 1600* (Rome 1984) 388 f.; A. ZEKAGH, *La chiesa di S. Sebastiano fuori le mura in Roma e i restauri del Cardinale Scipione Borghese*, in: *Palladio* N.S. 3.6 (1990) 77–96.

<sup>12</sup> ICUR V, 13273; A. FERRUA, *Epigrammata Damasiana* (Città del Vaticano 1942) 139–144 Nr. 20.

<sup>13</sup> L. DUCHESNE, *Le Liber Pontificalis* 1 (Paris 1886) 212.

<sup>14</sup> DE ROSSI (Anm. 3) I, 188.



Abb. 3: Die Platonia nach Osten gesehen, vor den Sondagen de Waals.

tierte Louis Duchesne (1843–1922) das Monument<sup>15</sup>, dem im Großen und Ganzen auch Lugari folgte<sup>16</sup>.

Das waren, kurz gesagt, der Bauzustand des Mausoleums und der Forschungsstand, als de Waal dort seine ergiebigen Ausgrabungen begann, um seine Chronologie und vor allem seine ursprüngliche Funktion zu erhellen. Demzufolge waren die Leiber der Apostelfürsten nie im Mausoleum, das zweifellos später als die Basilika errichtet wurde, bestattet worden; vielmehr waren hierher gegen Ende des 4. oder zu Beginn des 5. Jahrhunderts die Reliquien des pannonischen Bischofs Quirinus überführt worden, dessen Verehrung die Quellen erstmals seit dem *Martyrologium Hieronymianum* (2. Viertel 5. Jh.) in einem Gebäude *ad Catacumbas* bezeugen<sup>17</sup>.

Diese und andere Ergebnisse seiner Untersuchungen im Inneren des Mausoleums hat de Waal 1894 in einem Supplementheft der „Römischen Quartal-

<sup>15</sup> LP 1, CVII.

<sup>16</sup> LUGARI (Anm. 9) 55.

<sup>17</sup> Die *Translatio ad Catacumbas* ist als Anhang der ältesten Fassung der *passio Quirini* überliefert (Acta Sanctorum, Iun. 6, 375). Die Gedenkfeier des Quirinus *ad Catacumbas* wird im *Martyrologium Hieronymianum* am 4. Juni angeführt (Acta SS, Nov. 2,1, 75 und 2,2, 302f.). Sein Grab in einem Gebäude westlich der *basilica Apostolorum* wird in den frühmittelalterlichen Itinerarien der Stadt Rom erwähnt (VALENTINI-ZUCCHETTI, 2, 22–45, 85f., 111, 148). Eine ausführlichere Behandlung des Quirinskults in der Platonia findet sich bei NIEDDU, *Una pittura* (Anm. 2) 276–309.

schrift“ etwa ein Jahr nach Abschluß der Grabungen detailliert dargelegt<sup>18</sup>. Zu- vor, als die Untersuchungen noch im Gange waren, hatte de Waal selbst oder Orazio Marucchi (1852–1931), damals Sekretär der Commissione Accademia Romana di Archeologia, die Ergebnisse bei verschiedenen Anlässen in Teilen vorgestellt. Die erste Präsentation fand bei einem Vortrag an 10. März 1892 in der Pontificia Accademia Romana di Archeologia statt<sup>19</sup>, die zweite nur drei Tage später bei einer Tagung der Conferenze di Archeologia Cristiana<sup>20</sup>. Marucchi präsentierte die neuesten Entwicklungen über den Verlauf der Grabungen in drei weiteren Sitzungen der Conferenze di Archeologia Cristiana am 10. April, 8. Mai 1892 und 12. März 1893<sup>21</sup> sowie in einem kurzen Aufsatz in den „Notizie degli Scavi di Antichità“<sup>22</sup>. Ein weiterer Artikel mit Vorschlägen einiger ausgefeilter Synthesen erschien 1892 in der „Römischen Quartalschrift“<sup>23</sup>, ein anderer umfangreicherer auf Initiative de Waals in einem Band, der de Rossi zu seinem 70. Geburtstag gewidmet wurde<sup>24</sup>. Schließlich bleibt noch das Referat de Waals über die Quirinus-Inschrift auf der Sitzung der Pontificia Accademia am 26. März 1893 zu erwähnen<sup>25</sup>.

Die genannten Beiträge erlauben eine recht klare Sicht auf die im Gebäude durchgeführten Arbeiten und unterrichten über die anhand der Grabungsergebnisse vorgebrachten Schlüsse bezüglich der Chronologie, Geschichte und Funktion des Bauwerks. Einen festen Anhaltspunkt bildet vor allem de Waals Studie von 1894: Auf einige einführende Kapitel zum Petrusgrab und zum Problem der Grabstätten Petri und Pauli *ad Catacumbas*<sup>26</sup> folgen ein umfangreicher, dem Monument insgesamt gewidmeter Teil samt knapper Forschungsgeschichte<sup>27</sup>, eine eindringliche Beschreibung der verschiedenen Gebäudeteile („Apostelgrab“, Arkosolien, die gerade Ostwand) und die entscheidende Entdeckung, nämlich die Auffindung zweier mit Knochen gefüllter Kästchen, die ins Mauerwerk des „Apostelgrabs“ eingelassen waren, und die Entdeckung der den Märtyrer Quirinus erwähnenden Inschrift, die auf den Gewölbesockel gemalt war<sup>28</sup>.

<sup>18</sup> A. DE WAAL, Die Apostelgruft ad Catacumbas an der via Appia. Eine historisch-archäologische Untersuchung auf Grund der neuesten Ausgrabungen (Freiburg 1894).

<sup>19</sup> A. DE WAAL, La Platonía, ossia il sepolcro apostolico della via Appia, in: DPARA 2,4 (1892) 139–163.

<sup>20</sup> [A. DE WAAL], in: BAC 5,3 (1892) 30f. (13. März 1892); vgl. [O. Marucchi], in BAC 5,3 (1892) 34. 38f.

<sup>21</sup> [O. MARUCCHI], in: BAC 5,3 (1892) 34f. 38f.; BAC 5,4, 1894, 53.

<sup>22</sup> O. MARUCCHI, Via Appia. Scavi nella Platonía presso il cimitero de s. Sebastiano sulla via Appia, in: Notizie degli Scavi di Antichità (1892) 90–97.

<sup>23</sup> O. MARUCCHI, Osservazioni intorno al cimitero delle Catacombe sulla via Appia, in: RQ 6 (1892) 275–309.

<sup>24</sup> O. MARUCCHI, Il sepolcro apostolico delle catacombe, in: Archäologische Ehrengabe der Römischen Quartalschrift zu de Rossis LXX Geburtstag (Rom 1892) 294–324.

<sup>25</sup> DPARA 2,5 (1894) 368f. Der Fund wird auch behandelt in C.D.A.S., Processi e verbali, Adunanza del 27 febbraio 1893 (APCAS).

<sup>26</sup> DE WAAL (Anm. 18) 7–58.

<sup>27</sup> DE WAAL (Anm. 18) 59–72.

<sup>28</sup> DE WAAL (Anm. 18) 73–108.

Weitere Details „aus erster Hand“ zur Durchführung der Grabungen, zu den Funden im Mausoleum und zu den unter dem frischen Eindruck der Entdeckungen geäußerten Forschermeinungen gehen aus einem Dokument hervor, das jüngst im Archiv des Priesterkollegs am Campo Santo Teutonico gefunden wurde. Es handelt sich offensichtlich um jenes Grabungstagebuch de Waals, das er selbst in seiner Studie von 1894 erwähnt und aus dem er zitiert<sup>29</sup>; diese Zitate lassen sich in dem besagten Manuskript wiederfinden (siehe unten). Er sagt ferner, sein „Tagebuch“ sei zu einem dicken Heft angewachsen. Eine vollständige Veröffentlichung würde daher zuviel Platz beanspruchen und wäre ohne zahlreiche Pläne und Abbildungen wenig sinnvoll<sup>30</sup>. Bei der jüngsten Suche nach Material zum Komplex von S. Sebastiano<sup>31</sup> fand sich dieses Grabungstagebuch oder zumindest eine Abschrift. Jedenfalls ist die erhaltene Fassung kein Buch im eigentlichen Sinn; es sind 27 (von 2 bis 26 durchnummerierte), lose Kanzleibögen mit insgesamt 103 beschriebenen Seiten, die bis dahin unter den Manuskripten de Waals zerstreut geruht hatten und hier nun zur Gänze einschließlich der Skizzen ediert werden. Hinzugezogen werden dabei die fünf Samstagabendvorträge („Sabbatinen“), die de Waal 1892–1893 am Campo Santo Teutonico über seine Grabungen hielt<sup>32</sup>.

Das Grabungstagebuch umfaßt die Arbeiten vom 12. Januar bis 9. Mai 1892 und, nach einer mehrmonatigen Unterbrechung, vom 23. Januar bis 16. Februar 1893 auf. Die Grabungen betreute de Waal stets persönlich und griff bei besonders heiklen Situationen auch aktiv in die Arbeiten ein. So erwähnt er etwa, dass er selbst die Stuckaturen der hinteren Lunette des Arkosoliums I gesäubert habe (S. 10). Nur an wenigen Stellen muß angenommen werden, dass er zeitweise abwesend war. So werden ihm in seiner Abwesenheit gemachte Funde zweimal vom „Mau(r)ermeister“ mitgeteilt; davon spricht einmal das Tagebuch (S. 55), das andere Mal nur der 1894 erschienene Beitrag<sup>33</sup> (vgl. S. 66). Ein andermal schickt ihm Enrico Stevenson (1854–1898) einen Brief über eine interessante von ihm in der Platonía gemachte Entdeckung.

Obwohl das Grabungstagebuch wie ein richtiges Tagebuch mit täglichen Eintragungen und jeweils vorangestelltem Datum gestaltet ist, wird in mehreren Punkten ersichtlich, dass es sich nicht um wirkliche Notizen handelt, sondern um eine nachträgliche Aufzeichnung „vom Schreibtisch aus“. Offensichtlich

<sup>29</sup> Siehe oben Anm. 18. Vgl. H. GRISAR, *Archeologia*, in: *CivCatt* 46,2 [16,2] (1895) 462.

<sup>30</sup> DE WAAL (Anm. 18) 74. Tatsächlich verzichtet de Waal in dieser hier zitierten Veröffentlichung völlig auf Pläne und Zeichnungen.

<sup>31</sup> Diese Recherche A. M. NIEDDU steht in Zusammenhang einer in Kürze veröffentlichten Studie zum oberirdischen Komplex von S. Sebastiano: A. M. NIEDDU, *La basilica Apostolorum e l'area cimiteriale circostante*. Tesi di Dottorato presso il Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana (15.06.2007).

<sup>32</sup> Dazu liegen kurze Zusammenfassungen aus der Feder de Waals vor (ACST Libro 84). Er referierte am 12.02.1892 „De ‚Platonía‘ ad S. Sebastianum“, am 07.03.1892 „De explorationibus nuper in ‚Platonía‘ factis“, am 11.06.1892 „De corporibus Apostolorum Petri et Pauli ad catacumbas depositis“, am 18.02.1893 „De antiquitatibus quae nuper ad Catacumbas inventa sunt“ und am 10.03.1894 „De Basilica S. Sebastiano ad catacumbas“.

<sup>33</sup> DE WAAL (Anm. 18) 94.

handelt es sich um eine Reinschrift; die Seiten sind zudem nur halbseitig beschrieben, um jeweils rechts noch Ergänzungen oder Zeichnungen einfügen zu können. Es gab also wohl eine erste, offensichtlich nicht mehr erhaltene Version eines wahren Tagebuchs oder Notizen. Dass de Waal bei der vorliegenden Fassung auf wohl teilweise ungeordnete Notizen zurückgreifen konnte, wird in der Art deutlich, wie er bei der Fundbeschreibung von einem Gegenstand zum nächsten wechselt. Offenbar wollte er sich von den diversen Entdeckungen nichts entgehen lassen und genau mithalten oder auch die Beobachtungen vermerken, die ihm in Bezug auf verschiedene Partien des Baus in den Sinn kamen, um nichts zu vergessen (man vergleiche etwa die Abfolge der Eintragungen zum 17. Februar 1892, S. 38–40). An ein echtes Tagebuch lassen andererseits Eintragungen denken, die auf Ereignisse bezug nehmen, die nur sekundär mit den Arbeiten zu tun haben, wie etwa am 25. Januar 1892 der Hinweis auf das „Erdbeben in der vorigen Woche“, das in der Platonica die Zerstörung des oberen Grabes in Nische I verursachte (S. 19; es handelte sich um einen schweren Erdstoß, der Rom am 22. Januar 1892 traf<sup>34</sup>), oder der Hinweis auf einen Besuch in der Prätextatkatatombe (S. 54) aus Anlass eines nicht näher spezifizierten Festes, an dem sicherlich auch Marucchi und Stevenson teilnahmen, oder die Notiz bezüglich einer am 25. April zum Geburtstag de Rossis gefeierten Messe in S. Callisto (S. 70).

Auf der anderen Seite erhellt die Entstehung des Grabungstagebuchs „am Schreibtisch“ aus den bisweilen eingefügten präzisen bibliographischen Angaben (S. 24, 73 u. ö.). Noch eindeutiger ist, dass de Waal seine Notizen zum Beginn der zweiten Kampagne am 23. Januar am Ende des Tagebuchs nochmals aufführt, wo er offensichtlich den Inhalt eines losen Blattes einfügen wollte, das ihm zuvor abhanden gekommen war (S. 102–103). Darüber hinaus erschiene es bei einer Abfassung unmittelbar nach der Durchführung der Arbeiten merkwürdig, wenn der Autor zuweilen in der Vergangenheit spräche (z. B. am 12. Januar, wo er auch schildert, was „In den drei folgenden Tagen“ getan wurde (S. 10); und am 18. Januar (S. 13–15): „Mit diesen Arbeiten war die Woche zu Ende gegangen ... Die Ausgrabung hatte Montag und Dienstag Morgen in Anspruch genommen ...“). In dieses Bild passt auch, dass sich de Waal bei der Vorstellung der Entdeckungen auf Forschermeinungen bezieht, die zweifellos nicht schon bei der Entdeckung geäußert worden waren. Dies gilt für die Entdeckung des *Musicus*-Graffitos im Stuck an der Front des Arkosoliums III, wo er sich auf die Interpretation de Rossis bezieht (S. 22), der an diesem Tag nicht die Grabung besucht haben kann (dies hätte de Waal vermerkt, der für denselben Tag den Besuch Joseph Wilperts verzeichnet hat).

Zwar bietet das Tagebuchs neue Einzelheiten für das Studium des Monuments selbst, wie noch gezeigt werden wird, es ist aber auch lesenswert, um die näheren Umstände und den Fortgang der Forschungen de Waals zu klären.

<sup>34</sup> Ein zeitgenössisches Zeugnis dieses Vorfalles siehe G. AGAMENNONE, Il terremoto di Roma del 22 gennaio 1892 e gli strumenti sismici del Collegio Romano, in: *Annali dell'Ufficio Centrale Meteorologico e Geodinamico Italiano* 2,12 (1890 [!]) 152–163.

Wie der Autor berichtet, konnten die Arbeiten dank der finanziellen Mittel ausgeführt werden, die er selbst namentlich Adolph Hytrek (1853–1899) zur Verfügung gestellt hatte (S. 1), der damals Mitglied des Priesterkollegs war und sich ganz besonders der Christlichen Archäologie verschrieben hatte. De Waal plante schon lange entsprechende Grabungen, aber erst 1892 wurde ein Gesuch mit der Bitte an den zuständigen Minister (den Bildungsminister, dem der Schutz des Baus unterstand) gerichtet, Grabungen im Innenraum durchführen zu dürfen. De Waal erhielt die Erlaubnis<sup>35</sup>. Die Gelegenheit bot sich, als de Waal Orazio Marucchi bat, einen Beitrag über die Platonía zu schreiben, um sie in einer von de Waal herausgegebenen Sammlung von wissenschaftlichen Beiträgen anlässlich des 70. Geburtstags de Rossis am 23. Februar 1892 zu publizieren. Es lässt sich nicht genau klären, wie hoch der de Waal aus eigenen Mitteln zur Verfügung stehende Geldbetrag war, aber es müssen circa 600 Lire gewesen sein, da er am 14. März (drei Monate nach Beginn der Grabungen) erklärte, bis dahin mehr als diese Summe ausgegeben zu haben (S. 51–52), und mitteilt, dass von nun an die Commissione (di Archeologia Sacra) die weiteren Ausgaben tragen werde.

Soweit bis jetzt ersichtlich ist und soweit aus dem ersten Teil des Tagebuchs, der sich mit der ersten Kampagne bis zum 9. Mai 1892 befasst, hervorgeht, führte de Waal, dem häufig Johann Steinmetz (1866–1943), Kaplan am Campo Santo Teutonico (S. 3. 8), assistierte<sup>36</sup>, die Ausgrabungen in enger Zusammenarbeit mit der Commissione di Archeologia Sacra durch, deren Mitglied er jedoch erst 1914, drei Jahre vor seinem Tod, wurde<sup>37</sup>. Die Mitglieder der Commissione begleiteten entsprechend ihrer Aufgabe die Durchführung der Arbeiten aus der Nähe, wie de Waal oft erwähnt, der die Empfehlungen zum Fortgang der Arbeiten und die Forschungsmeinungen bezüglich der Entdeckungen notierte. In seinen Notizen für den ersten Grabungstag, den 12. Januar, berichtet de Waal vom für den folgenden Tag vorgesehenen Besuch einer Gruppe Wissenschaftler. Es nahmen daran teil de Rossi, Marucchi, Wilpert und weitere nicht näher genannte Forscher (S. 3; irrtümlich notiert de Waal den Besuch unter dem 12. statt unter dem 13. Januar). Bei dieser Gelegenheit erhielt de Waal von de Rossi den Rat, zuerst die Arkosolien zu ergraben, was de Waal befolgte. Denn die ersten Grabungstage waren fast ausschließlich der Ergrabung der Nischen entlang der

<sup>35</sup> Die Gesuche aus den Jahren 1892 und 1893 befinden sich in einer Akte im Archivio Centrale di Stato di Roma (AA. BB. AA., II versamento, II serie, b. 400, fasc. 4464).

<sup>36</sup> Steinmetz leitete in demselben Zeitraum eine Forschungskampagne in einem Hypogäum im Areal südlich der Basilika (J. STEINMETZ], in: BAC 5,3 [1892] 33 f.). Zu diesem Katakombenbereich „ove entrò Steinmetz“ gibt auch Stevenson einen kurzen Hinweis in: BAV Vat. lat. 10556, f. 85. Chronik A. de Waal, 22.03. 1892 (ACST Libro 69): „Herr Kaplan Steinmetz hat bei S. Sebastian eine neue Katakombe, aber eine Abtheilung der dortigen Katakombe links vom Wege ins Kloster entdeckt und ist jetzt eifrig mit Ausgrabungen daselbst beschäftigt. Was bisher zu Tage gekommen, läßt interessante Funde erwarten“.

<sup>37</sup> A. NESTORI, Gli „officiali“ della Pont. Commissione di Archeologia Sacra, in: *Quaeritur inventus colitur*. Miscellanea in onore di padre Umberto Maria Fasola (Città del Vaticano 1989) 494.

Außenwand gewidmet. Es wird aus dem Tagebuch nicht deutlich, bei welchen anderen Anlässen de Rossi die Grabung besuchte. Zeifellos war er am 30. April anwesend, an dem zwei mit Knochen gefüllte Kästchen aus dem Mauerwerk des „Apostelgrabes“ geöffnet wurden (S. 73. Auch bei dieser Gelegenheit gab de Rossi Anweisungen zur Grabungsdurchführung, insofern er bestimmte, dass beide Kästchen aus dem Mauerwerk des Grabes gelöst werden sollten), aber schon zwei Tage zuvor referierte de Waal Hypothesen de Rossis über den möglichen Inhalt der beiden Kästchen (S. 72). Es ist nicht auszuschließen, dass sich die beiden unter anderen Umständen begegnet sind, z. B. bei der von de Waal erwähnten Messe in S. Callisto am 25. April zum 70. Geburtstag de Rossis<sup>38</sup>. Auf denselben Anlass könnte sich auch eine nicht weiter präziserte Erwähnung eines Mittagessens beziehen, an dem unter anderem de Waal, de Rossi, Mariano Armellini (1852–1896) und andere teilgenommen haben (S. 72). Jedenfalls muss der Kontakt unter den beiden Wissenschaftlern zu der Zeit recht intensiv und direkt gewesen sein, da ihr Meinungsaustausch keine Spuren in der Korrespondenz de Rossis hinterlassen hat, die bekanntermaßen in anderen Fällen sehr reichhaltig ist<sup>39</sup>.

Außer mit de Rossi hatte de Waal auch freundschaftliche und fruchtbare Beziehungen mit vielen anderen Vertretern der römischen christlich-archäologischen Schule, so mit Orazio Marucchi, Enrico Stevenson (beide damals Mitglieder der Commissione di Archeologia Sacra) und mit Joseph Wilpert (1857–1944), deren Anwesenheit in der Platonía zu verschiedenen Anlässen das Grabungstagebuch verzeichnet (S. 3, 8, 22). Auch andere Persönlichkeiten beleben die Seiten des Tagebuchs mit ihren Diskussionen zu verschiedenen Aspekten des Monuments: De Waal berichtet detailliert vom Besuch Rodolfo Lancianis (damals Sekretär der Commissione Archeologica Comunale) und dessen Meinung zur Chronologie verschiedener Bauteile (S. 45–46) und erwähnt einen Besuch Giovanni Battista Lugaris, der bereits 1888 eine Studie zum Mausoleum veröffentlicht hatte, und seines Bruders (S. 99; siehe auch S. 60)<sup>40</sup>. Freilich dürf-

<sup>38</sup> R. GIULIANI (Hg.), *Giovanni Battista de Rossi e le catacombe romane. Mostra fotografica e documentaria in occasione del 1 Centenario della morte di Giovanni Battista de Rossi (1894–1994)* (Città del Vaticano 1994) 50. De Waal muss an den Festlichkeiten de Rossis teilgenommen haben: Er scheint auf der Photographie auf S. 51 des Ausstellungskatalogs die mit „Nr. 5“ markierte Person zu sein, die fälschlicherweise als Johann Peter Kirsch ausgewiesen wurde.

<sup>39</sup> Für die Jahre, in denen de Waal die Studie zur Platonía leitete, finden sich in der Korrespondenz de Rossis in Bezug auf S. Sebastiano ein Brief vom 5. März 1892, in dem de Waal de Rossi um Erlaubnis bittet, einen bestimmten Eingriff im Inneren des Mausoleums auszuführen, und zwei Visitenkarten, eine von 1892 (nicht näher datiert, aber wohl aus der Zeit vor dem Beginn der Untersuchungen), mit dem de Waal de Rossi „avverte il Sig. Comm. G. B. de Rossi che già un suo cappellano [wohl Steinmetz] è andato a S. Sebastiano“, die andere vom 4. Juli 1894 (nur zwei Monate vor de Rossis Tod), in dem de Waal um Informationen zu einem Gutachten eines gewissen Cicarelli bezüglich der in den beiden Kästchen gefundenen Knochen bittet (BAV Vat. lat. 14295, f. 222, n. 209).

<sup>40</sup> In der Korrespondenz de Rossis erhielten sich auch Briefe, in denen Lugaris seine eigene Meinung über die Malereien in der Raummitte mitteilte, die er zweifellos vor Beginn der

ten beide des öfteren gekommen sein, denn als de Waal seine Grabungen begonnen hatte, erhielten sie von ihm und de Rossi die Erlaubnis, dabei zu sein<sup>41</sup>. Manchmal veranlassten solche Besuche de Waal, die bis dahin gewonnenen Fakten zusammenzufassen und auf ihrer Basis seine Vorstellungen zur Geschichte des Monuments zu entwickeln. Zum Beispiel berichtet der Autor aus Anlass des Besuches Lancianis außer von dessen Meinung auch von seinen eigenen Ansichten zur Chronologie einzelner Gebäudeteile (S. 45–48), und während des Besuchs der Brüder Lugari behandelt er noch einmal kurz die Chronologie der Bauabschnitte des Monumentes (S. 99). Hier gilt wie auch in anderen Fällen, dass die Tagebucheintragungen nicht immer nur Informationen zu den Funden geben, sondern zuweilen in lange, persönliche Reflexionen münden, die beispielsweise die Malereien des „Apostelgrabs“ (S. 58–60), die Beschaffenheit dieses Grabes (S. 61 ff.) oder den möglichen Inhalt der beiden im Mauerwerk gefundenen Kästchen betreffen (S. 69–70). Dies erlaubt es in einigen Fällen zu verfolgen, wie der Forscher zu seinen Schlussfolgerungen gelangt ist, die durch vorurteilsfreie Gegenüberstellung und Abwägung eigener und fremder Meinungen gereift sind. Beispielhaft für diese Methode des ständigen, aber fruchtbaren Zweifelns sind die Ausführungen, in denen er seine eigene und de Rossis Ansichten zum Inhalt der beiden Kästchen darlegt (S. 75, 81, 96, 102–103).

Eine besonders fruchtbare Zusammenarbeit entwickelte sich zwischen de Waal und Enrico Stevenson während der zweiten kurzen Kampagne, die weniger als einen Monat lang dauerte (23. Januar bis 17. Februar 1893) und offiziell gemeinsam von de Waal (S. 102) und dem Jesuiten Giuseppe Bonavenia (1844–1920) geleitet wurde, der damals Mitglied der Commissione di Archeologia Sacra<sup>42</sup> und von der Commissione di Archeologia Sacra beauftragt war, die Grabungen de Waals zu überwachen<sup>43</sup>. Mehrmals erwähnt de Waal Stevensons Anwesenheit in der Platonía, des öfteren berichtet er über seinen Meinungsaustausch mit ihm während der Arbeiten (z. B. zum Inneren des Doppelgrabs [S. 89]) und bei anderen Anlässen; so gibt de Waal ein langes Gespräch mit Stevenson während einer Fahrt nach S. Sebastiano wieder (S. 98–99, siehe auch S. 85). Die aktive Anteilnahme Stevensons an den Arbeiten erklärt sich damit, dass er gerade an einer umfassenden Studie zum Komplex von S. Sebastiano arbeitete, wie aus der Menge an Notizen unterschiedlicher Art hervorgeht, die unter den Schede Stevenson jun. in der Biblioteca Apostolica Vaticana aufbewahrt werden<sup>44</sup>. Offenbar war die Studie besonders in der Zeit gereift, in der de Waal die ersten Grabungen in der Platonía durchführte, insofern die Zeichnungen zum Monument und die zahlreichen Abklatsche von Inschriften

---

Grabungen betrachtet hatte, da der betreffende Brief auf den 10. Januar 1892 datiert (BAV Vat. lat. 14290, ff. 51 f.), sowie über die Funde in der Platonía (Meinungen, die auch von de Waal im Tagebuch zitiert werden): Vgl. BAV Vat. lat. 14290, ff. 60, 206, 297 f.

<sup>41</sup> G. B. LUGARI/B. LUGARI, *La Platonía* (Roma 1895) 7.

<sup>42</sup> NESTORI (Anm. 37) 491.

<sup>43</sup> C.D.A.S., *Processi e verbali, Adunanza del 15 febbraio 1892* (APCAS).

<sup>44</sup> BAV Vat. lat. 10556, ff. 1–118.

ab Juni 1892 datieren, als Stevenson auch gewisse Grabungen in der Basilika und im Rundmausoleum südlich der Kirchenfassade durchführte. Diese zeitliche Eingrenzung wird indirekt auf der ersten Seite des Grabungstagebuchs bestätigt (also im Januar 1892), wo de Waal Orazio Marucchi als Erforscher des Coemeteriums von S. Sebastiano erwähnt, Stevenson jedoch verschweigt. Auf die Forschungen Stevensons im Sommer 1892 nimmt de Waal dann aber Bezug, als er bei der Präsentation der Funde und Ergebnisse nach Beendigung der Kampagne von 1893 (16. Februar) eine interessante Entdeckung Stevensons „im vorigen Sommer“ unter den Gegenständen, die aus der Grabung „im verfloßenen Winter“ stammten, anführt.

Wie aus den letzten Seiten des Tagebuchs erhellt, war der Beitrag Stevensons fundamental für die Erforschung der Platonía, da er es war, der sich mit der Entzifferung und Deutung der Inschrift an der Gewölbekuppel beschäftigte. Die Inschrift wurde nur in Folge eines Abrisses einer Reihe von alten Mauergräbern, die sich über den Nischen an die Umfassungsmauer anlehnten, lesbar gemacht (Abb. 2 u. 3). Stevenson konnte nach „intensivem Studium“ den Namen des Märtyrers Quirinus dechiffrieren. Die Lösung hat Stevenson in einem Brief mitgeteilt<sup>45</sup>, der am Samstag, dem 11. Februar, an de Waal geschickt wurde (Abb. 4) und auf den sich de Waal in seinem Tagebuch am Folgetag bezieht<sup>46</sup>, wo er das Ergebnis seiner ersten, kurzen Recherche bezüglich des Märtyrers ausführt (S. 92–93). Auf der Sitzung der Pontificia Accademia Romana di Archeologia vom 26. Februar 1893 stellte Stevenson seine Entdeckung vor, wobei er naturgemäß auch auf die Arbeiten de Waals einging<sup>47</sup>.

Wie bereits angedeutet, bereichert das Tagebuch die Interpretation des Monuments um einige Details, die von de Waal in seinem veröffentlichten Beitrag nicht hinreichend klargestellt wurden, auch wenn sich diese Interpretation weitgehend auf die sehr ausführliche Publikation und die noch aufragenden Baustrukturen stützen kann.

In Anbetracht der jetzigen Unmöglichkeit, Vermessungen von allen Arkosolien durchzuführen (einige dieser Arkosolien sind nicht mehr erreichbar, weil sie seit den Grabungen der frühen 1930er Jahre, als man den Fußboden teilweise tief aushob, „schweben“<sup>48</sup>), erweist sich die Tabelle (S. 9) als wertvoll, in die de Waal die Ausmaße der einzelnen Arkosolien eingetragen hat, einschließlich dem Arkosolium VI, das im Laufe der Untersuchungen von 1892 abgerissen wurde, um die stuckdekorierte Stirnseite des angrenzenden Arkosoliums V freizulegen.

<sup>45</sup> ACST 15 100 (siehe Abb. 4).

<sup>46</sup> Die Tatsache, dass Stevenson den Briefweg wählt, erklärt sich aus dem Wunsch, de Waal rasch die Neuigkeit mitzuteilen. Offenbar blieb de Waal einige Tage von der Ausgrabung fern, denn auch er selbst schrieb Stevenson, und zwar am folgenden Montag, dem 14. Februar.

<sup>47</sup> DPARA 2,5 (1894) 367–369.

<sup>48</sup> Diese Arbeiten, die den nördlichen und den südlichen Gebäudeteil betrafen, umreißt Francesco Fornari, in: *Nelle catacombe romane. L'attività della Pontificia Commissione di Archeologia Sacra durante l'anno 1930*, in: RivAC 8 (1930) 14–16. Ein detaillierter Bericht findet sich im Grabungstagebuch *Giornale di scavo* 3 (1929–1936) (anni 1939–1932, *passim*), aufbewahrt im Archiv der Pontificia Commissione di Archeologia Sacra.

Monsignore carissimo

Ho trovato il nome del martire cui si  
 riferisce l'iscrizione della platonía. Stan-  
 dicando bene la traccia rimasta sull'into-  
 naco mi risulta il testo seguente

EC POPVLIS } STORIA FACTI &  
 HAEC QVIRINE TVAS }  
 S / P C B A B I & (fine)

Ho studiato molto perché il colore è mangiato  
 e manca il sussidio del graffito che in que-  
 sta parte non fu tracciato nella calce.  
 Abbiamo dunque il nome di S. Quirino  
 vescovo di Siria !! La scoperta è di  
 primo ordine e di gravi conseguenze  
 per la storia e la cronologia della platon-  
 ía. Non ho voluto tardare un istan-  
 te a comunicargliela.

Suo aff. m. Stevenson

Saluto 11 Febbr. 93

volti

Abb. 4: Brief Enrico Stevensons an Anton de Waal, 11.02.1893

Auch bezüglich der Nischen, die de Waal ausführlich in seinem Beitrag von 1894<sup>49</sup> behandelt, sagt der Autor nur im Tagebuch deutlich, welche von der Grabung betroffen waren (nämlich die Nischen I, II, III, V, VI, XI [S. 10–19]; Abb. 1), und listet die Gegenstände auf, die in den jeweiligen Nischen gefunden wurden. Das ist zum einen hinsichtlich der Art der Fundgegenstände wichtig; so ist etwa ein bisher unveröffentlichtes Plattenfragment aus Nische I zu erwähnen, das eine griechische Inschrift und einen Teil einer menschlichen Figur aufweist [S. 10]<sup>50</sup>). Zum anderen erhellt aus der Bruchstückhaftigkeit der Objekte (man denke an Fragmente von Marmorplatten, Sarkophagen, Glasgefäßen, Öllampen, Keramikgefäßen, Metallobjekten), dass alle untersuchten Gräber schon in der Vergangenheit aufgebrochen worden waren; in keinem Fall vermerkt de Waal die Auffindung der Beigaben an deren ursprünglichem Ort. Dies wird auch vom Fund zweier Münzen „sehr jungen Datums“ in zwei Nischen bestätigt (Nr. III und Nr. XI [S. 17]). Sicherlich haben diese Beschädigungen vor den Restaurierungen Borgheses stattgefunden, weil die Gräber in den Nischen, als de Waal seine Untersuchungen aufnahm, von einer Art „Erdwall“ überzogen waren, der die Gräber versiegelte und wohl, wie de Waal deutlich sagt, im Zuge der Arbeiten Borgheses aufgeschüttet worden war<sup>51</sup>. Zu dieser Chronologie kam er aufgrund des nur im Tagebuch erwähnten Fundes „einer kleinen Scherbe von Porzellan ... im XVI oder XVII Jahrh.“ (S. 10).

Ebenso wird allein aus dem Tagebuch deutlich, dass die Bank, die entlang der gesamten Außenwand vor den Nischen entlangläuft (Abb. 1) zumindest später als Nische VI entstanden ist. Es handelt sich zudem um eine Nische, die später als die anderen entstanden ist und während der Arbeiten de Waals abgerissen wurde. Zu dieser Chronologie führt die Beobachtung, dass sich der aufgetragene Putz an der Stirnseite des angrenzenden Arkosoliums V auch über den Fußboden unter der Bank selbst erstreckte (S. 23).

Wie in der 1894 publizierte Studie ausgeführt, kam während der Untersuchungen von 1892 in etwa 3 m Tiefe unterhalb des Fußbodenniveaus der Platonía vor der östlichen Wand der Eingangsbereich eines Gebäudekomplexes aus dem Ende des 1. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts ans Licht, der als „villa grande“ (Abb. 1) bekannt ist<sup>52</sup>. In der Publikation fehlt jedoch jegliche Erwähnung eines unbedeutend erscheinenden Befundes, der interessante Rückschlüsse auf die ursprüngliche Funktion des Areals gegenüber der „Villa“ vor dem Baubeginn der Platonía liefert. Es befand sich nämlich vor dem Sockel einer der zwei antiken Pilaster, die den Eingang zu diesem Bereich der „Villa“ markierten, 1 m unterhalb der Pilaster, angelehnt an die Mauer, die von dieser Seite her das Gebäude abschloß, ein Grab mit Halbkapuzinergewölbe (S. 55). Dies ist das einzige

<sup>49</sup> DE WAAL (Anm. 18) 79–86.

<sup>50</sup> Von diesem Fragment gibt es keine Spur unter den dem Komplex zugehörigen Inschriften, die 1971 von Ferrua im 5. Band der ICUR publiziert wurden, so dass es wohl verloren gegangen ist.

<sup>51</sup> Diese Anmerkung findet sich bei DE WAAL (Anm. 19) 144, 147, fehlt aber in seiner Studie von 1894.

<sup>52</sup> DE WAAL (Anm. 18) 89–91.



Abb. 5: Sarkophagfragment mit Pferderennen, Campo Santo Teutonico

konkrete Indiz, dass das Areal außerhalb der Villa zumindest an dieser Seite für Bestattungen genutzt wurde.

Wie inzwischen vor allem durch Francesco Tolotti (1906–1998) geklärt werden konnte, wurde in diesem Bereich der „Villa“, allerdings um circa 3 m höher als das Fußbodenniveau der Villa, nach Errichtung der Basilika ein kleines Mausoleum erbaut (Abb. 1)<sup>53</sup>. Dessen Strukturen wurden von de Waal aufgedeckt, aber nicht richtig gedeutet, da er es als Vestibül der Platonia ansah. In diesem Mausoleum wurde zwischen Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts, wie die dortigen Malereien verraten, ein kleines Oratorium eingerichtet, das während der Arbeiten de Waals noch funktionsfähig war. Diese sogenannte „Apostelkapelle“ wurde im Zuge der 1892 in der Platonia durchgeführten Arbeiten abgebaut, um eine Untersuchung der älteren Strukturen zu ermöglichen. Die wenigen veröffentlichten Nachrichten bezüglich der bei dieser Gelegenheit<sup>54</sup> gemachten Funde müssen durch einige Anmerkungen aus de Waals Tagebuch

<sup>53</sup> F. TOLOTTI, *Memorie degli Apostoli in Catacumbas* (Città del Vaticano 1953) 243–245, 247f.

<sup>54</sup> DE WAAL (Anm. 18) 87f.; O. MARUCCHI, *Conferenze di Archeologia Cristiana*, 10 aprile

vervollständigt werden. Zunächst einmal nahm man schon vor dem „offiziellen“ Beginn der Ergrabung des Oratoriums (am 14. März 1892) Untersuchungen in seinem Inneren vor, wie aus einer Notiz vom 26. Januar zu erfahren ist (S. 24), bei der auch ein Sarkophagfragment mit der Darstellung eines Zirkusrennens aus der Erde gehoben wurde (Abb. 5)<sup>55</sup>.

Ferner findet sich im Tagebuch die vollständigste Beschreibung des Altars (S. 52)<sup>56</sup>, der sich vor der Südwand des Oratoriums erhob und der ebenfalls für die Untersuchungen abgerissen wurde. Der Altar wurde mit einem marmornen, gesimsbildenden Architravstück (Abb. 6) gestaltet, das schon vor seiner Verwendung im mittelalterlichen Oratorium überarbeitet worden war. Zu dieser ersten Überarbeitung gehört ein Relief mit der Darstellung eines „Guten Hirten“, das auf einer der Schmalseiten zu sehen ist. Dieses Detail erlaubt es, das Stück mit einem Architrav zu identifizieren, der momentan im Epigraphischen Museum von S. Sebastiano aufbewahrt wird, keine Inventarnummer besitzt und schon einmal auf einer Photographie in Erscheinung trat, die im Zusammenhang mit einer früheren Inszenierung der Museumsräumlichkeiten in der Sakristei der Cappella Albani stand<sup>57</sup>. Für den Altar wurde das Stück mit dieser Seite nach unten aufgestellt, wodurch das Bild des „Guten Hirten“ verdeckt wurde. Die Schaffung eines *sepulcrum reliquiarum*<sup>58</sup> auf der der skulptierten Fläche gegenüberliegenden Seite gehört offensichtlich in die Zeit, als der Block als Altar genutzt wurde. Dieses *sepulcrum* war außerdem, wie aus dem Tagebuch erhellt (S. 52), noch von einer kleinen Marmortafel verschlossen und enthielt lediglich ein wenig gelblichen Staub. Seltsamerweise macht de Waal keine Angaben zur Platte, die als Altarmensa benutzt wurde und die aus einer eigens dafür zersägten frühchristlichen Inschrift bestand<sup>59</sup>. Bei derselben Untersuchung wurde auch die Statue einer mit einer Toga bekleideten Figur gefunden, die auch im 1894 publizierten Beitrag erwähnt wird<sup>60</sup>. Ein bisher unveröffentlichtes Inschriftenfrag-

1892, in: BAC 5,3 (1892) 34; O. MARUCCHI, Via Appia. Scavi nella Platonica presso il cimitero di s. Sebastiano sulla via Appia, in: Notizie degli Scavi di Antichità (1892) 94 f.

<sup>55</sup> In diesem Fragment ist zweifellos ein von S. Heid im Atrium des Collegio Teutonico ausgemachtes Stück wiederzuerkennen (siehe Abb. 5).

<sup>56</sup> Etwas weniger präzise Beschreibungen finden sich bei DE WAAL (Anm. 19) 162 f. und DE WAAL (Anm. 18) 62.

<sup>57</sup> Es ist nicht möglich zu bestimmen, auf welche Art das Stück gebraucht wurde, als dieses Bild gehauen wurde. Die Hypothese, dass die Darstellung als Lehrstück in einer Bildhauerwerkstatt entstanden sein könnte, wie MARUCCHI (Anm. 22) 97 glaubt, ist durch kein Fakt gestützt, noch erscheint es in Anbetracht der bemerkenswerten Dicke des Stückes (37 cm) möglich zu glauben, dass es sich um den Eckbereich eines Sarkophages handeln könnte, wie in G. BOVINI, H. BRANDENBURG, Repertorium der christlich-antiken Sarkophage 1 (Wiesbaden 1967) 135, Nr. 228, vorgeschlagen wurde, wo als Provenienz des Fragments übrigens fälschlicherweise „aus dem Mausoleum der Uranii“ angegeben ist.

<sup>58</sup> Dieses Detail wurde kurz bei DE WAAL (Anm. 19) 163 genannt.

<sup>59</sup> ICUR V, 13405, datiert auf 472, momentan aufbewahrt im Epigraphischen Museum von S. Sebastiano. Auf diese Platte bezieht sich kurz DE WAAL (Anm. 19) 62.

<sup>60</sup> C.D.A.S. Processi e verbali, Adunanza del 23 maggio 1892 (APCAS); DE WAAL (Anm. 19) 88.



Abb. 6: Architrav, der für den Altar über dem „Apostelgrab“ verwendet wurde, im Museo Epigraphico S. Sebastiano

ment, auf dem „M. NEMONIVS (?)“ zu lesen war, taucht dort jedoch nicht auf. Der Forscher stellt dieses „im Mauerwerk des IV Jahrh.’s verwendete“ (es bleibt unklar, welche Mauer gemeint ist) Inschriftenfragment in einen hypothetischen Zusammenhang mit der Statue (S. 60; siehe auch S. 54)<sup>61</sup>.

Wie bereits erwähnt, kamen während der Untersuchungen de Waals zwei mit Knochen gefüllte Marmorkästchen ans Licht, die während der Schaffung des Doppelgrabes in der Raummitte in den Zement der Westseite eingelassen worden waren (Abb. 1). Obwohl diese Entdeckung von de Waal erschöpfend in seinem Beitrag von 1894<sup>62</sup> dargelegt wurde, wo er u. a. auch vollständige Abschnitte aus dem Tagebuch (S. 73–77) zitiert, befinden sich nur im Tagebuch zwei Skizzen. Die eine zeigt das Innere des kleineren Kästchens (S. 74), die andere beide Kästchen mit Maßangaben (S. 76). Angesichts der raren graphischen Dokumentation im Text (leider auch in dem 1894 erschienenen) erweisen sich diese Zeichnungen als sehr wertvoll, auch weil die beiden Kästchen nach der Untersuchung wieder verschlossen und an den ursprünglichen Ort zurückgestellt wurden.

<sup>61</sup> Die Anmerkung de Waals ist nicht uninteressant, da der Gentilname *Nemonius* wenig bezeugt ist, zumindest in keiner Inschrift aus S. Sebastiano begegnet (Vgl. zusammenfassend H. SOLIN, O. SALOMIES, *Repertorium nominum gentium et cognominum Latinorum* (Hildesheim u. a. 1994) 126.

<sup>62</sup> DE WAAL (Anm. 19), insbesondere 94–98. Siehe auch C.D.A.S., *Processi e verbali, Adunanza del 23 maggio 1892, 12 dicembre 1892, 9 gennaio 1893 u. 27 febbraio 1893* (APCAS) über die Rekonstruierung der Gebeine.

Eine letzte Präzisierung liefert das Tagebuch in Bezug auf den Fundort des kleinen Fragments mit der damasianischen Inschrift ICUR V, 13275o. Dieses Fragment wurde während der Grabung „beim Altare, auf der Langseite nach dem Fenster“ (S. 101) gefunden. Diese Angabe ist nicht sehr klar, schließt aber unzweifelhaft einen Fund in einem Arkosolium oder im Doppelgrab aus, wie andere Autoren meinten, die den Fund nur aus zweiter Hand kannten<sup>63</sup>. Stevenson unterzog die Fundstücke aus den einige Monate zurückliegenden Grabungen de Waals einer sorgfältigen Untersuchung. Dabei stieß er nicht nur auf die erwähnte verwitterte Inschrift, sondern bemerkte auch, dass die Dicke dieser Tafel exakt mit der Breite der Kanneluren der drei kleinen, bei derselben Gelegenheit<sup>64</sup> aufgefundenen Pilaster übereinstimmte. Möglicherweise gab es also ein besonders hervorgehobenes Grab in der Platonía.

<sup>63</sup> Derartige Informationen wurden von M. ARMELLINI, *Gli antichi cimiteri cristiani di Roma e d'Italia* (Roma 1893) 754, und H. GRISAR, *Archeologia*, in: *CivCatt* 46,2 [16,2] (1895) 471 wiedergegeben.

<sup>64</sup> Die Unbestimmtheit dieser Ausführung erlaubt es nicht, die infrage kommenden Pilaster unter den in S. Sebastiano aufbewahrten Gegenständen zu identifizieren, unter denen es in der Tat an kannelierten Pilastern, die vom 5. bis 7. Jh. datieren, nicht fehlt: NIEDDU (Anm. 31).

*Protokoll der Ausgrabungen in der Platonía von S. Sebastiano*<sup>65</sup>.

Januar u. Febr. 1892.

[S. 1] Schon vor Jahren hatte ich Herrn Hytrek die Gelder zu Ausgrabungen in der Platonía und in den Katakomben von S. Sebastiano zur Verfügung gestellt; die Sache unterblieb jedoch, weil sich schon Marucchi längere Zeit mit dem Studium dieses Coemeteriums beschäftigte. Bei einer Untersuchung der Bergestätte der beiden Apostel, soweit sie durch die enge Öffnung der beiderseitigen fenestellae des in der Mitte des unterirdischen Raumes stehenden Altares möglich war, war mir am oberen Ende eine kleine viereckige Öffnung aufgefallen, von der ich vermuthete, dass sie mit einem anstossenden Cubiculum der Katakomben in Verbindung stehe und dass die Gläubigen in alter Zeit durch dieses Fensterchen die Gruft der Apostel verehrt hatten. Nicht minder zog immer wieder von Neuem die Reihe der Arcosolien ringsumher mit ihren antiken Stuckverzierungen meine neugierige Aufmerksamkeit auf sich. Die Einfüllung hatte die Stuckdecorationen zu grossem Theile verdeckt; warum legte man sie nicht wieder offen? Vielleicht [S. 2] fände man dabei Inschriften von Todten, welche in diesen Arcosolien bestattet lagen, oder Reste der Marmorbekleidung, der „Platonía“, womit Papst Damasus den Raum geschmückt hatte, vielleicht gar Bruchstücke seiner berühmten Inschrift.

Diese und ähnliche Fragen beschäftigten mich, so oft ich die Platonía besuchte, und wiederholt habe ich zu unseren Archäologen den Wunsch ausgesprochen, dass endlich auch an dieses so hoch ehrwürdige Monument des christl. Alterthums die Untersuchung heranreten möchte.

Dieser lange gehegte Wunsch fand endlich seine Erfüllung beim Herannahen der Feier des 70. Geburtstags unseres grossen Altmeisters der christl. Archaeologie, Comm. G. B. de Rossi. Da von Campo Santo aus eine Festschrift geplant war, an welcher auch die römischen Archäologen sich betheiligen sollten, so legte ich dem Prof. Marucchi den Gedanken nahe, für diese Festschrift das Coemeterium von S. Sebastian und speciell die Platonía zu behandeln; und ich stellte zugleich die erforderlichen Gelder für die Arbeiten zur Verfügung. So wurde denn die Sache in Angriff genommen und die Erlaubnis des Ministeriums eingeholt.

[S. 3] Dienstag 12. Jan. [1892]<sup>66</sup> begann die Arbeit, indem zunächst auf der Vorderseite des Altares die fenestella, die aus Einem Stück Marmor besteht, ausgehoben wurde. Für den folgenden Tag war eine gemeinschaftliche Besichtigung der<sup>67</sup> Apostelgruft abgesprochen, an der de Rossi, Marucchi, Wilpert u. a. Theil nehmen [!] sollten. Ich fuhr schon in der Frühe voraus; denn ich dachte mir, es müsse sich im Laufe der Zeit unten viel Staub abgelagert haben, und wie Gregor v. Tours erzählt, dass zu seiner Zeit die Gläubigen von den Gräbern der Heiligen den Staub sammelten und als Reliquien verehrten, so gedachte ich auch jenen Staub zu sammeln und hatte zu dem Zwecke eine feine Bürste, ein Kistchen u. dgl. mitgenommen, nicht ohne die stille Hoffnung, in einer vergessenen Ecke wohl gar ein Partikelchen von den Gebeinen zu finden. Ich war daher recht enttäuscht, als wir hinkamen und von den Arbeitern erfuhren, unten sei alles voll Schlamm gewesen, und diesen hätten sie gestern ausgeräumt. Ich stieg nun mit Kaplan Steinmetz, der mich begleitet hatte, hinunter in die h. Stätte, welche ehemals die Gebeine der Apostelfürsten bewahrt hat, nächst den Confessionen von St. Peter und St. Paul der ehrwürdigste unter all den vielen ehrwürdigen Orten der ewigen Stadt.

[S. 4] Die schon von Pater Marchi und von Perret veröffentlichten Bilder erkannten wir sofort wieder, im Hintergrunde Christus in Brustbild über Wolken, wie er dem h. Petrus

<sup>65</sup> Archiv Campo Santo Teutonico, 16 100.

<sup>66</sup> DE WAAL (Anm. 18) 74.

<sup>67</sup> Es folgt durchgestrichen: „Paps[t]“.

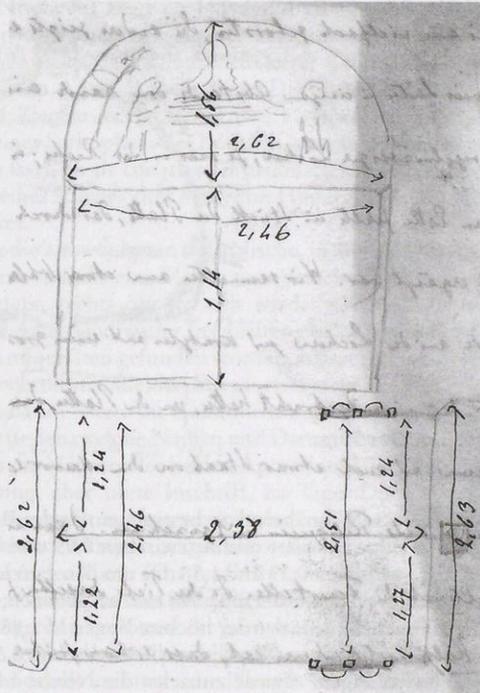
einen Kranz darreicht, während Paulus die Hand nach dem Herrn ausstreckt; neben beiden Aposteln stand ein Palmbaum. Allmählich entzifferten wir zunächst auf der einen Langseite mehrere Figuren, alle in der gleichen Haltung, einen Kranz dem Herrn in dem Bilde des Hintergrundes darbietend; ob auf der gegenüberliegenden Seite eine entsprechende Reihe von Heiligen stand, liess sich anfangs gar nicht erkennen; erst nachdem das Auge länger zugeschaut und die farbigen Flecken combinirt hatte, trat allmählig [!] eine Figur nach der andern wenigstens in schwacher Andeutung hervor. Die Wand dem Christusbilde gegenüber, in welcher die fenestella ist, schien unbemalt zu sein, und ich fand es auch um so natürlicher, als man ja von dem Fensterchen aus diese Wand nicht sehen konnte, die Bilder also dort zwecklos gewesen wären.

Dann untersuchten wir die Ruhestätte selber. Diese ist durch eine aufrecht stehende Marmorplatte in zwei Räume getrennt, die beiden Langseiten wie die beiden Schmalseiten sind je durch eine einzige [Bogen 2, S. 5] Marmorplatte an den Wänden belegt und ebenso bildete je eine grosse Marmorplatte den Fussboden. Von diesem war die eine vielfach geborsten, die andere zeigte auf allen vier Seiten in einigem Abstand vom Rande eine Reihe regelmässiger Löcher, je vier in der Reihe; in der oberen Ecke fehlte ein Stück der Platte, das durch Mörtel ergänzt war. Wir sammelten nun etwas Schlamm und Erde aus den Löchern und kratzten mit einem grossen Messer, das wir mitgebracht hatten, von der Platte Schlamm und auch etwas Staub von dem Marmor selber ab, um dies als Reliquien mitzunehmen. Dann untersuchte ich die Fenestella. In der Tiefe derselben fand sich Kalkmörtel, und man sah, dass schon früher sich Jemand Mühe gegeben hatte, denselben mit einem Eisen zu durchbrechen. Auch wir versuchten mit einer Eisenstange hindurch zu kommen, da ja jetzt noch mehr als früher es mir unzweifelhafter war, dass dahinter ehemals ein Raum gewesen sein müsse, von wo aus die Gläubigen in das Grab schauen konnten; allein es gelang uns nicht durchzukommen; das Material war zu fest. Man verspürte aber auch einen Wiederhall aus dem vermuthlich dahinter liegenden Raum, der mithin verschüttet sein musste.

[S. 6] In der Hauptöffnung oder dem Katarakt, durch welchen wir hinabgestiegen waren, entdeckten wir auf den zwei grösseren Wandflächen, anstossend an die fenestellae, Spuren von Malereien und auch allerlei Einritzungen, ohne jedoch ein Wort oder Zeichen in all den gekratzten Linien entdecken zu können. Der Verschluss über dem Katarakt, also in Innern des Altars, bildete eine dunkle Steinplatte, in welcher flach ein constant. Monogramm mit Kreuz eingemeisselt war. Dieser Stein stammt also wahrscheinlich, gleich den Gemälden, von Papst Damasus her.

Wir haben dann die genauen Maasse des Ganzen genommen. Der Raum ist nicht genau viereckig; die Wölbung springt etwas hinter die Platten der Einfassung zurück, so dass also erst der ganze Raum fertig gestellt und dann die Platten eingesetzt worden sind. Der untere Rand der kleinen fenestella ist von der Scheidungsplatte M. 1,29 entfernt; der Katarakt misst auf 2 Seiten je 0,72; auf den beiden andern 0,77 und 0,79; die Höhe seiner Wandung bis zu den beiden grossen fenestellae vorn und hinten am Altare beträgt 0,72. Die Scheidungsplatte ist 0,5 dick. Alle Marmortafeln waren<sup>68</sup> mit Schlamm überzogen, zumal unten, so dass oft auf lange Zeit [S. 7] und in beträchtlicher Höhe Wasser in der Grabkammer gestanden haben muss, wohl Grundwasser; vielleicht ist auch bei starken Regengüssen die ganze Platonía inun dirt worden und das Wasser dann hinuntergelaufen. Die Wölbung, die in farbigem Cassetten-Muster bemalt ist, hat in ihrer Höhe der Länge nach einen schmalen, tiefer liegenden Steinstreifen, gleichsam als Schlussstein der Wölbung. Ich liess durch einen Arbeiter in der Ecke der einen Bodenplatte mit den Löchern den ergänzenden Mörtel so weit weghauen, dass man unter die Platte fühlen könnte; da die vielen Löcher auf der Kehrseite Sculptur vermuthen liessen; doch erwies sich die Platte auch hier durchaus glatt.

<sup>68</sup> Es folgt durchgestrichen: „dick“.



Unterdessen war die andere Gesellschaft angekommen, und ich berichtete zunächst, was ich unten gefunden hatte. De Rossi erkannte in der durchlöcherten Platte ein altrömisches Fenster nach Art einer transenna. Die Herrn stiegen dann mühsam die Leiter hinunter, und nun begann das Rathen und Disputiren über die Bilder, ohne dass man zu einem einzigen Resultate kam.

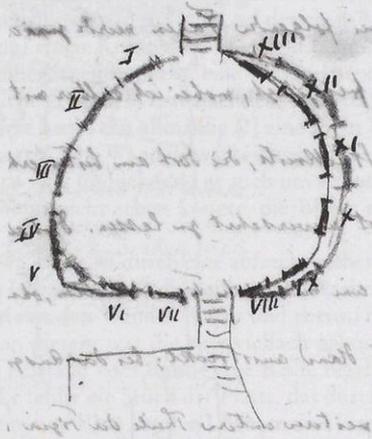
Dann wurden die Arcosolien ringsum in der Platonía untersucht und De Rossi gestattete mir, das eine oder [S. 8] andere ausgraben zu lassen; für die Ausgrabung hinter der kleinen fenestella im Fussboden der Platonía müsse er zunächst die Genehmigung des Ministeriums einholen.

Als die Herrn fortgegangen, stieg Msgr Wilpert mit Steinmetz wieder hinunter, und er konnte nun bald mit seinem geübten Auge auf den beiden Langseiten je sechs Figuren, aber auch auf der Rückseite, wo die kleine fenestella ist, Spuren von Gemälden constatiren; nach seiner Meinung war durch die Anlage der kleinen fenestella die Malerei dort theilweise zerstört. Beide pausten dann die Bilder durch; soviel von denselben zu erkennen war, um in den nächsten Tagen eine photographische Aufnahme vornehmen zu lassen.

Unterdessen hatte ich die Ausgrabung zunächst jenes Arcosoliums angeordnet, welches neben der in's Freie führenden Treppe links, wenn man hinauf steigt, liegt, und nahm dann mit Hilfe zweier Arbeiter eine genaue Messung der Höhe, Breite und Tiefe der einzelnen Arcosolien der Reihe nach vor. Diese ergab nun die regelloseste Verschiedenheit in allen Maassen besonders was die Tiefe betrifft, die zudem in ein und demselben arcosolium auf der einen Seite weit grösser als auf der andern ist.

## [Bogen 3, S. 9] Maasse der Bögen oder Nischen

	Höhe	Breite	Tiefe
I	1,20	1,25	1,22 × 1,35
II	1,18	1,83	1,35 × 1,56
III	1,12	1,80	1,27 × 1,49
IV	1,5	1,82	1,15 × 1,20
V	0,95	(1,65)	1,2 × 1,0
VI	1,20	1,92	0,89 × 0,71
VII	1,18	1,81	0,93 × 0,96
VIII	1,48	1,55	0,80 × 0,96
IX	1,32	1,34	0,87 × 0,64
X	1,23	1,66	0,39 × 0,50
XI	1,27	1,86	1,0 × 1,10
XII	1,27	1,57	1,16 × 1,20
XIII	1,23	(1,78)	1,23 × 1,32



Bei V und XIII ist die Breite nur annähernd zu bestimmen, da der Bogen dort theilweise vermauert ist. Die Höhe der Bögen variiert mithin zwischen 0,95 und 1,48, die Breite zwischen 1,25 und 1,92, die Tiefe zwischen 0,39 und 1,56. Da um den ganzen Raum<sup>69</sup> eine Steinbank von M 0,40 läuft, so ist dies zu den Höhenmassen hinzuzurechnen, um die jetzige Höhe des ganzen Bogens zu bestimmen, so dass also der höchste Bogen M 1,88 misst, der niedrigste 1,35. Die Breite der Pilaster den einzelnen Nischen variiert zwischen 0,34 und 0,63.

[S. 10] In den drei folgenden Tagen<sup>70</sup> wurde zunächst die Nische I freigelegt, wobei ich selber mitarbeitete, um die Stuckreste, die dort am besten erhalten sind, möglichst unversehrt zu lassen. Dort allein ist in der Mitte eine männliche Figur erhalten, ohne Kopf, welche die rechte Hand ausstreckt; bei der Ausgrabung kamen noch die weitem untern Theile der Figur bis über die Knie zu Tage, alles weitere war ebenso wie die Stuckdecoration zerstört. Weiterhin stellte sich heraus, dass die Nischen einfach mit lockerer Erde ausgefüllt worden waren ohne Beimischung von Bruchstücken; nach einer kleinen Scherbe von Porzellan zu schliessen, musste dies im XVI oder XVII Jahrh., also wohl unter Card. Borghese geschehen sein. Eine wichtige Entdeckung war die eines Grabes mit dachförmig aufgestellten Ziegelplatten, von denen wenigstens eine einen Stempel trug. Das Grab lag der Länge nach in der Bogenische. Darunter fand sich noch ein anderes in der gleichen Construction. Ausser einigen kleinen Bruchstücken<sup>71</sup> von werthvollem Marmor kam eines mit einigen Buchstaben zu Tage, die unter einander neben dem theilweise erhaltenen Beine einer Figur in Graffito<sup>72</sup> stehen.

[S. 11] Dann wurde N V, der letzte Bogen auf dieser Seite, der sich theilweise hinter die anstossende Mauer der nächsten Seite hineinlegt, ausgegraben. Die ringsum durch die ganze Halle umlaufende Bank reicht hier weit in die Nische hinein; es wurde ein leeres Grab ohne Verdachung und eine dünne Marmorplatte, Bruchstück ohne Inschrift, gefunden, die jedenfalls nicht als Grabdecke gedient hatte.

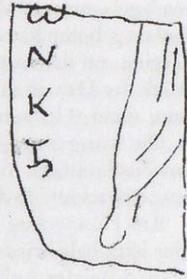
<sup>69</sup> An den Rand geschrieben: „Die Höhe der ganzen“.

<sup>70</sup> Mittwoch, den 13. Januar, bis Freitag, den 15. Januar. Chronik A. de Waal, 14.01.1892 (ACST Libro 69): „Sehr interessante Forschungen in der Platonica von S. Sebastian. Ich habe aus dem Grabe der Apostel Staub und Marmorstaub (abgekratzt) mitgenommen für Reliquarien in C[ampo] S[anto]“.

<sup>71</sup> Es folgt durchgestrichen: „Dann wurde N V ausgegraben“.

<sup>72</sup> Es folgt durchgestrichen: „zu Tage“.

Die anstossende Nische VI zeigt im Hintergrunde oben eine Öffnung, hinter welcher noch anderes Gemäuer liegt; die Untersuchung mit einer langen Stange ergab, dass dahinter ein leerer Raum sein muss, der also unter der obern Apostelkapelle liegt. Die Ausgrabung legte wieder ein Grab mit Ziegeln in Dachform frei, zudem kamen einige kleine Bruchstücke eines Sarkophags des IV Jahrh.'s zu Tage, aber ohne dass sich entscheiden lässt, ob sie christl. oder heidnisch sind. Wichtiger war die Entdeckung eines Stückes alter Mauer im Hintergrunde, die aus der besten Zeit stammt.



Dann wurde N II, die am wenigsten tiefe Nische, in Angriff genommen. Dort kam im Innern links eine Mauer zum Vorschein, die sich in die Platonía hineinzieht; rechts öffnete sich wieder ein Dach-Grab. [S. 12] In allen drei Nischen sind weder Inschriften noch Ziegelstempel noch auch sonstige Antiquitäten gefunden worden, ausser einigen Bruchstücken eines Glases in N VI und einigen werthlosen kleinen Marmorfragmenten.

Ich habe unterdessen am Altäre die Kalktünche abgekratzt in der Hoffnung, dort Figuren und eine Inschrift zu finden, welche Namen und Datum enthielte. Auf der Vorderseite neben der Fenestella kamen die Häupter der beiden Apostel und über der Fenestella ein länglich [!] viereckige Umrahmung, aber ohne Inschrift, zu Tage. Die gegenüberliegende Seite war gleichfalls in Felder eingetheilt mit kaum erkennbaren Decorationen; die Schmalseite, gegenüber der in's Freie führenden Treppe, zeigte auf rothem Grunde ein Oval, schwarz eingefasst, mit einem Engelskopf in der Mitte. Eine Inschrift kam nicht zu Tage. Die Malerei dürfte dem XVI Jahrh. angehören. Zumal auf der Seite des Engelkopfes standen auf dem rothem Grunde zahlreiche Namen eingeritzt, bei einem die Jahreszahl 1603.

Weiterhin liess ich in der obern Apostelkapelle einen Theil des Bogens untersuchen und die entsprechende Wandstelle im Innern der Platonía vom Kalkbewurf frei legen, woraus sich ergab, dass hier ehemals ein offener Bogen, vielleicht deren zwei gewesen sind, durch welche man von der Apostelkapelle in die Platonía hinabsehen konnte.

[Bogen 4, S. 13] Mit diesen Arbeiten war die Woche zu Ende gegangen und so wurde denn Montag, 18. Jan., Hand an die Ausgrabungen vor der kleinen fenestella gelegt. Zunächst wurden die Marmorstücke, die als Flurbelag gedient hatten, sorgfältig ausgehoben. Die erste, gleich am Fusse der Treppe und in Folge dessen am meisten abgetreten, zeigte noch Spuren von Sculptur einer transenna; beim Erheben stellte sich heraus, dass auch die Kehrseite in dieser Weise bearbeitet war, und dort war die Sculptur noch ganz wohl erhalten. Die übrigen Marmorstücke wiesen weder Inschrift noch Bildwerk auf. Schon nach kurzem Graben gelangte man an die fenestella; es zeigte sich jedoch an der Aussenseite keinerlei Decoration, weder in Marmor noch in Stuck oder Farbe; sondern rohes Gemäuer. Bald musste ich auch die Erwartung aufgeben, dass sich hier ein Cubiculum finden werde, da die Einfassungsmauer der Platonía in die Tiefe weiter ging. Nunmehr vermuthete ich einen Gang, ähnlich wie in der vor einigen Jahren ausgegrabenen Basilika di S. Valentino gefunden worden, und so blieb ich den ganzen Tag dort, die Ausgrabung zu überwachen. Bald kam zwischen Altar und Einfassungsmauer ein Dachgrab zum Vorschein, das also auf dieser Seite die Voraussetzung eines Ganges ausschloss.

[S. 14] Aber ebenso wenig liess sich die Erwartung festhalten, dass der Gang sich nach der andern Seite auf die Vorderseite des Altares zu hingezogen habe, da hier von der Seite des Altares her ein dünnes Mäuerchen, halb Ziegelstein, halb Tuff, bis in die Hälfte des Raumes vorsprang. So bleibt also die Fenestella einstweilen völlig rätselhaft, und die Hoffnung, für die geringe Ausbeute, welche die Ausgrabung der Arcosolien geboten, hier durch eine interessante Entdeckung Ersatz zu finden, erwies sich als eitel. Trotzdem wurde die Ausgrabung in die Tiefe fortgesetzt, um auf den Grund zu kommen, über welchem all' das lockere Erd-

reich gelagert war. Vielleicht fanden sich dort Reste eines Fussbelages, der zu weiten Schlässen Anlass geboten hätte. Allein auch diese Erwartung schlug fehl; man kam auf die einfache terra vergine, auf das natürliche feste Erdreich. Wenn sich noch irgendwie hoffen liess, ein Bruchstück der Damasianischen Inschrift zu finden, dann konnte es am ehesten bei der fenestella sein; allein es kamen nur einige kleine dünne Marmorstücke zu Tage, ohne jede Inschrift.

Die Ausgrabung hatte den Montag und Dienstag Morgen [S. 15] in Anspruch genommen; am Nachmittag musste, weil auf den folgenden Tag das Fest des h. Sebastianus fiel, die ausgeschachtete Erde entfernt und die Öffnung provisorisch mit Brettern zugedeckt werden.

Am Donnerstag 21. Jan. [1892] wurde das Arcosolium XI in Angriff genommen. Auch hier kam bald wieder ein Dachgrab zu Tage. In allen Arcosolien ist die Anlage der Gräber so, dass bei der Anlage eine viereckige, ummauerte Öffnung für das Hinablassen der Leiche gelassen war, so zwar, dass die Leiche beim Einsenken eingebogen werden musste, um durch die Oeffnung oder den Katarakt in das Grab hineingeschoben werden zu können. Die Gräfte waren mithin fertig, und erst wenn eine Leiche dort beigesetzt worden, wurde die viereckige Öffnung durch eine Platte, oder wahrscheinlicher durch den das ganze Grab deckenden Grabstein geschlossen. Daher ist die Oefnung [!] auch immer auf der Einen [!] Seite des Arcosoliums. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die in dem ganzen Raum umlaufende Bank antik ist und dass ihre Oberfläche sich bis an die Rückwand der Arcosolien erstreckte. Wahrscheinlich lag in jedem Arcosolium eine Grabplatte mit der Inschrift.

[S. 16] Im Arcosolium XI wurde ein stark verrostetes Stück Eisen gefunden<sup>73</sup>, dessen ehemalige Bestimmung noch zu erforschen bleibt, in der Tiefe aber zeigte sich eine dicke Travertinplatte, welche sich quer unter das Gemäuer der Rückwand des Arcosoliums verliert.

Während dieser Ausgrabungen machte ich mich an die Arbeit, auf der von der Kirche her hinabführenden Treppe die Tünche auf der Wand abzukratzen, wobei sofort Malereien zum Vorschein kamen, welche mit der Bemalung des Altares gleichzeitig zu sein scheinen. Doch zeigten sich weder Figuren noch Decorationen auf dem rothen Grunde. Dagegen stellte es sich heraus, dass diese Farbe auf eine dicke Mörtelschicht aufgetragen war, und dass diese wiederum eine andere, ältere Kalkschichte bedeckte, welche mit frei hingeworfenen Arabesken, roth auf weiss, bemalt war. Lässt sich auch das Alter dieser letzteren Malerei noch nicht bestimmen, so ist wenigstens dies erwiesen, dass die Treppe sehr alt sein muss und wahrscheinlich in die Tage des Damasus hinaufsteigt, und dass auf dieser Treppe die Leichen, welche unten ruhen, hinabgetragen worden sein müssen.

Noch an demselben Tage wurde der Bogen III in Angriff [Bogen 5, S. 17] genommen, wobei sich unter einem der Ziegel des Grabdaches ein Ziegelstempel fand. Ausserdem kam hier eine zerbrochene Thonlampe des IV Jahrh's und ein grösseres Stück flachen Eisens, vielleicht von einer Schaufel oder einem Spaten, hervor sowie eine ganz kleine, dünne Münze, die sich als sehr jungen Datums, als ein Quattrino erwies. Eine ähnliche, aber vollständig oxidiert, war in XI gefunden worden. Auch fanden sich in III Bruchstücke eines Glasgefässes sowie einige kleine Stücke von dünnen Marmorplatten. Diese häufige Wiederkehr von solchen dünnen Marmorstücken als einzigen Fundobjekten der Ausgrabungen legt die Vermuthung nahe, dass sie Ueberreste der damasianischen Platonía sind.

Um das Verhältnis und die Beziehung der kleinen obern Apostelkapelle zu dem untern Raume klar zu legen, liess ich am Freitag auf der Innenwand der Platonía den Mörtel abschlagen. Derselbe fiel, sobald der Hammer ihn berührte, in grossen Lappen herunter, und es zeigte sich nun, dass ehemals drei offene Bögen, von denen der mittlere höher war, beide Räume in Verbindung gesetzt hatten. In dem einen Seitenbogen lag die hinunterführende Treppe. Unter Cardinal Borghese ist dieser Bogen [S. 18] durchschlagen worden, um einen

<sup>73</sup> Im Museum des Campo Santo Teutonico finden sich mehrere verrostete Eisen, indes ist eine Identifizierung unmöglich.

höhern Bogen zu schaffen, der in Harmonie stehen musste zu dem Bogen über der neuen in's Freie führenden Treppe. Auf der andern Seite der Rückwand fanden sich keine weitem Bogen, sondern dort lief die Construction der Mauer regelmässig vorwärts. Der Apostelkapelle gegenüber auf der andern Seite der Treppe hat sich also nie ein ähnlicher Raum befunden. Die zwei Bogenöffnungen der Apostelkapelle sind später vermauert worden, um dort das Gemälde Christi am Kreuze zwischen zwei Engeln nebst Brustbildern und ganze Figuren von Heiligen darzustellen. Aber auch auf der andern Seite kamen unter dem Kalkbewurf Reste von Farben hervor, in denen man bloss ein kleines Stück eines Samstreifens [!]<sup>74</sup> mit braunrothem Grund constatiren konnte.

Weiterhin liess ich zwischen Arcosolium X und XI den Pilaster von seiner Tünche und seinem Kalkbewurf reinigen, um die Construction bloss zu legen. Es ist eine späte, rohe Arbeit, aus damasianischer Zeit, welche endgültig die Annahme ausschliesst, dass die Bögen aus der ersten Kaiserzeit stammen, was man bisher auf Grund der klassischen Formen in den Stuckdeko[S. 19]rationen anzunehmen geneigt war. Immerhin aber sind diese Stuckarbeiten so schön, dass Niemand sie dem Ende des IV Jahrh's unter Papst Damasus zuschreiben möchte, soweit man auch in der Annahme gehn mag, dass in den Stuckverzierungen die klassische Kunst länger fortgelebt habe, als in der Sculptur und Malerei.

Montag 25. Jan. [1892]. Durch das Erdbeben in der vorigen Woche<sup>75</sup> ist in NI das obere Grab eingestürzt; dadurch ist aber ein Stempel mit  $\text{P}$  und Claudianus in der Umschrift zu Tage gekommen. Dieser und einige weitere Stempel wurden heute morgen zuerst calchirt. Unterdessen kam P. Bonavenia, und auf seine Veranlassung wurde im Arcosolium V, das sich theilweise hinter VI hinzieht, eine genauere Untersuchung vorgenommen, da sich gezeigt hatte, dass dort die Stuckverzierung auch auf der Stirnwand des Arcosoliums hinter die Mauer des Arcosolium VI erhalten sein musste<sup>76</sup>. In der That kam bald die Randeinfassung des Bogens zu Tage, ein breiter Streifen in Stuck, unten Blattornament, oben Eierstab, und auf dem zwischen beiden liegenden röthlichen Streifen erschien ein Graffito in Majuskeln, wobei zunächst der [S. 20] Name MAXIMUS ans Licht kam. Ihm folgten tiefer in das Mauerwerk hinein weitere Buchstaben, deren Entzifferung jedoch nicht gelang. Jedenfalls aber war es jetzt ausser jedem Zweifel, dass das Arcosolium VI später angelegt worden<sup>77</sup> als V, IV, III, II und I; in VI und VII und ebenso auf der andern Seite der Treppe in VIII und IX scheint<sup>78</sup> zudem ein schlechterer Stuck verwendet worden, da hier nur ganz wenige Spuren erhalten sind, während die andern Arcosolien noch ganz ansehnliche Stücke bewahrt haben, sowohl im Hintergrunde als in der Wölbung.

In VI zeigte sich in der Rückwand weiterhin rechts vom Beschauer sehr regelmässiges Gemäuer, links eine Wand mit Mauerwerk, welches aus der Zeit des Damasus stammen könnte; zwischen beiden war eine Füllung rohester Arbeit. Diese Füllung musste also in<sup>79</sup>

<sup>74</sup> Wohl „Saumstreifens“.

<sup>75</sup> Chronik A. de Waal, 23.01.1892 (ACST Libro 69): „Diese Nacht, 11 Uhr, 20 M[inuten], heftiges Erdbeben“.

<sup>76</sup> In seinem Sabbatinvortrag vom 07.03.1892 schreibt de Waal „De explorationibus nuper in ‚Platonica‘ facta“ (ACST Libro 84): „Arcosoliorum quae in circuitu sunt sex, remota terra, qua ad medietatem oppleta erant, omni cura perscrutati sumus et tantum in ipsis, quantum super totum muri circuitum sepulcra constructa invenimus eiusdem formae et eiusdem aetatis saec.<sup>i</sup> IV<sup>i</sup>, cui tempori convenit etiam structurae negligentia. In fronte arcosolii V<sup>i</sup> ornamentum gypseum, quod olim totam muri inferiorem partem decorasse visum est, conservatum invenimus et in arcosolio contiguo portam, quae ingressum a porticu antiquitus dabat“.

<sup>77</sup> Statt „das Arcosolium VI später angelegt worden“ stand ursprünglich: „die beiden Arcosolien VI und VII später angelegt worden sind“.

<sup>78</sup> Statt „scheint“ stand ursprünglich: „ist“.

<sup>79</sup> Es folgt durchgestrichen: „sehr“.

später Zeit einen dortigen Zugang verschlossen haben, und so wurde nun mit der Entfernung dieses Einsatzes begonnen. Dabei zeigte es sich abermals, dass die ganze Mauerwand der Arcosolien VI und VII vor älteres Mauerwerk vorgelegt worden ist, indem auch hier [Bogen 6, S. 21] die Stuckdecke hervortrat. Beim Ausbrechen kamen Fragmente der Stuckdecoration sowie einige mit rother Farbe bemalte Bruchstücke hervor. Die Mauer rechts vom Beschauer war seitwärts und auf der Rückseite unbekleidet; die Mauer links hatte auf der Rückseite<sup>80</sup> ihren Kalküberwurf. Die Apostelkapelle oben liegt über diesem Raume, und ihr Fussboden bildet seine Decke.

Da sich in nächster Nähe der Apostelgruft Gräber bevorzugter Personen erwarten liessen, so wurde zunächst vor dem Altare, in der entsprechenden<sup>81</sup> Entfernung von der Wölbung der<sup>82</sup> Confessio der Boden aufgebrochen. Nach kurzer Zeit stiess man wieder auf den Katarakt und das<sup>83</sup> von ihm aus sich hinstreckende Grab, quer parallel zur Apostelgruft. Hier sah man nun deutlich, dass das Dachgrab mit seinem viereckigen ummauerten Eingang fertig gestellt worden war vor der Beisetzung der Leiche, dass der Kopf des Todten unter dem Katarakt lag und dass nach der Beisetzung das Dach auch über der Öffnung durch gegen einander gestellte Ziegelplatten geschlossen worden war. Dieses Grab enthielt übrigens zwei Leichen. Weiterhin konnte die Lage der alten Flur der Platonia nachgewiesen werden; sie lag um cm unter der jetzigen. [S. 22] Mit welcher Spannung erwartete ich, dass wenigstens noch einige Bruchstücke der damasianischen Marmorflur sich finden würden; vielleicht wenn man durch die ganze Kapelle den Boden wieder abtrüge.

Am Nachmittage kam Wilpert, und so wurde an der Stelle, wo die Inschrift des MAXIMUS stand, das Gemäuer des Arcosoliums VI vorsichtig durchbrochen und dadurch ein grösserer Theil der Stuck-Bordüre freigelegt. So kam die ganze Inschrift zu Tage, ein Graffito<sup>84</sup> folgenden Wortlautes: MVSICVS CVM SVIS LABVRANTIBVS VRSVS FORTVNIO MAXIMUS L ... L? Nach de Rossi sind dies die Namen der Stuckarbeiter, welche das Werk gemacht und sich durch Einschreiben in den frischen Kalk verewigt haben. Die Namen weisen auf das IV Jahrh. hin.

Um das Verhältnis des Innenbaues zu der Wölbung festzustellen, liess ich über XI und XII oben umtauschen. Es ist ausser Zweifel, dass der Innenbau in ein älteres Werk eingesetzt ist: das zeigt sich nicht nur in der durchaus losen Anlehnung der neuen Construction an die alte, indem der leere Raum zwischen beiden einfach mit lockerer Erde und allerlei Fragmenten ausgefüllt wurde, sondern auch darin, dass unter einer einen halben Centim. dicken Kalkschichte der Wölbung eine ältere hervorkam. Uebrigens fanden sich auf beiden Schichten keine Spuren von Farben. Unter den Fragmenten von Marmorplatten, Ziegeln, Lämpchen etc. kam auch [S. 23] eine Ziegelplatte mit Stempeln zum Vorschein. Auch fanden sich die Ziegelplatten, in die ältere Mauer sich hinschiebend, so in Dachform gestellt, als ob auch dort Gräber gewesen wären; wahrscheinlich aber bildeten diese Platten nur den Abschluss und die Verbindung zwischen der alten und neuen Construction.

Der Versuch, das Alter des alten Werkes durch eine Besichtigung [!] des Aussenbaues zu constatiren, erwies sich als unmöglich, da ringsum die Erde bis über den Ansatz der Wölbung aufgeschüttet ist. Wenn auch der älteste Bau von Anfang an theilweise unterirdisch war, so könnten nähere Untersuchungen von der Aussenseite nur unter ausserordentlichen grossen Ausgrabungen bewerkstelligt werden.

<sup>80</sup> Es folgt durchgestrichen: „Kalkbekleidung“.

<sup>81</sup> Es folgt durchgestrichen: „Wölb[ung]“.

<sup>82</sup> Es folgt durchgestrichen: „Apo[stel]“.

<sup>83</sup> Es folgt durchgestrichen: „in ihn münd[ende]“.

<sup>84</sup> Es folgt durchgestrichen: „des IV Jahrh's“.

Dienstag [26. Jan. 1892]. Im Arcos. V wurde die Stuckdecoration vollständig frei gelegt, wobei sich zeigte, dass dieselbe auch auf der anstossenden Wand, im Hintergrunde von Arc. VI fortläuft. Die Decoration besteht in einem Pilaster mit Capitell und darüber laufendem Gesimse; oberhalb desselben setzt sich eine Verzierung nicht fort. Was dort für ein Abschluss war, lässt sich noch nicht sagen, da das Mauerwerk von VI im Wege steht. Die Decoration auf der Rückwand von VI besteht aus dem obren Gesimse in Stuck und aus Marmormalerei, grün auf weiss, in rothe Einramung [!] gefasst, darunter. Die Stucklage bedeckt auch noch einen Theil des Bodens unten, der tiefer liegt als die ringsum durch die Platonía laufende Bank. Oberhalb von VI ergab die Ausgrabung dasselbe Resultat wie bei XI und XII: in Dachform [S. 24] gestellte Ziegelplatten, die von Zeit zu Zeit durch eine Quermauer ihren Abschluss finden ganz analog den Gräbern unten. Allein der Raum ist im Innern wie darüber mit Erde und allerlei Geröll aus Fragmenten ausgefüllt. Die obere Füllung der Arcosolien VI und VII muss also mit den andern gleichzeitig sein. Parallelen zu solchen hoch liegenden Gräbern haben wir in den Katakomben an zahlreichen Stellen; sie gehören dort vorwiegend, wenn nicht ausschließlich dem IV Jahrh. an. Vgl. z.B. Armellini, Cripta di S. Emerenziana, p. 70<sup>85</sup>: Nella tromba del lucernaio (della cripta di S. Emerenziana) furono scavati parecchi loculi, alcuni dei quali sono capaci di contenere tre e quattro corpi. L'aver voluto trarre partito anche da questo spazio per uso di così elevate e incommode sepolture, è un'altra dimostrazione dell'ardente desiderio degli antichi fedeli, di ottenere un sepolcro nelle cripte dei martiri.

Unterhalb der Apostelkapelle wurde die Erde weiter ausgegraben, ohne noch zu einem Resultate zu führen. Ein kleines Bruchstück eines Sarkophags wie dem IV Jahrh. zeigt eine Wettfahrt im Circus<sup>86</sup>.

Um den Verlauf der alten Construction hinter dem späteren Einbau zu verfolgen, liess ich auf der Stirnwand über XII ein Loch brechen. Es bestätigte sich, dass die alte Construction sich tiefer hinunter zieht und mit der Rückwand des Arcosoliums correspondirt; es kam auch ein gemaltes Gesimse in Blumendecoration zum Vorschein.

Gegen Abend legten die Ausgrabungen über VI und VII Reste einer Wandmalerei frei, das Unterste einer Hirtenscene; nur die Beine der Lämmer und die Pflanzen auf dem Boden sind erhalten. Es ist Malerei<sup>87</sup> des IV Jahrh.'s.

Fragen wir, was bis jetzt das Resultat in Bezug auf die Tradition der zeitweiligen Bergung der Apostelleiber ist, so haben sich irgend welche Anzeichen, die auf [Bogen 7, S. 25] das I Jahrh. reichen, nicht gezeigt; nur das kleine Stück Mauerwerk im Hintergrunde des Arcosolium VI mag<sup>88</sup> aus jener Periode stammen. Erst seitdem Damasus die Stätte ausgeschmückt hat, drängen sich die Gläubigen heran, um in der Nähe der Apostelgruft ihre Ruhestätte zu finden.

Donnerstag [28. Jan. 1892]. Die weitem Arbeiten bei VI stellen die Thatsache fest, dass die Stuckverzierung die ganze Rückwand hinter diesem Arcosolium bedeckte und dann an der Querwand des Arcosolium VII sich hinzog, so dass also VII alt, VI jüngeren Datums ist. Ferner legte eine weitere Untersuchung bei XI und XII es klar, dass die Arcosolien ursprünglich nur einen Unterbau von 0,50 Höhe hatten, zu welchem der spätere Aufbau von 0,95 mit den dahinter liegenden Dachgräbern kam. Dieser spätere Aufbau hat bei VI und VII die alte Wandmalerei des guten Hirten verdeckt, die vor dem Aufbau von unten sichtbar war. Die ganze Rückwand hinter VII und VI besteht aus Mauerwerk aus zwei Perioden. Das ältere zieht sich hinter Arcos. V hin und setzt sich dort im rechten Winkel hinter die eingefüllte

<sup>85</sup> M. ARMELLINI, Scoperta della cripta di Santa Emerenziana e di una memoria relativa alla cattedra di San Pietro nel cimitero ostriano (Roma 1877).

<sup>86</sup> Dieses Fundstück ist vermutlich im Collegio Teutonico noch erhalten (siehe oben Abb. 5).

<sup>87</sup> Es folgt durchgestrichen: „aus damasianischer Zeit“.

<sup>88</sup> Es folgt durchgestrichen: „ist“.

Erde fort; das jüngere geht bis zur jetzigen Treppe (von der Kirche her). Der rechte Winkel der älteren Construction liegt um 5 C.<sup>89</sup> weiter als die Hinterwand des Arcos. V. [S. 26] Da die Stuckdecoration sich über die jüngere Mauer hinzieht, so gehört jene also der späteren Zeit an. Aber auch Arcos. VI kann nicht sehr jung sein, da auch dort ein Dachgrab sich findet, gleich den andern in den übrigen Arcosolien. Die Dachgräber scheinen also alle aus dieser jüngeren Zeit zu stammen; speciell das in VI ist erst durch Aufhöhung des Mauerwerks, welches den alten Eingang schloss, möglich geworden.

Die Ausgrabung am Fusse der borghesischen Treppe legte sofort wieder, fast unmittelbar unter der Flur, ein Dachgrab offen. Es ist kaum zweifelhaft mehr, dass die jetzige Flur die alte ist und dass keine spätere Anhöhung im Mittelalter angenommen werden darf. Die wenigen achteckigen Steinchen dürften daher der<sup>90</sup> letzte Rest der alten Platonía sein. Die ganze Wandfläche über den 3 Bogen ist ältere Construction, aus derselben Zeit wie die in der Ecke von Arcos. V–VI; oben unter dem Gewölbe hört sie auf und ist durch Tuf [!] bis zur Decke fortgeführt. Ein Tasto weiter nach unten, neben dem Fenster, beweist, dass das Gewölbe und die senkrechte Wand gleichzeitige Arbeit sind und dass nicht etwa die Wand später eingesetzt worden ist. Im Arcos. I zeigt die Rückwand sehr schönes, noch weit älteres Mauerwerk, als das bei V–VI ist.

[S. 27] Samstag 30 Jan. [1892]. Um in der obern Apostelkapelle festzustellen, ob der dortige Ueberbau eine alte Treppen-Rampe sei, wurde draußen im Klostergarten eine dort noch erkennbare ehemalige schmale Thüröffnung, die vermauert war, wieder ausgebrochen. Der innere Raum war mit Bauschutt vollständig ausgefüllt. Bis heute Morgen ist derselbe zum Theile fortgeräumt; die Wände zeigen Spuren derselben Arabesken-Malerei, welche im Innern an der Treppe vor der Kirche her ich wieder von der Tünche freigelegt habe. Damit ist also die Thatsache constatirt, dass ehemals eine Treppe von Osten her in die Platonía hinabführte; bemerkenswerth bleibt, dass dieser Eingang sehr bescheiden und unansehnlich gewesen ist; von der ursprünglichen Einfassung der Thüröffnung ist nichts erhalten. Ich liess nun die weitere Ausgrabung des Schuttes einstellen und die Arbeiten im Innern der Platonía, V gegenüber, bei den zwei kleinen Vorsprüngen, welche an den Standpunkt der alten cathedra erinnern, beginnen, zunächst um die Mündung der ursprünglichen Treppe zu finden, welche in das Hypogaeum hinabführte. Dabei stellte sich heraus, dass, ungefähr von jenen beiden kleinen Vorbauten aus, sich um die Apsis grosse Ziegelplatten neben einander dachförmig an die Wandung anlehnen. Vielleicht legt die weitere Ausgrabung klar, wozu diese Rinne gedient haben mag. Die um[S. 28]laufende Bank geht nicht weiter in die Tiefe; sie ist also mit der Flur gleichzeitig. Dem widerspricht allerdings, dass unten Spuren von Stuckdecoration hervor kamen. Auf der Wand links die Kirchentreppe empor trat bei weiterem Abkratzen der Tünche noch ein grosser Theil der ursprünglichen und ältesten Decoration geometrischer Linien zu Tage. Indem ich am Eingang in die Apostelkapelle ein Stück des Mauerwerks wegbrechen liess, stellte es sich als unzweifelhaft heraus, dass die Mauerwand mit dem Gemälde der Kreuzigung in die Tiefe weiter geht, dass also die Apostelkapelle eine spätere Anlage ist, wohl aus derselben Zeit des XIII Jahrh. 's, aus welcher die Gemälde stammen.

5. Feb. [1892]. Nachdem die Arbeiten mehrere Tage ruhen müssen, habe ich auf der Treppe, welche aus der Kirche in die Platonía hinabführt, links den ehemaligen Zugang vom Garten aus offen legen lassen. Die Wand zeigt, unter einer spätern Tünche von dunkler Farbe, auf weissem Grunde rothe Arabesken, wie ich sie schon auf der gegenüberliegenden Treppenwand in den vorhergehenden Tagen unter der Tünche ausgekratzt hatte. Eben hier, also auf der rechten Wand, habe ich nunmehr auch in seiner ganzen Ausdehnung das in geometrischen Linien ausgeführte ältere Muster unter einer spätern rothen Tünche offen gelegt. Unter

<sup>89</sup> Wohl „cm“.

<sup>90</sup> Am Rand steht „NB!“.

demselben zieht sich auch das antike Mauerwerk, welches dem über den drei Bögen gleich ist, zu gleicher Höhe die Treppe hinauf fort. Die aus dem Garten hinabführende Treppe kann nicht die ursprüngliche und älteste sein, theils weil sie zu hoch ausmündet, theils wegen der Arabesken. Aber sie muss vor dem XIII Jahrh. liegen, aus welcher Zeit die Gemälde der Kapelle stammen.

[Bogen 8, S. 29] An verschiedenen Stellen der Mauerwand über den Arcosolien habe ich die Tünche weggekratzt, um vielleicht auf alte Malerei zu stossen. Allein überall zeigte sich nur eine einfache Kalkweissung, die dann wieder zahlreiche Graffiti mit rothem Stift in Schriftzügen des XVI und XVII Jahrh.'s aufwies. Ein Abkratzen der zweiten Schmalseite des Altares, wo ich eine Inschrift zu finden hoffte, liess dort ein gleiches, schwarz eingefasstes Oval erkennen wie auf der gegenüberliegenden Schmalseite. Weitere Ausgrabungen, die ich auf der einen Langseite des Altares vornehmen liess, ergaben kein Resultat in Betreff der Construction und des Materials, aus welchem die Apostelgruft gebaut ist; vielleicht lässt sich auf der Schmalseite des Altares, dort wo die kleine Fenestella ist, mehr erreichen.

6. Febr. [1892]. Die genauere Untersuchung der Hauptwand ergab, dass das Mauerwerk in der Ecke des Arcosoliums VI der Träger des obern Bogens ist und dass die ganze Wand hinter VI und VII in die beiden, rep. [!] in die drei Bögen später eingesetzt worden ist. Die beiden Bögen müssen durch Säulen getragen worden sein. Demgemäss ist die Thüre in VI aus der zweiten, spätern Anlage.

In der Apostelkapelle fand sich dann beim Abkratzen des [S. 30] Kalkbewurfs, dass dort, oberhalb des Arcos. VII, ein Fenster gewesen, das aus der Zeit vor dem Gemälde des Crucifixus und der übrigen Bilder stammt, da die ältere Stuckbekleidung sich in die Fensterwangen hineinerstreckt. Das Fenster hat auf der Seite der Apostelkapelle 0,50 in der Breite; die Höhe liess sich nicht ermitteln, da nach oben hin zu viel von den Malereien hätte fortgeschlagen werden müssen. Das Fenster scheint nun aber doch nicht, wie man erwarten sollte, in das Hypogaeum hinausgegangen zu sein, sondern es bricht in der Mitte der Mauer ab, und die entsprechende Wandfläche über dem Arcosolium, welche nach einem Zwischenraume die Fensteröffnung schliesst, trägt alte Malereien. Die Wandfläche über den beiden Bogen wies ebenfalls Reste von Gemälden auf, u. a. eine aufsteigende Bordüre mit schwarzer Zeichnung auf braunem Grunde. Der untere Rest der Hirtenscene setzt sich auf der Wand hinter Arcos. VI fort. So ist allerlei Neues gefunden, aber nur, um die ungelösten Fragen noch um neue zu vermehren.

In der Frühe hatte ich die vorläufig verdeckte Ausgrabung vor der kleinen fenestella wieder offen legen lassen. [S. 31] Es kam Alles darauf an zu constatiren, in welcher Weise die fenestella ehemals zugänglich gewesen und welche Decoration sie von aussen gehabt hatte. Fand sich hier noch eine mit Stuck bekleidete Wandfläche, dann konnten dort Graffiti nicht fehlen, und in diesen war dann der Schlüssel für manche Fragen gegeben. Leider ist für die Construction des Fundamentes für den Altar alles Alte zerstört worden; es ergab sich nur eine ungemein dicke Schichte von hartem Mörtel, der auch die fenestella zum Theil ausgefüllt<sup>91</sup> hatte. Es liess sich aber noch nachweisen, dass die Stuckbekleidung der fenestella auf dem Boden dieser letzteren sich nach aussen fortsetzte und in gleicher Ebene liegt mit dem Rande der um 2 cm. vorspringenden Mauer, welche sich aussen hinzieht. Zur Linken der fenestella (vom Beschauer aus) ist durch die Anlage eines Dachgrabes das weitere Gemäuer zerstört, das rechts sich noch ein wenig oberhalb der vorspringenden Wand fortsetzt. Hier springt dann im rechten Winkel ein Stück Mauer von gleicher Construction vor.

Montag 9 Febr. Die heutige genaue Untersuchung der Fenestella und ihrer Umgebung hat erwiesen, dass [S. 32] sich vor die fenestella ein Dachgrab hinzog, dessen Dach die fenestella mit seiner Mörtelmasse geschlossen hat. Die dortige Seitenwand des Grabes zeigt spätes

<sup>91</sup> Statt „ausgefüllt“ stand ursprünglich: „geschlossen“.

Gemäuer, das nur für die Höhe einer liegenden Leiche hinabreicht; dann folgt lockeres Erdreich und Geröll aller Art. Die Tiefe der Mauerwand bis in's Innere der fenestella beträgt M. 0,87. Diese Wand setzt sich parallel mit der grossen Hauptwand auf Arcosol. V fort<sup>92</sup> und gehört wieder zu einem anstossenden Grabe, in welche der viereckige Ziegelstempel mit den Buchstaben SIP aus dem IV. Jahrh. gefunden wurde. Der fenestella gegenüber zeigte die gleichfalls nur wenig hinabreichende Wand aus roher Arbeit noch Stuckreste, die zu der umlaufenden Bank gehören. Genau entsprechend dem Winkel, den das Arcosolium VII auf die moderne Kirchentreppe zu nimmt, geht der Stuck hier einwärts, so dass dadurch das Alter der Bank gleichzeitig mit den Arcosolien ausser Zweifel gestellt wird. Die Höhe der Bank betrug ursprünglich 0,65; jetzt nur mehr 0,40. In dieser Stuckbekleidung, quer der fenestella gegenüber, ist ein kleines, viereckiges, im Innern mit Stuck bekleidetes Loch. Unterhalb des Stuckstreifens zeigte sich die antike Flur, mit Kalk bekleidet, ähnlich wie bei der Fronte des Arcosoliums V.

[Bogen 9, S. 33] Weiterhin kam auf der linken Seite der zur Kirche hinaufführenden Treppe und vor ihr aus sich nach links in das Hypogaeum hineinziehend eine glatt gearbeitete Mauer, IV Jahrh., zum Vorschein, die unter der Treppe sich im rechten Winkel fortsetzt, gegenüber aber durch ein Grab unterbrochen wird. Die weiteren Ausgrabungen morgen werden über die Bestimmung dieser Mauer vielleicht Aufschluss geben.

Fassen wir das bis jetzt erzielte Resultat zusammen, so hat sich die Hoffnung, aussen, der fenestella entsprechend, ein cubiculum oder einen Gang zu finden, als irrig erwiesen; keine Spur weist auf einen solchen Raum oder auf die Möglichkeit hin, dass man je von dieser Seite an die fenestella heranreichen konnte. Die um die fenestella weggehauene Kalkmasse zeigte keine Spur irgend einer älteren Arbeit. Da sich ferner die Stuckbekleidung in VI über die Füllungsmauer der Bögen, die der Mitte des IV Jahrh.'s angehört, hinzieht, so ist auch die gesammte Stuckdecoration der Arcosolien in diese Zeit herabzurücken. Ueberhaupt aber hat sich bis jetzt noch gar nichts gefunden, was über diese Epoche hinaufgeht, mit alleiniger Ausnahme der Stützmauer für die Bögen und die über letztere sich fortsetzende Wand, welche [S. 34] dem III Jahrh. angehören können, und dem Stück Mauerwerk in der Tiefe des Cubic. VI, das dem I oder II Jahrh. zugewiesen werden muss. Von Inschriften ist ausser dem kleinen Bruchstück im Arcos. I mit den unter einander stehenden griechischen Buchstaben nichts gefunden als zwei ganz kleine Fragmente, deren Schriftzüge dem IV Jahrh. angehören. Statt dass daher die Ausgrabungen Licht in die schwierigen Fragen über das Apostelgrab gebracht hätten, sind dadurch vielmehr die Schwierigkeiten verstärkt, die Räthsel verdoppelt worden.

9 Febr. [1892]. Um die Construction der Confessio zu constatiren, liess ich unterhalb des Gemäuers unterhalb der fenestella die Erde und das Geröll wegschaffen. Das Mauerwerk der Confessio ist aus Tuff und Mörtel. Da aber, entsprechend den innern Marmortafeln, das Gemäuer weiter nach unten vielleicht ein anderes hätte sein können, wurde tiefer gegraben, und nun kam die ursprüngliche Flur, M 2,20 unter der jetzigen und M. 1,40 bis zur fenestella, zu Tage. Es musste nun doch die Aussenwand der Confessio, wo die Gläubigen zu der fenestella hinzutraten, ihre Bekleidung gehabt haben, und sie hat sie gehabt. Allein, dieselbe ist bei der Anlage des Grabes davor zerstört worden. In dem Schutt fanden sich nämlich ansehnliche Reste [S. 35] von allerlei Bruchstücken von Stuck, sowohl bemalt als bearbeitet. Mehrere Stücke sind auf einer Seite canelirt, auf der anstossenden Seite in Farbe. Das Roth in sehr frischer und warmer Färbung ist vorherrschend [!]. Zum Nahweise [!], dass wir nicht etwa Altes zerstört haben, liess ich ein quer im Schutt steckendes Stück mit rother Farbe an Ort

<sup>92</sup> Statt „Die Tiefe der Mauerwand bis in's Innere der fenestella beträgt M. 0,87. Diese Wand setzt sich parallel mit der grossen Hauptwand auf Arcosol. V fort“ stand ursprünglich: „Die Grabwand auf der Seite der Fenestella setzt sich auf Arcosol. V fort“.

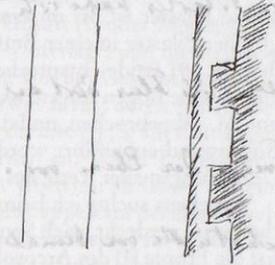
und Stelle. Es bleibt noch zu untersuchen, ob diese Stücke mit der Stuckdecoration in den Arcosolien gleichzeitig sind, was der Fall zu sein scheint. Die gestern bloss gelegte Quermauer bei der Treppe erweist sich als ein massiver, dreieckiger, völlig isolirter Pilaster, dessen Bestimmung räthselhaft bleibt.

Dadurch dass M. 2,20 unter der jetzigen Flur die ursprüngliche Flur zu Tage getreten ist, erweisen sich die Gräber rings um die Confessio als spätern Datums, und zwar aus der Zeit, als der ganze Raum zwei Meter hoch mit Erde ausgefüllt war. Nun baut sich aber die ganze Anlage der Arcosolien mit ihrer Vorbank nur ein wenig tiefer über der jetzigen Flur auf! Wie ist das zu erklären? Im Arcos. VI habe ich das aus dem I Jahrh. stammende Mauerwerk weiter blosslegen lassen, ohne auf die Basis gelangen zu können. Das Ganze ist ein Pilaster mit vorspringendem Mittelstück; die eine Seite ist regelmässig ausgezahnt.

[S. 36] 10 Febr. [1892]. Der heutige Tag hat eine arge Enttäuschung gebracht. Die farbigen Bruchstücke kamen in solcher Menge zu Tage, und ihre Malerei ist derart, dass sie nicht zur Bekleidung der Confessio gedient haben können; an dieser zeigt sich auch nicht die geringste Spur einer ehemaligen Bekleidung. Die Stücke sind, wie eines mit einem Kopfe, neben dem noch etwas Gold erhalten ist, ausweist, heidnische Arbeit, und scheinen die Bekleidung der Wände eines Zimmers gebildet haben. Alle sind gleich frisch in der Farbe, nicht verwittert; Graffiti finden sich nirgends; eine gewaltige Katastrophe, nicht Feuer, sondern eher ein Erdbeben muss den Einsturz bewirkt haben oder die Stuckbekleidung ist mit Hammer und Meissel abgeschlagen worden. In der Mitte vor der Treppe von der Kirche her zeigen sich in der Tiefe von etwa 2 M. die Seitenwände einer erst vermutheten und noch zu constatirenden Treppe; beim Aufschlagen mit der Eisenstange klingt es aus der Tiefe hohl, als ob darunter ein Gewölbe läge. Den altclassischen Pilaster habe ich bis auf seine Basis offen legen lassen; die Flur dort entspricht in Bezug auf das Niveau der Ebene vor der Fenestella. Auch hier kamen Bruchstücke von bemaltem Stuck gleich den bei der Confessio gefundenen zu Tage. Morgen soll rechts von dem alten Pilaster ausgegraben werden, um die andere Seite der Thüre zu finden.

[Bogen 10, S. 37] 14 Febr. [1892]. In der Confessio habe ich die Ecke, wo der Marmor der Flur fehlt, näher untersuchen lassen. Die Ecke fehlte von Anfang an; die Ergänzung ist durch Kalkbelag hergestellt. Die Marmorplatte der Wandung reicht 11 cm unter die Flurplatte hinab. Meine Hoffnung, unter der Wandplatte Ziegelbau zu finden, der in recht frühe Zeit hinaufreiche, erwies sich als irrig; die ganze arca oder Grabkammer ist aus Einem Guss zu Einer Zeit geschaffen, als Steinguss aus Mörtel und Tuffstücken, so wie man es unterhalb der fenestella sieht. In jener Ecke kam wir unter dem Gemäuer auf terra vergine, während innerhalb der Grabkammer, unter der Flur, sich aufgeschüttete Erde noch sehr tief hinabzieht, so dass selbst mit der eisernen Stange kein festes Erdreich zu erreichen war. Im Boden dort fanden sich kleinere Bruchstücke von terra cotta, ein Stück bemalten Gypses, ein kleiner Knochen u. dgl. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass die ganze arca, zugleich mit ihrer Bemalung, im IV Jahrh. geschaffen worden ist. Dass auf der Seite der fenestella sich keine Spur einer Bekleidung des rohen Mörtelwerks gefunden, bleibt ein Räthsel; noch räthselhafter ist es, dass gleich zur rechten, vor der Kirchentreppe, [S. 38] sich eine aus dem natürlichen Tuff gehauene Wandfläche hinabsenkt, deren Tiefe und Richtung noch nicht festgestellt werden konnte. Wir vermutheten hier anfangs eine Stufe, welche zu einer aus der Tiefe der Katakomben vor die fenestella hinaufführenden Treppe gehöre, was sich jedoch als irrig herausstellte.

Bei der Ausgrabung vor dem Arcos. VI kam eine aus der Platonía hinabführende Treppe



zum Vorschein, nebst Stücken rohen Mosaikbodens. Die Treppe scheint tiefer hinabzuführen, als das Niveau am Fusse des classischen Gemäuers, dessen Basis doch durch die Ausgrabung frei gelegt ist. Dort ist das Niveau dasselbe, wie bei der Flur vor der fenestella. Bei der Ausgrabung kamen zwei Bruchstücke von Inschriften zu Tage, eine heidnische und eine christliche des III oder IV Jahrh.'s, ein Ziegel mit Stempel und mehrere Stücke<sup>93</sup> Stuck, auf weissem Grund bemalt, die zu dem Fresco des guten Hirten zu gehören scheinen.

17 Febr. [1892]. Die Arbeiten der vorhergehenden Tage haben wenig Neues geliefert. Der antike Pilaster ist bis in seine Fundamente hinab frei gelegt; zugleich ist ein anderer, ihm gleicher Pilaster in einer Entfernung von etwa 3 M. unter dem Arcosol. VII gefunden worden. [S. 39] Beide entsprechen nicht genau den drei Bögen, obgleich die zwei Säulen, die ehemals die Bögen trugen, wohl noch auf ihnen geruht haben. Die Pilaster sind in einer Höhe von M. abgebrochen, und dann ist in einem spätern Aufbau die Umfassungsmauer und die Bogenwand aufgeführt worden. Vielleicht fände man bei tieferem Graben auch unter der Umfassungsmauer Reste des älteren Baues.

Vergebens suchte ich beim Arc. XIII unter dem Pilaster der Treppe, welcher das Arcosol theilweise verdeckt, nach Spuren und Resten von Stuck oder Marmorbekleidung; der Pilaster hat die Fronte [!] des Arcosols zerstört. Beim Abkratzen der Tünche aber bei I stellte es sich heraus, dass die Kalklage eine sehr dünne ist, also auf keinen Fall alt sein kann. Auf der untersten Kalklage kam ein Graffito mit Bleistift vom J. 1621 hervor. Daraus folgt, dass unter Card. Borghese was noch etwa von alter Decoration auf der Wand war, entfernt und dem Ganzen ein neuer Verputz gegeben worden ist.

Eine Untersuchung beim Arc. X ergab, dass der Bogen des Arcosols IX–X auf einem Dachgrabe ruht, welches unter IX liegt. Da man nun doch X nicht ohne Grab lassen wollte, so kommt hier die Anomalie zu Tage, [S. 40] dass beim Zusammenstoss der beiden Gräber in der Ecke von IX–X nur das eine Grab die erforderliche Länge erhalten konnte, und dass in Folge dessen das in X zwar in der Construction den übrigen ganz gleich, dagegen für eine erwachsene Leiche viel zu kurz ist.

Bei der Ausgrabung vor der fenestella war unter der umlaufenden Bank ein mit Stuck bekleideter Streifen hervorgekommen, der sich auf der Ecke des Arcosols unter die moderne Treppe verliert. So weit ich hier graben lassen konnte, fand sich die Seitenfläche ebenfalls mit Stuck bekleidet. Es ist also auch in dem früheren Werke eine Bank ringsum gewesen; dieselbe ist aber, als Arcos. VI gebaut wurde, ringsumher erhöht worden. Dadurch ist dann in den Arcosolien das untere Ende der Stuckdecoration<sup>94</sup> ein wenig verdeckt worden, wie ich im Arcosol I nachweisen konnte.

Die beiden kleinen Pilaster, welche angeblich zu der ehemaligen cathedra gehörten, sind späteren Datums, da sie mit dem Mauerwerk der Bank nicht in der Construction zusammen hängen.

Aus Anlass der vom Ministerium angeordneten Reparatur des Daches über der Platonica wird jetzt auch die aus dem Freien hinabführende Treppe ausgegraben. Dort werden sich wohl graffiti finden.

[Bogen 11, S. 41] 21 Febr. [1892]. Die heutigen Arbeiten haben manches Interessante gebracht. In Arc. I kam in der Wandung rechts unten ein kleines Stück ältesten Gemäuers zu Tage. Nische I und II scheinen denn doch von Anfang an als wirkliche Nischen aus weit älterer Zeit zu stammen, in welche erst später die Dachgräber eingesetzt und eingefügt worden sind. Dies wird noch näher zu untersuchen sein.

Die genaue Prüfung des Apostelgrabes zeigte, dass die Decke des Schachtes aus drei Marmorplatten besteht, von welchen die mittlere mit dem Monogramm ein wenig tiefer liegt.

<sup>93</sup> Statt „Stücke“ stand ursprünglich: „Kalkstücke“

<sup>94</sup> Es folgt durchgestrichen: „auf beiden Seiten“.

Das Monogramm gehört der Zeit des Papstes Damasus an, und alles weist darauf hin, dass die ganze jetzige Einrichtung die ursprüngliche ist<sup>95</sup>, mit Ausnahme der beiden fenestellae von Marmor aus dem XIII Jahrh., deren späterer Einsatz sich zumal auf der einen Wandfläche deutlich nachweisen lässt. Neben dem Monogramm war in alter Zeit ein Ring oder Hacken [!] eingelöthet, wohl um eine Lampe daran zu hangen. Diese Einlöthung muss geschehen sein, bevor der Stein an seinen jetzigen Platz kam. Die Wandung zu beiden Seiten zwischen den fenestellae ist noch mit der ursprünglichen Kalkbekleidung bedeckt, die eine Menge von Einritzungen zeigt, ohne dass sich jedoch ein Buchstabe oder Graffit [!] oder Monogramm entziffern lässt. Die beiden fenestellae ruhen auf einer Marmor-Unterlage, und diese springt auf der Fensterseite (ehemals Vorderseite des Altares) ein wenig vor, um Gegenstände, etwa Lampen, darauf zu stellen. Beide Marmortafeln ruhen auf je zwei Eisen, deren nähere Bestimmung nicht klar ist. Die fenestellae des XIII Jahrh.'s haben die alte [!] [S. 42] Öffnungen etwas eingeeengt, indem ein Stück Mauerwerk eingesetzt worden ist. Wenn Torrigio von einem Marmor-Altar spricht, so scheint dies nicht im strengen Wortsinn zu fassen zu sein; denn beim Abhauen der Schmalseite des Altares nach der Kirchentreppe kam der alte Ziegelbau zu Tage, mit gelber Tünche überzogen; darüber lag eine Mörtelschichte, auf welche die rothe Bemalung von vor 1603 (graffito) aufgetragen war. Die kleine fenestella unten hat auf ihrer Basis eine doppelte Kalklage, aber diese liegt auch wieder bloss auf dem Boden, und zwar nach dem Innern des Grabes. Ist vielleicht die fenestella die secunda cataracta, so dass für gewöhnlich die brandea oben hineingelegt wurden, bei besonderen Fällen aber in die Nische der tiefern fenestella?? Wenn dies ist, dann fällt die ganze Schwierigkeit fort, dass sich auf der Aussenseite des Grabes keinerlei Decoration zeigt; die fenestella war dann eben keine fenestella.

Marchi hat wohl Recht gehabt, dass in der Tiefe auf den stehenden Marmorplatten eine Deckplatte (oder zwei) lag, da das Gewölbe über jenen zurückspringt. Zu beachten ist, dass die Gräber alle in der gleichen Weise mit dem Apostelgrabe construirt sind: an der einen Seite die Oeffnung, ein viereckiger Schacht, und dann das Langgrab. Diese singuläre Erscheinung beruht wohl auf der Imitation des Apostelgrabes.

[S. 43] In der Ecke, wo die durchlöcherter Platte liegt, wurde weiter ausgegraben, und da zeigte sich auf der Schmalseite, dieser parallel laufend, eine Mauer, gleichfalls aus<sup>96</sup> Mörtel und Tuff, die sich unter die Einfassungswand hinauszieht. Unter der durchlöcherter Platte selbst ist der gegenüberliegende Abschluss durch zwei grosse Marmorstücke gebildet. Was hier noch herauskommt, wird die weitere Ausgrabung klar stellen müssen. Was die durchlöcherter Platte betrifft, welche de Rossi für ein altes Marmorfenster ansieht, so ist daran zu erinnern, dass Armellini im Ostrianum ein Grab fand mit einem kleinen, gleichfalls durchlöcherter Marmorstück im Boden, welches eine viereckige Vertiefung deckt, die wohl ursprünglich Reliquien bewahrt hatte. Allerdings sollte das hier eine Parallele finden, dann müsste das Loch in der Tiefe unten die Apostelgruft sein, dann wäre der bisomus nicht die Ruhestätte der Apostel, sondern das Grab zweier Gläubigen, und so wenig glaublich dies klingt, es bliebe dann auch noch die Frage zu lösen, warum bloss die eine Platte durchlöcherter ist. Allein in dem tiefen Dunkel, vor dem wir stehen, muss man an Alles denken, und manchmal kommt grade das, woran [man] am wenigsten gedacht hat. Es wäre doch denkbar, dass z. B. der Eigenthümer [S. 44] des ganzen Hypogaeums sich sein Grab über der Apostelgruft

<sup>95</sup> In seinem Sabbatinenvortrag vom 07.03. 1892 schreibt de Waal „De explorationibus nuper in ‚Platonía‘ facta“ (ACST Libro 84): „Arca ipsae [!], ubi Apostoli absconditi fuisse credentur, tabula marmorea in duos loculos divisa est, quae desuper cataractam habet lapide Monogrammati Christi ornato coopertam. Omni ex parte uno tempore et IV potius quam III speculo constructa videtur; sed de aetate adhuc sub iudice bis est“.

<sup>96</sup> Es folgt durchgestrichen: „Kalk“.

angelegt hätte. Denn dass die ganze Cella nicht dem ersten Jahrhundert<sup>97</sup> angehört, wird Niemand mehr bestreiten. Die cellae mit ihrem Gewölbe aber stammen aus derselben Zeit, und höchst wahrscheinlich aus dem IV Jahrh.

So sehr die sich in die Tiefe fortsetzenden Wandungen des Arcosol I und II an einen früheren Bau denken lassen, so ist doch bei IV–V der Bogen der Arcosolien ohne Fortsetzung in die Tiefe, und bei IX–X ruht der Bogen gar auf dem Dache des Grabes.

22 Febr. An der Seite des zweiten ältesten Pilasters, unter unter der jetzigen Treppe zur Kirche, ist opus reticulatum hervorgetreten. An dasselbe und theilweise an den Pilaster lehnen sich weitere Dachgräber an.

In Arcosol. I habe ich ganz unten in der Tiefe auf der Wandung Bemalung gefunden, blau und grün; ebenso in Arcosol. II, wo die ganze Rückfläche noch erhalten ist, treten Farben hervor. Leider klebt der Schlamm so fest, daß das Loslösen, zumal in dem engen Schacht, überaus mühsam ist. Vor I–II habe ich ausgraben lassen, um zu constatiren, welche Form und Gestalt denn der Pilaster in der Tiefe habe. Gleich unter der Flur kam wieder die Stuckbekleidung auf der umlaufenden Bank zu Tage; irgend eine glatte Fläche des Pilasters aber ist nicht gefunden. Vor I–II geht ein Dachgrab, und dahinter ein anders auf die Confessio zu.

[Bogen 12, S. 45] 23 Febr. [1892]. Die vermeintliche Bemalung (blau-grün) in der Tiefe von Arcos. I erwies sich als ein Stein, der hier, ebenso wie das Bruchstück ältesten Mauerwerks, in die Construction eingefügt ist. Auch im Arcos. II sind keine Farben in der Tiefe vorhanden. Wohl aber hat die sorgfältigste Untersuchung ergeben, dass die ganze Construction der Gräber unten und der Arcosolien darüber aus Einer Zeit ist. Die von aussen hinabführende Treppe ist zum Theil ausgegraben. Die Seitenwände haben Malereien, rechts sind eine Art Adler oder Drachen, und ein vierfüssiges Thier in einem Kreis hervorgekommen; ähnlich ist es auf der linken noch halb verschütteten Wand. Auf beiden Seiten kommt darunter die ältere Malerei mit den rohten Arabesken auf weissem Grund hervor.

Am Nachmittag kam Comm. Lanciani, auf dessen Urtheil ich im höchsten Grade gespannt war. Die Stucchi im Arcosol. I legte er in das II oder III Jahrh., indem er in der männlichen Figur mit der Schlange im Nebenfelde für einen Aesculap anzusehen geneigt war. In diese Zeit legte er auch das hinter dem Stück auf der Rückwand hervorkommende Gemäuer, wo eine gleich dicke Lage Mörtel mit den Ziegelplatten abwechselt. Dasselbe Mauerwerk [S. 46] kehrt wieder in dem Bogen und der Seitenwand der Hinterwand, sowie auf der Treppe. Im Arcos. VI ergab die Untersuchung mein früheres Resultat, dass der Stuck auf die Wand links, die aus der damasianischen Zeit stammen dürfte, aus der Ecke bei V übergeht und dass nicht etwa hier ein späterer Zusatz gemacht worden ist. Auch das Graffito mit dem Worte labo-rantes stimmt für das IV Jahrh. Die beiden Pilaster, wie das opus reticulatum und die Farben auf den zahlreichen Gypsstücken schrieb Lanciani dem ersten Jahrh. zu. Den (nicht dreieckigen, sondern) länglich viereckigen Pilaster setzt er in das IV oder V Jahrh. Ich hatte denselben ganz bloss legen und hinten weiter ausgraben lassen, wo wiederum altes Gemäuer, aber nicht opus reticulatum, zum Vorschein kam. Am gespanntesten war ich natürlich auf sein Urtheil über die arca sepulcralis. Für das Gemäuer unter der fenestella erklärte er, überhaupt keine Zeit angeben zu können, da Guss aus Mörtel und Tuff jedem Jahrh. angehören können. Als wir dann in's Innere hinabgestiegen waren, wusste er sich erst gar nicht zurecht zu finden. Es sei ein Werk [S. 47] einzig in seiner Art, für das er weder in heidnischen noch in christlichen Grabanlagen ein Analogon kenne. Die Cassettedecoration stellte er, derjenigen auf der Treppe zur Kirche links gleich, in die damasianische Zeit; dagegen sprächen die grossen Marmorplatten für eine entschieden frühere Zeit; denn Marmor tafeln von solcher Grösse und solch sorgfältiger Arbeit seien im IV Jahrh. nicht mehr möglich gewesen. Es widerspricht in der Costruction [!] nichts der Annahme, dass der ganze Bau in das II und vielleicht in's I

<sup>97</sup> Es folgt durchgestrichen. „und auch nicht“.

Jahrh. hinaufreiche; jedenfalls liegt er vor dem IV Jahrh. Aber es ist ein in regelrechter Arbeit, welche Wochen in Anspruch nahm, hergestelltes Werk, das mit Rücksicht auf einen bestimmten, vorgesehenen Zweck geschaffen wurde. Das ist ein sehr erfreuliches Resultat, das mich von schweren Sorgen befreit. Wir haben ein Gebäude vor uns, das in seinen ältesten Theilen dem I Jahrh. angehört. Daran schliesst sich ein weiterer Bau des II oder III Jahrh.'s, der in der Ecke beim Arcosolium V–VI, in den Wandungen der Arcosolien I, II u. s. w. und im Treppenaufgang zu Tage tritt. Dann folgt die offene Bogenstellung schliessende Rückwand aus dem IV Jahrh. mit den Stuckdecorationen, und der Pfeiler aus dem IV oder V Jahrh. Endlich die arca, die jedenfalls vor 300 liegt, aber [S. 48] [kein] in Hast und Eile, sondern in ruhiger Arbeit, ausgeführtes Werk ist. Die ursprüngliche Höhe der Arcosolienwand gibt die Linie der Stuckdecoración in der Ecke bei V an; darüber ist später ein Aufsatz gesetzt worden.

26 Febr. [1892]<sup>98</sup>. Ich liess unter der Fenestella, unterhalb der ursprünglichen Flur, tiefer graben, ob vielleicht die Fundamente der arca Ziegelbau zeigten; allein auch hier ist alles Steinguss. Im Innern der arca habe ich dann die Ecke genau untersucht. Die Wand unter der Lunette mit Xus [= Christus] und den Aposteln ruht auf einer in's Innere vorspringenden Mauer aus Guss, die in zwei Absätzen hinabreicht, von denen die untere (!) bedeutend tiefer ist und die Höhe der loculi in den Katakomben hat. Der Boden ist ebenfalls mit Kalk belegt; er liegt M 0,80 unter der Flur der durchlöcherten Metallplatte. Unter der Seitenwand der Arca zieht sich jene Langwand unten noch weiter fort nach rechts; aber der Boden nimmt unterhalb der Wandung der arca ein etwas höheres Niveau an. Die durchlöchertere Marmorplatte ruht auf der abgebrochenen Stelle auf einigen grossen, rohen Marmorstücken, die ihr als Stütze und Fundament dienen. Weiter zu graben war bei der Enge des Raumes unmöglich.

[Bogen 13, S. 49] Hinter Arcos. VI fand ich, dass in der Ebene der dortigen Thürflur sich der ganzen Länge der Mauer hin abwärts eine andere Construction aus geglättetem Stein zeigt, die an einigen Stellen Stuckbekleidung bewahrt hat. Die Wand hinter dem Arcosol. VII hat bloss in dem obern Theile ihre Stuckbekleidung bewahrt; doch ist der Raum zu eng, um zu untersuchen, ob dort Malereien und Graffiti sind; Spuren von Farben sind ersichtlich.

Am Altare liess ich auf der Seite, wo die Apostelköpfe stehen, einen Theil des Verputzes weghauen; dort ist Construction in Ziegeln, aber sehr schlechte Arbeit.

Ueber Arcosol. VI und V liess ich die Mauer untersuchen: dieselbe geht in Einer Construction um die Ecke herum, ein Beweis, dass der obere Theil über der Stuckdecoración vor V und das Arcosol VI gleichzeitig angelegt worden sind.

Indem ich am Gewölbe, wo dasselbe an die Querwand stösst, forthauen liess, zeigte es sich, dass das Gewölbe sich an jene Wand anlegt; diese geht durch in die Wölbung hinein, ist also älter. Die Wölbung selbst hat nur zwei Lagen Tünche, ist [S. 50] also aus der Zeit des Card. Borghese, wo die Wandung des Gewölbes einen frischen Ueberzug von Kalkmasse erhielt. Ich habe an zwei entgegengesetzten Stellen diesen Ueberzug abhauen lassen und kam so wirklich auf eine ältere Fläche der Kalkconstruction; die Hoffnung jedoch, dort Farben zu finden, erwies sich als eitel, wie so viele andere.

Ich habe die neben der kleinen fenestella rechts vom Beschauer sich hinabsenkende Wand untersuchen lassen. Sie hört in einer Tiefe von nahezu 1 M. auf, wo ebener Boden von terra vergine folgt. Die Wand wird nach vorwärts durch die Construction eines Grabes unterbrochen; unter die Treppe hin liess sie sich nicht weiter verfolgen, um den Oberbau nicht zu gefährden.

<sup>98</sup> Chronik A. de Waal, 26.02.1892 (ACST Libro 69): „Meine Ausgrabungen der Platonía nehmen mich andauernd in Anspruch. Es kommt Vieles Interessante zum Vorschein; aber in vielen Punkten ist auch meine Erwartung enttäuscht worden; zumal was das Apostelgrab selber betrifft.“

In den Marmorfenestellae befinden sich in allen 4 Fensterchen unten Falze, die nach der Mitte zu emporsteigen; was mag das für einen Zweck gehabt haben?

Zu den Löchern im Boden der arca sind die von P. Grisar in der [Römischen] Quartalschr[ift] angeführten Beispiele<sup>99</sup>, sowie der Altar in Regensburg zu vergleichen<sup>100</sup>.

Die jetzige Flur kann nicht die aus der Zeit des Papstes Damasus sein, da an der Bank ringsum der Stuck tiefer geht und zwar ziemlich bis zur Ebene über dem Grabe, das vor der Langseite der arca frei gelegt wurde. Wahrscheinlich stammt der [S. 51] jetzige Fussboden erst aus der Zeit des Card. Borghese, wo auch die Arcosolien ihre Füllungen erhielten.

Im Oratorium oben ist das Mauerwerk ringsum von gleicher Construction und dem III. Jahrh. angehörig.

Die zahlreichen Fragmente bemalten Stucks scheinen<sup>101</sup> nicht Einem, sondern mehreren Räumen und selbst verschiedenen Epochen anzugehören; mehrere Stücke zeigen Theile von figurirten Gemälden. Es fand sich die untere Hälfte einer kleinen nackten Figur und in glänzendem Gold ein Strahlenkranz aufgetragen.

Die im höchsten Grade nachlässige Form der Construction der Arcosolien, die nicht einmal über einem Halbkreis construiert sind, lässt eine Datierung vor das IV. Jahrh. gar nicht zu, sondern spricht viel mehr für das Ende desselben.

Ich habe wiederum beim Arcosol. XII untersucht, ob sich vielleicht eine doppelte Kalkschichte nachweisen lasse. Es scheint aber, als ob die Wand lange Zeit, vielleicht Jahrhunderte lang, unbekleidet gewesen ist und erst durch Card. Borghese ihren Kalkbewurf erhalten hat. Jedenfalls fand ich unter dem jüngsten Kalkbewurf keine Spur einer älteren Tünche oder Malerei oder Stukverzierung<sup>102</sup>.

14 März [1892]. Da ich schon über 600 L. an den Ausgrabungen [S. 52] verwendet habe, hat die Commission das Weitere übernommen, und so wird nun zunächst das Oratorium ausgeräumt. Der freistehende Altar zeigte, als die Platte abgehoben wurde, ein sepulcrum für Reliquien, mit einem besondern viereckigen Marmor-Plättchen geschlossen. Das Innere enthielt nur gelblichen Staub, keine Gebeine und keinerlei schriftl. Angabe. Der viereckige Pilaster von Marmor aber, welcher den stipes des Altares bildete, zeigte auf der untern Basis und offenbar für das Quadrat bemessen, einen guten Hirten in roher Arbeit, neben ihm ein sitzender und zu ihm aufschauender Hund und gegenüber eine Art Säule.

Die auf Anordnung des Ministeriums ausgeführten Arbeiten über dem Gewölbe der Platonica haben nicht nur die alte Treppe wieder frei gelegt, sondern es scheint, dass ehemals der Weg in die Platonica über das Gewölbe hin von der Kirche her kam.

15 März [1892]. Im Arcosol. I habe ich in der Ecke etwas von der Wand wegschlagen lassen, wodurch es nun ausser Zweifel gestellt wird, dass die Wand weiter geht und also die Bögen später vorgebaut worden sind. Der Bogen des Arcosols zeigt abwechselnd Tuff und Ziegel-Bau, während der Hintergrund, wie auch im Vorhof, aus Ziegel und Mörtel gebildet ist. Im Vorhof hat die Ausschachtung der Erde nichts Neues zu Tage gefördert. Nur das Eine [Bogen 14, S. 53] ist bemerkenswerth, dass die Nische des obern Fensterchens sich ehemals tiefer hinunterzog, jedoch nicht eine Thüre gewesen sein kann, theils weil sie zu enge ist, theils weil sie nicht bis zur Flur hinabreicht. An den Wänden zeigen sich stellenweise Spuren

<sup>99</sup> H. GRISAR, Die Grabplatte des h. Paulus, in: RQ 6, 1892, 119–153.

<sup>100</sup> A. EBNER, Die ältesten Denkmale des Christenthums in Regensburg, in: RQ 6 (1892) 176–179.

<sup>101</sup> Statt „scheinen“ stand ursprünglich: „gehören“.

<sup>102</sup> Am 13.02.1892 referierte de Waal über seine Grabungen auf der Konferenz für Christliche Archäologie (BAC 5,3 [1892] 30f.), am 26.02.1892 an der Pontificia Accademia Romana di Archeologia (DPARA 2,4 [1892] 476–479). Siehe auch Marucchi auf der Konferenz für Christliche Archäologie vom 10.04.1892 (BAC 5,3 [1892] 34f.).

ehemaliger Bemalung, aber so verblichen, dass man nur auf der grossen Hauptmauer Reste einer quadratischen Einfassung erkennt.

20. März [1892]. Bei der Ausgrabung des Oratoriums sind nur einige unbedeutende Fragmente von christlichen Sculpturen und Inschriften aus dem Schutt heraus gekommen; eine Thüre hat sich nicht gefunden, und die Annahme, dieser Raum, weil nach der Via Appia zu gelegen, sei eine Vorhalle gewesen, erweist sich somit als irrig. Dagegen stellte es sich heraus, dass die Mauer, auf welcher beim Hinabsteigen links die moderne Treppe theilweise ruht, eine antike Mauer des III Jahrh.'s ist, da die Construction durchaus der in den übrigen Theilen gleich ist. Unter der jetzigen Treppe also muss ein schmaler Gang liegen, da rechts vom Hinabsteigen die Treppe gleichfalls das alte Mauerwerk aus dem III Jahrh. hat, und dieser Gang, der auf die Via Appia zu geht, ist der älteste Zugang zur Platonía gewesen.

[S. 54] 24 März [1892]. Bei Gelegenheit des Festes in der Katakombe von Praetextatus fand prüfend Besuch in der Platonía statt. Es ist nun unzweifelhaft, daß die „Apostelkapelle“ keine Vorhalle, sondern ein Nebenraum der Platonía war, ohne Thüre nach außen. Der Fußboden, in gleichem Niveau mit den Basen der ältesten Pilaster und des Opus reticulatum, ist wieder gefunden; ein Theil der alten Mosaikflur ist erhalten. In weiterer Tiefe fand sich eine Marmorstatue ohne Kopf. Unterhalb der modernen Treppe ist eine ältere zum Vorschein gekommen, die sich an die älteste Mauer rechts (III Jahrh.) anlehnt und links auf eine dünne Mauer aus gleicher Zeit stößt, welche die Apostelkapelle auf dieser Seite abschließt. Die Treppe ist also auch in das dritte Jahrhundert. Welche Richtung nimmt sie nach oben hin? Bildet sie die Fortsetzung der ins Freie führenden alten Treppe?

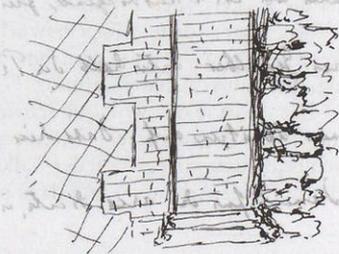
Marucchi und Steverson untersuchten die Ecke in der Platonía. Es soll die Platte aufgehoben werden, um zu constatiren, ob wir in der Tiefe ein älteres Grab haben.

27. März [1892]. In dem Nebenraum ist unter der Statue noch eine Anzahl anderer Marmorstücke gefunden, u. a. eines in Quadrate getheilt mit Rosetten in der Mitte, und ein Sarkophag, mit Erde gefüllt, bei dem es sich noch nicht constatiren lässt, ob er auf irgend eine Seite bearbeitet ist.

In der arca der Apostel lässt sich die durchlöcherne Flurplatte nicht aufheben, da die aufrecht stehende Platten der Schmalseiten auf ihr stehen. Es ist aber unter derselben [S. 55] aus Mörtel ein Grabbett oder eine Grabvertiefung ersichtlich, und so habe ich angeordnet, dass die Steinblöcke, auf welchen die Platte an der abgebrochenen Ecke ruht, entfernt und die Grabvertiefung weiter verfolgt werden soll. Desgleichen soll oben in der Breite unter der arca weiter nachgegraben werden, ob sich ein zweites Grabbett findet. Nachher soll die durchlöcherne Platte abgewaschen werden, da vielleicht Graffiti auf derselben eingegraben sind.

Der Mauermeister [!] erklärt es für nothwendig, auf der Treppen-Ecke unter dem Arcosol VII eine Stützmauer aufzuführen. Er hat, 1 Meter unter dem Sockel des ältesten Pilasters, an die Mauer angelehnt, wiederum ein Grab gefunden, aber so construirt, dass nicht 2 Ziegel gegen einander stehend das Dach bilden, sondern nur Ein Ziegel sich an die Mauer lehnt. Dieses Grab liegt also fast einen halben Meter unter der ältesten Flur; das Kopf- (oder Fuss-)ende ist auch hier in senkrechttem Mauerwerk abgeschlossen. Der alte Pilaster ist auf der linken Seite, wo er an das Opus reticulatum stößt, ausgezant, und rechts ist dann eine Füllung von rohem Gestein, so dass hier, auf den andern Pilaster zu, eine weite Öffnung oder Durchgang in den Nebenraum gewesen sein muss. Auch hier kommen in der Tiefe noch weitere bemalte Stück [!] Stück zum Vorschein.

[S. 56] 28 März [1892]. Heute Morgen habe ich zwei Stunden in der arca zugebracht, um Alles gut zu studiren. Die Ausgrabung unter der Platte hat wiederum

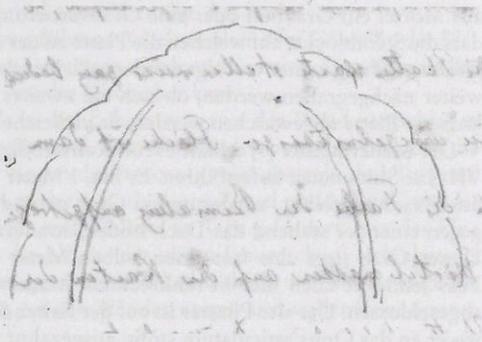


eine Enttäuschung gebracht. Der Arbeiter hatte die die durchlöchernte Platte tragenden Felsstücke entfernt, war aber wieder auf weitere solche Stücke gestoßen. Das vermuthete Sargbett zieht sich nicht weiter die Länge der Platte nach fort, sondern schließt etwa in einem Viereck unregelmässig ab; die Ausgrabungen nach der andern Seite, unter die aufrecht stehende Scheidungsplatte hin, ergab keine zweite Vertiefung, wohl aber ist auch hier alles nachgefüllte Erde. Die Wand aus Kalkmasse, auf welcher die Schmalseite der arca ruht, zieht sich rechts (auf der Seite des h. Paulus) weit ausserhalb der arca hinaus; sie ist aber nicht ganz senkrecht, sondern nach dem Innern der Arca von unten aus sich leicht ausbiegend, gleich dem ersten Ansatz eines Gewölbes; unterhalb der Platte steigt sie in zwei kleinen Absätzen auf. Dass diese Mauer nicht als Fundament für die arca diene, ist klar, sowohl, weil sie sich ausserhalb der arca fortsetzt, als weil sie unter der Langseite fehlt.

Die genauere Untersuchung der arca hat meine frühere Anschauung doch in etwa modificirt. (Bogen 15, S. 57) Die Marmorplatten in der Umfassung sind in ihrem obern Niveau ganz ungleich; die Langplatte links, auf der Seite des h. Petrus, ist niedriger, und so ist durch Ziegelsteine oben nachgeholfen. Der Mörtel am Gewölbe ist in rohester Weise aufgetragen und unten über den Marmorplatten vielfach abgelaufen, so dass er die Plattenkante stellenweise ganz bedeckt. Ueber diese unregelmässige Fläche ist dann aber doch die Farbe der Bemalung aufgetragen. Aus den Mörtelmassen auf den Kanten der<sup>103</sup> Platten folgt, dass Deckplatten nie auf den loculi gelegen haben können, wofern, wie es den Anschein hat, der Mörtelverputz der ursprüngliche ist. Mörtellagen aus verschiedenen Epochen habe ich in keiner Weise entdecken können. Merkwürdig ist dann aber doch wieder, warum das Gewölbe hinter den Platten zurückspringt, und warum es auf der Seite der Lunette mit Christus und den beiden Aposteln weiter, (eine Handbreit) zurückspringt, als auf den andern Seiten. Die Wölbung steigt in Absätzen auf; am rohesten liegt die Mörtelspeise auf dem untersten Absätze auf, wo sie gleichsam abgeflossen ist, hier dicker, dort weniger dick. [S. 58] An eine Zubereitung der Wölbungsfläche, um einmal bemalt zu werden, ist gar nicht gedacht worden, und der Maler hat auf die rauhe und vielfach ganz unebene Fläche seine Farben auftragen müssen, so gut es ging. Hat dies seinen Grund darin, dass man bei der Ausmalung ja nichts von dem Bestehenden zerstören, sondern es nur mit Bildwerk schmücken wollte?

Beide Lunetten zeigen rechts und links einen Palmbaum, wodurch der Bogen eingeengt erscheint. Diese beiden Palmbaumstämme treten auch auf der untern Lunette ganz klar zu Tage; zwischen ihnen aber fehlt jede Spur von Farbe. Es scheint, als ob einmal, in sehr früher Zeit, die Lunette hier unter der kleinen fenestella erbrochen und die Öffnung durch rohes Mauerwerk wieder geschlossen worden ist, da hier und da die Ziegel- oder Tuffstücke in demselben unter dem Mörtelbewurf erkenntlich sind. Ist diese Annahme richtig, dann muss also die Öffnung [!] gemacht worden sein nach der Ausmalung.

Die Absätze der Wölbung scheinen mir von den Brettern herzustammen, über welche es angelegt worden ist. Die Marmorplatten sind nicht regelrecht zugeschnitten und [S. 59] schlecht zusammengefügt; der Kalkbewurf der Wölbung ist äusserst roh; alles verräth entweder unfähige Arbeiter – und dazu passt doch nun wieder der Charakter des Ganzen nicht –



<sup>103</sup> Es folgt durchgestrichen: „Deck“.

oder eine überstürzte oder unter bedrängten Zeitverhältnissen ausgeführte Arbeit. Das würde für die Zeit von 258 sprechen.

Oben in der Wölbung, nicht weit von der Lunette mit Christus und den Aposteln, sind zwei roh ausgebrochene Löcher, denen ein doppelter Ausbruch am Cataract zu entsprechen scheint. Jene zwei Löcher gehen sehr tief und gingen wohl durch das ganze Gewölbe. Wozu sind sie gemacht worden? Am ehesten möchte man an Stricke denken, um einen schweren Gegenstand, etwa einen Sarcophag, aus der arca zu heben.

Wer sind die zwölf Heiligen auf den beiden Langseiten, die dem Herrn ihre Kränze darbringen? An die zwölf Apostel kann man weniger denken, da Petrus und Paulus in der Lunette schon erscheinen. An Heilige des Coemeteriums ad Catacumbas oder an Heilige der Via Appia überhaupt ist nicht minder zu denken, weil in ersterem nicht so viele Martyrer, soweit uns bekannt ist, ruhten, und weil im zweiten Falle gewiss die h. Caecilia und eine oder andere weitere Martyrin nicht gefehlt hätte.

[S. 60] Sind es vielleicht die Nachfolger Petri, die im Vatikan ruhten bis auf Zephyrinus (202), der die Papstgruft in S. Callisto ablegte [!]? Das wären grade 12: Linus, Anencletus, Evaristus, Alexander, Sixtus, Telesphorus, Hyginus, Pius, Anicetus, Soter, Eleutherius und Victor.

31 März [1892]. Die Statue ist erhoben worden, und man hat auch den Kopf derselben gefunden; es ist Arbeit des III Jahrh.'s. Ausserdem lagen dort in der Tiefe viele Bruchstücke schweren Marmors, in Cassetten geteilt und mit Rosetten in der Mitte, die ebenfalls erhoben und in das Museum von S. Sebastiano gebracht worden sind<sup>104</sup>. Der Sarkophag erwies sich als auf keiner Seite bearbeitet. Der Sockel zu der Statue, auf der die Inschrift stand, fehlt; ebenso jede Inschrift. Das in Mauerwerk des IV Jahrh.'s verwendete Bruchstück eines M. NEMO-NIVS (?) gehört dem III. Jahrh. an. (Hat man auch andere Inschriften dieses Namens an der Appia gefunden? Existiert vielleicht in einem Museum die Basis der Statue?) Die Vermuthung Lugaris, der Sarkophag sei die erste Ruhestätte der Apostel, hat gar kein Fundament; mehr hätte die Annahme, dass es die Ruhestätte des h. Sebastianus (in initio cryptae) gewesen; allein da die Gebeine des Martyrers erst im IX Jahrh. nach St. Peter übertragen wurden durch Papst , so müssten sich Anzeichen von Verehrung der vorhergehenden Zeiten finden, und die fehlen gänzlich. Der Raum ist allem Anschein |Bogen 16, S. 61| nach ein heidnisches Hypogaeum des III Jahrh.'s gewesen, dessen Besitzer und wohl auch Gründer durch die Statue dargestellt ist.

Ich besuchte mit Marucchi nochmals die arca. Die vier Löcher in der Wölbung sind gemacht nach der Ausmalung, da sie dieselbe zerstört haben; ihre Ausmündung nach oben ist so eng, dass nur ein ordentlicher Strick hindurch geht. Man hat sich später nicht mehr die Mühe genommen, die Löcher zu schließen. Allem Anscheine nach können sie nur dazu gedient haben, einen schweren Gegenstand heraus zu heben. Waren das die beiden Särge der Apostel, so muss also die Erhebung der Leichen nach der Ausmalung statt gefunden haben. Dann kann aber die Ausmalung nicht aus der Zeit des h. Damasus sein, sondern müsste wenigstens vor oder im Anfange der Regierung des Papstes Silvester liegen, dem Einige die Erhebung der Leichen zuschreiben, als Constantin die beiden Basiliken baute, oder vor 258, wenn man für dieses Datum die Erhebung annimmt. Letzteres ist nach dem Stile der Gemälde ausgeschlossen; wohl aber könnten sie immerhin aus dem Anfange des IV Jahrh.'s, in der ersten Zeit nach dem Siege Constantin's 312 liegen. Nun ist aber das Grab hinter der kleinen Fenestella allem Anscheine nach mit der arca gleichzeitig, und das dürfte auch wohl von der Mehrzahl der umliegenden Grüfte gelten, da alle Bruchstücke der gefundenen Inschriften mehr nach der Mitte und der zweiten Hälfte des IV Jahrh.'s liegen. Demnach ergäbe sich folgende [S. 62] Chronologie: Gründung der Gesamtanlage in der ersten Hälfte des

<sup>104</sup> Die Stücke lassen sich bislang in S. Sebastiano nicht wiederfinden bzw. identifizieren.

III. Jahrh.'s als heidnisches Begräbniss [!]. 258 Bau der arca und der umliegenden Gräber (sowie? Construction der Arcosolien) in dem bereits erhöhten Fussboden. (Letzteres muss vorausgesetzt werden, da die Gräber bis hart an den jetzigen Fussboden reichen.) Kurz nach 312 Ausmalung der Wölbung der Arca und vielleicht Bau der Arcosolien unter Papst Milzias. Unter Silvester Erhebung der Apostelleiber. Für eine Depositio kurz nach dem Tode der Apostel fehlt bis jetzt jeder monumentale Anhalt, ja der Bau des Ganzen in der ersten Hälfte des III Jahrh.'s als heidnische Grabanlage widerspricht direct dieser Annahme.

Dass die Katholiken in Rom die beiden Leichen wegen der Valerianischen Verfolgung hierher in „Sicherheit“ gebracht haben sollten, erscheint in jeder Beziehung unwahrscheinlich. Warum haben sie diesselben nicht lieber in irgend eine Katakombe gebracht, wo die h. Gebeine gewiss viel sicherer gewesen wären? Man kommt unwillkürlich wieder auf die Geschichte von dem Raubversuch zurück, der dann aber erst in das Jahr 258 gesetzt werden müsste und wohl auch anders motiviert sein wird, als wie der h. Gregor erzählt. Die ganze arca ist zu Einer Zeit, und zwar als bisomus bei der Anlage selber gedacht, gebaut worden. Der Bau hat immerhin eine bis zwei Wochen in Anspruch genommen, und er war fertig, wenigstens in seinem untern Theile, als die Leichen hineingelegt wurden. Die Art [S. 63] der Construction mit blossem flüssigem Mörtel setzt voraus, dass der Boden damals ringsum schon angehört war, die alten heidnischen Fresken also auch schon abgeschlagen waren, da diese sich weiter in der Tiefe finden. Der flüssige Mörtel ist zwischen die Marmorplatten und das umliegende Erdreich geschüttet worden, wie es der Augenschein unter der kleinen fenestella lehrt. Ohne einen solchen Gehalt am Erdreich würde die Mörtelspeise sich nicht haben aufbauen lassen, sondern wäre durch ihr Gewicht niedergeflossen. Die heidnischen Fresken sind aber nicht von Heiden, sondern von Christen herabgeschlagen worden; mithin war das Gebäude damals in christl. Besitz übergegangen. Sind die Apostelleiber 258 hingebacht worden, dann war also das Gebäude schon in christl. Händen (Römer oder Orientalen, oder Schismatiker) und war auch die arca wenigstens schon in ihrem untern Theile für den Zweck fertig gestellt worden. Das Grab vor der kleinen fenestella, sowie alle übrigen Gräber stammen aus späterer Zeit, als der Ort eine Kultstätte geworden war, also aus der Friedenszeit des IV Jahrh.'s. Dass erst Damasus die arca gebaut habe, ist undenkbar; warum hätte er sie als bisomus gebaut, da sich unten kein älterer Bau nachweisen lässt, auf den er weiter gebaut hätte. Die Grösse der beiden loculi führt zu der Annahme, dass die Leichen mit Särgen oder Sarkophagen hierher gebracht oder hier wenigstens in solchen deponirt wurden. [S. 64] Die Annahme einer Rücktragung unter Constantin gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die von P. Gisar nachgewiesene Thatsache, dass über dem Grabe des h. Paulus die Deckplatte, wie sie noch heute an Ort und Stelle sich befindet, aus der Constantinischen Zeit stammt. Dann muss aber auch die Malerei lange vor Damasus, und wenigstens kurz vor Constantin liegen, wofern die Annahme richtig ist, dass die h. Löcher in der Wölbung dazu dienen, bei der Erhebung Dienste zu leisten, da sie die Malerei zerstört haben.

Zu welchem Zwecke ist der Bau des III Jahrh.'s ursprünglich angelegt? Die Gräber im Nebenbau machen es wahrscheinlich, dass auch der Hauptbau eine Grabstätte war; vielleicht fänden sich auch hier in der Tiefe heidnische Gräber und vielleicht hinter den Arcosolien Nischen für Aschenkrüge, – allerdings eine durch nichts begründete Vermuthung – freilich war das Grab unter der alten Flur, das sich an die Basis des einen Pilasters anlehnt, wegen der grossen Tiefe aus weit älterer Zeit als die übrigen Gräber, und ziemlich in gleicher Tiefe mit dem Sarkophag und dem andern Grabe im Nebenbau. Wie konnten |Bogen 17, S. 65| denn nun Christen, – auch wenn sie Häretiker waren, die jedoch auf den Besitz der Apostelleiber so viel Gewicht legten – in eine heidnische Grabstätte die Gebeine Petri und Pauli deponiren, da doch die Christen überall sorgfältig den Contact ihrer Begräbnisse mit heidnischen vermieden? Wir kommen damit wieder auf den alten Punkt: das ausserordentliche Vorgehen muss einen ausserordentlichen Grund gehabt haben. Freilich die Erzählung Gregor's des

Grossen leidet auch in diesem Punkte Bedenken: wenn die Christen in Rom den Orientalen die h. Leiber abjagten, warum brachten sie dieselben nicht lieber in einer der drei nahen Katakomben in Sicherheit? (Gibt es datirte Inschriften vom J. 258 in S. Callisto, Domitilla oder Praetextat zum Beweise, dass dieses Coemeterium den Christen damals zugänglich und nicht confiscirt war?) Eher versteht man es, wenn Haeretiker hier auf dem Besitzthum eines ihrer Anhänger die gestohlenen Leiber der Apostel feierlich deponirt hätten, indem sie es waren, die zu diesem Zwecke die arca bauten. Dann läge allerdings die Vermuthung nahe, dass auch die Arcosolien ringsum mit den Stuckdecorationen gleichfalls ihr Werk seien, um sich hier eine Grabstätte ihrer Sekte anzulegen.

[S. 66] 6 April [1892]. Der kleinen Fenestella quer gegenüber, neben dem ältesten Pfeiler ist eine Treppe zu Tage getreten, welche auf die Mosaik ebene des Anbaues mündet und unten auf die gleiche Fläche mit dem Boden der arca ausgeht. Es sind 5 Stufen, jede 30 c. hoch und 30 c. tief, mit Marmor belegt; die Breite ist noch zu suchen. Die Ebene unten liegt M. 1,15 unterhalb des Piano vor der fenestella. Das ist nun wieder eine ganz räthselhafte Entdeckung. Unter der jetzigen Flur haben wir also 3 ältere; die jüngste aus dem IV Jahrh., die vor der kleinen Fenestella und diese neueste. Wie kommt es, dass die arca mit dieser untersten Flur in gleichem Niveau liegt?

10 April [1892]<sup>105</sup>. Zwischen dem Altar und der Treppe des Card. Borghese sind in der Tiefe zwei kleine Sarkophage freigelegt, der eine M. 2,35, der andere 2,50 unter der jetzigen Flur, beide eingesenkt in lauter aufgetragenes Erdreich. Ich lasse nachsehen, ob einer der Sarkophage auf der der arca zugewendeten Langseite Sculptur hat. Beide haben ihren ursprünglichen flachen Deckel als Verschluss.

Die neue gefundene Treppe liegt zwischen den beiden Pilastern. Die Ebene, zu welcher sie aus dem Nebenraum der Platonía hinabsteigt, ist nicht mit Marmorplatten oder Mosaik, sondern mit<sup>106</sup> Basaltplaster, wie die Via [S. 67] Appia belegt. Daraus folgt, dass der Nebenbau der ältere Theil ist, der seine Façade auf der Seite der Platonía hatte, und dem entsprechend sind auch die beiden Pilaster nach der Platonía zu, d. h. nach dem Freien glatt bearbeitet, während sie auf der andern Seite viel roher sind. Die Platonía ist also ursprünglich ein vor der Villa, der Via Appia entgegen gesetzt gelegener gepflasteter Ort unter freiem Himmel gewesen, der durch die Mauer des III. Jahrh.'s eingefasst ist. (Es könnte freilich auch sein, dass am Fusse der zuletzt ausgegrabenen Treppe eine Via publica vorbeiführte, die dann aber jedenfalls im III Jahrh. durch die Umfassungsmauer der Platonía aufhörte. Aber dies ist doch eine sehr fern liegende Hypothese.)

Die heute vorgenommenen Messungen constatiren, dass die Basaltflur am Fusse der Treppe in gleicher Ebene mit den Felsstücken liegt, auf welchen in der arca die Marmorplatte ruht. Ist die arca erbaut worden, als das Terrain schon erhöht war, und hat man beim Bau der Arca mit dem Ausgraben Halt gemacht, als man auf die Basaltlage stiess? Das ist in der That sehr wahrscheinlich.

Bei der Ausgrabung der Erde, wo die beiden Sarkophage liegen, [S. 68] hat sich nichts von den bemalten Stücken Stuck gefunden; diese lagern also alle am Fusse der Scheidungsmauer. Im Innern des Nebenbaues aber kamen sie auch nicht vor: wo sind sie denn angebracht gewesen? Und wie haben wir uns denn das Gebäude zu denken, das jetzt Nebenbau der Platonía ist, ursprünglich aber das eigentliche Gebäude, Villa oder Grabmonument oder dergl war? Wie stehen wir doch überall vor ungelösten und scheinbar unlösbaren Fragen!

Die durchlöchernte Platte der arca ist auf der untern Seite in flach gehaltene Quadrate eingetheilt. Ich muss noch untersuchen, ob die Löcher mit den Quadraten correspondiren oder ob die Löcher später gebohrt worden sind.

<sup>105</sup> DE WAAL (Anm. 18) 94.

<sup>106</sup> Es folgt durchgestrichen: „Asphalt“.

War der Cataract der arca schon vorhanden, als die vier Löcher in der Wölbung gemacht wurden? Ich muss dies noch genauer prüfen, aber es scheint nicht der Fall zu sein, weil sonst die beiden unmittelbar am Cataract liegenden Löcher nicht nöthig gewesen wären, wofern es sich zum Durchlassen von Seilen zur Erhebung der Sarkophage handelte. Dann wäre der Cataract also erst gemacht nach Entfernung der Leichen, und dann ist die kleine fenestella doch ursprünglich [Bogen 18, S. 69] die fenestella Confessionis gewesen, die Leichen in den Sarkophagen aber werden durch die Wand dieser fenestella hindurch hinausgeschafft worden sein.

15 April [1892]. Von den beiden Sarcophagen erweist sich der eine als Kindersarg, der andere dagegen als viereckige Steinkiste, beide mit Deckel ohne Inschrift geschlossen. Letzterer ist entweder eine heidnische Aschenurne oder ein Reliquienschrein. Beide sind so nahe an der arca, dass das Mauerwerk derselben sie fast ganz überdeckte. Allem Anschein nach befanden sie sich schon hier, als die arca gebaut wurde; die Scheidungsplatte der loculi stösst bis an die Kante des Kindersarkophags. Die selciata, welche sich unterhalb der fenestella vor der antiken Treppe fand, ist hier nicht vorhanden.

7 April [1892]. Sollten die beiden Steinkisten gar die Gebeine der beiden Apostel enthalten, trotz des damasianischen: *Hic habitasse prius*? So ungeheuerlich der Gedanke scheint, so bin ich doch in der Platonica auf so viele Ueberraschungen gestoßen, dass selbst diese mir nicht unmöglich scheint. Grade um die h. Gebeine für alle Zukunft vor jedem neuen Raubversuch zu sichern und es unmöglich zu machen, dass Rom je wieder „seine Bürger“ verliere, wurde die arca selber als cenotaphium [S. 70] gebaut. Allerdings taucht dann gleich eine ganze Reihe anderer, neuer Fragen auf: wann ist denn die arca gebaut worden? Dann jedenfalls nicht von Damasus, weil er schreibt: *hic habitasse prius*; es müsste dann sein, dass die beiden Kisten ursprünglich dort gestanden, wo er die arca baute, und dass er absichtlich das Nichtmehrvorhandensein zu Anfang seiner Inschrift betonte, und für alle Zukunft jedem Raubversuch vorzubeugen. Es könnte aber auch sein, dass schon zu Damasus' Zeit man nichts mehr von den beiden Kisten wusste und die Ansicht bestand, dass die Gebeine zum Vatikan und zur Via Ostiensis zurückgebracht worden seien. Wann ist dann die arca gebaut worden? Und warum wurden beim Bau der beiden grossen Basiliken nicht die Gebeine in die ehemaligen Gräfte zurückgebracht? All das Dunkel, das sich uns hier entgegenstellt, wäre nichts gegen die unbeschreiblich hochwichtige Thatsache, die Gebeine der Apostel wiedergefunden zu haben. Es hängt Alles davon ab, was sich bei der Öffnung der Kisten finden wird, die am 25 April vorgenommen werden soll, wenn der Cardinal-Vikar die Messe für de Rossi in S. Callisto liest<sup>107</sup>. Vielleicht findet sich im Innern eine Bleitafel oder ein Stein mit Angabe; wenn nicht, [S. 71] so muss ich doch darauf drängen, dass die Kisten von der Wand der arca losgelöst und herausgenommen werden, ob sich vielleicht auf der Innenseite eine Inschrift oder Sculptur findet.

26 April [1892]. Nun beugen sich die Herrn endlich doch vor der Thatsache, dass die Stuckarbeiten erst aus dem IV Jahrh. sein können, indem sie sich überzeugen müssen, dass das Mauerwerk der Arcosolien wesentlich jünger ist, als die Mauer dahinter, die dem III Jahrh. angehört.

Da das Basaltpflaster vor den Stufen der ältesten Pilaster sich weiter ab nicht zeigt, so wird es sehr wahrscheinlich, dass die Pilaster mit ihrer Treppe hart an einer Straße lagen, womit auch übereinstimmt, dass das Mauerwerk der Pilaster nur auf dieser Seite glatt und sorgfältig gearbeitet ist, während es auf der andern, Innenseite, wo es seine Mörtelbekleidung hatte, wesentlich roher und nachlässiger ist. Dann liegt die arca also an der andern Seite der Strasse, und wenn dort weiter gegraben würde, kämen vielleicht andere Gräber des I und II Jahrh. die Strasse entlang zum Vorschein. Jedenfalls muss die ganze Vorstellung, als ob die Platonica ein „nascondiglio“ gewesen sei, für das I Jahrh. aufgegeben werden, da der Bau erst aus dem III

<sup>107</sup> DE WAAL (Anm. 18) 95.

Jahrh. stammt. [S. 72] Will man die Deponirung gleich nach dem Tode der Apostel festhalten, so kann sie nur in einem offenen Grabe an der Landstrasse geschehen sein, und dann wäre diese vorübergehende Grabstätte durchaus gleich den beiden an der Ostiensis und im Vatikan ein Grab in der Reihe mit andern Gräbern gewesen. Es ist wichtig zu untersuchen, wie breit unsere Straße ist.

28 April [1892]. Die Eröffnung ist verschoben worden, weil die Regierung einen Assistenten beordern will. De Rossi, dem ich dieser Tage meine Vermuthung, dass die beiden Kisten die Apostelgräber enthielten, aussprach, wies den Gedanken weit weg; merkwürdiger Weise sprach heute vor Tisch bei de Rossi Armellini mir dieselbe Vermuthung aus. So stehe ich doch mit meinem Gedanken nicht allein. Die Meinung de Rossi's, es seien Gebeine aus verschiedenen Gräbern darin gesammelt, wie ja auch die Juden die Ueberreste ihrer Lieben in solchen Kisten in das gelobte Land übertragen hätten, erscheint dadurch schon unhaltbar, dass die beiden Kisten in das Mauerwerk der arca eingefasst sind. Eher noch könnte man Schätze von goldenen Geräthen und Schmuckgegenstände vermuthen oder Urkunden. Samstag Nachmittag wird die Eröffnung der Kisten statt finden, und dann wird sich's ja zeigen. Enthalten sie bloss die gesammelten Gebeine von je einer erwachsenen männlichen Person, dann halte ich sie, auch wenn jede tabella oder drgl fehlt, für die Reliquien der Apostel.

[Bogen 19, S. 73] Dass man unter platonica Marmorplatten zu verstehen haben [!], ergibt sich aus der Nachricht des Liber pontificalis in Liberio (352–355). „Hic ordinavit de latoniis (oder platoniiis sanctae Agnes sepulcrum“. Armellini, Il cimitero di S. Agnese, p. 66.<sup>108</sup> citirt eine Stelle aus dem Berichte über die Wiederauffindung des Grabes der h. Agnes durch Card. Sfondrati am 7 Oct. 1605: „trovorno [!] (l'altare maggiore) essere cinto attorno attorno di bellissime lastre di marmo bianco tutte d'un pezzo da ciascuno di quattro lati ben commesse insieme“, und er schliesst daraus, dass die 1605 gefundenen Marmorplatten<sup>109</sup> noch dieselben seien, mit welchen Papst Liberius den Altar einfasste.

30 April [1892]<sup>110</sup>. Zu der Eröffnung der beiden Kisten waren die beiden de Rossi, P. Bonavenia, ein Vertreter des Cardinal-Vicariats, ein königl. Beamter und andere Herrn erschienen. Zuerst wurden von der längern Kiste die Verschlussklammern gelöst und der Steindeckel abgehoben; der erste Anblick zeigte eine Masse feinen<sup>111</sup> Schlammes, der im Laufe der Jahrhunderte durch die Spalte des Deckels durchgesickert war und die Gebeine, die man an der verschiedentlichen Erhöhung des Schlammes<sup>112</sup> erkannte, ganz und gar bedeckt hatte. Ganz das Gleiche zeigte [S. 74] [sich] bei der zweiten, quadratischen Kiste, wo sich in der einen Ecke besonders ein Schädel aus dem braunen Schlammüberzug abhob.

Der Abgeordnete des Vicariats und ich begannen nun die Arbeit, den Schlamm, der sich vielfach in ganzen Stücken abheben ließ, im übrigen aber äusserst zähe und fest anklebte, zu entfernen. Es zeigte sich, dass für den Schädel<sup>113</sup> eine eigene Vertiefung in die Wand<sup>114</sup> der Kiste ausgehöhlt worden war. Der Schädel war vollkommen erhalten. Neben ihm lag das Stück eines andern<sup>115</sup> Schädels. An der Seite, wo der ganze Schädel lag<sup>116</sup>, waren neben ein-

<sup>108</sup> M. ARMELLINI, Il cimitero di S. Agnese sulla via nomentana descritto ed illustrato, Roma 1880.

<sup>109</sup> Es folgt durchgestrichen: „des Altares“.

<sup>110</sup> DE WAAL (Anm. 18) 95.

<sup>111</sup> DE WAAL (Anm. 18) 96 ergänzt: „halbtrockenen“.

<sup>112</sup> DE WAAL (Anm. 18) 96 schreibt: „die man nur mehr an den verschiedenen Erhöhungen des Schlammes“.

<sup>113</sup> DE WAAL (Anm. 18) schreibt: „jenen Schädel“.

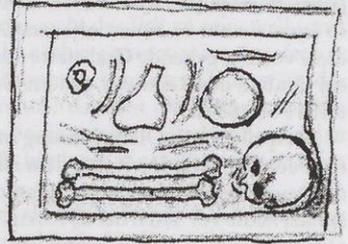
<sup>114</sup> DE WAAL (Anm. 18) 96 schreibt: „Innenwandung“.

<sup>115</sup> DE WAAL (Anm. 18) 96 schreibt: „eines zweiten“.

<sup>116</sup> DE WAAL (Anm. 18) 96: „An der Seite des ersteren Schädels“.

ander zwei grosse Beinknochen gelegt, die übrigen Gebeine, alles von Schlamm bedeckt und umgeben, füllten den übrigen Raum. Es fand sich keinerlei Inschrift, weder auf einer Blei- oder Marmortafel, noch auf dem Rande oder auf dem Boden der Kiste. Alle Gebeine wurden mit dem Schlamm, der sie wie eine zähe Masse umgab, erhoben und hinaufbefördert<sup>117</sup>.

Bei der zweiten<sup>118</sup> Kiste lagen die grösseren Gebeine in der Mitte aufgehäuft. Auch dort waren es lauter Knochen von ausgewachsenen Menschen. In der zweiten Kiste fand sich kein ganzer Schädel, sondern nur das obere Stück der Hirnschale<sup>119</sup>. Jede Inschrift fehlte auch hier.



[S. 75] Ebenso wenig fand sich in einer der beiden Kiste [!] ein anderer Gegenstand, Glasschale oder Münze oder dergl., was irgend einen chronologischen Anhalt geboten hätte. Der ganze Inhalt beider Kisten ist an's Tageslicht befördert worden, wo er an der Sonne getrocknet und dann von einem Anatomisten genau untersucht<sup>120</sup> werden soll. Da noch die Möglichkeit vorhanden ist, dass<sup>121</sup> die Seite nach der arca eine Inschrift enthält, so verordnete de Rossi die Loslösung beider Kisten aus dem Mauerwerk der arca, was am Montag geschehen soll. Findet sich auch dort nichts, so werden wir auf die anatomische Untersuchung warten müssen. Stellt es sich dabei heraus, dass die Gebeine von mehr als zwei Leichen stammen, so ist der Gedanke an die Apostelleiber aufzugeben, und beide Kisten enthalten dann Gebeine, die man aus Gräbern, welche zerstört werden mussten, hier beigesetzt worden waren [!] und denen man diese Stelle nahe bei der Arca gegeben hatte gleichsam zur Sühne und zum Entgelt für die Verletzung ihrer ursprünglichen Ruhestätte. Ergeben sich aber die Gebeine als nur von zwei männlichen Leichen herrührend, dann halte ich trotz de Rossi an der Ansicht fest, dass es die h. Reliquien der Apostelfürsten sind.

[S. 76] Beide Kisten waren im Innern roh bearbeitet; die Masse sind folgende: Tiefe der viereckigen Kiste 20, Tiefe der länglichen Kiste 21 cm. Letzere ist 0,95 lang und 0,28 breit im Innern<sup>122</sup>. Die andere ist 17 cm lang und 43 cm breit, und die Wandung beträgt 0,10, während bei der Langkiste die Schmalseiten 0,10, die Langseiten 0,7 haben. Beide Kisten sind aussen gleich hoch, nämlich 0,30<sup>123</sup>.

3 Mai [1892]. Beide Kisten sind aus der Tiefe erhoben worden; keine zeigt eine Inschrift. Die viereckige hat auf der Unterfläche prachtvolle Sculptur, indem ein bearbeiteter Marmorblock zur Anfertigung der Kiste verwendet wurde<sup>124</sup>. Die längere Kiste ist auf der einen

<sup>117</sup> Bei DE WAAL (Anm. 18) 96 fehlt der Satz: „Alle Gebeine wurden mit dem Schlamm, der sie wie eine zähe Masse umgab, erhoben und hinaufbefördert“.

<sup>118</sup> DE WAAL (Anm. 18) 96 ergänzt: „quadratischen“.

<sup>119</sup> DE WAAL (Anm. 18) 96 schreibt statt: „Auch dort waren es lauter Knochen von ausgewachsenen Menschen. In der zweiten Kiste fand sich kein ganzer Schädel, sondern nur das obere Stück der Hirnschale“, nur: „dazwischen das obere Stück einer Hirnschale“.

<sup>120</sup> DE WAAL (Anm. 18) 96 ergänzt: „und sortirt“.

<sup>121</sup> DE WAAL (Anm. 18) 97 ergänzt: „an den Steinsärgen“.

<sup>122</sup> Es folgt durchgestrichen: „die Wandung ist 0,10 dick“.

<sup>123</sup> Bei DE WAAL (Anm. 18) 97 entfällt der Abschnitt: „was am Montag geschehen soll ... nämlich 0,30“.

<sup>124</sup> DE WAAL (Anm. 18) 97 schreibt statt: „prachtvolle Sculptur, indem ein bearbeiteter Marmorblock zur Anfertigung der Kiste verwendet wurde“: „prachtvolle Arabesken; ein antiker Marmorblock mit Sculpturverzierung ist zur Anfertigung der cista verwendet worden“.

Langseite<sup>125</sup> etwas sorgfältiger geglättet<sup>126</sup> als auf der andern und auf den beiden Schmalseiten.

Ich liess die Gebeine samt dem Schlamm in die Sacristei der Sacramentskapelle übertragen; es kommt jetzt alles auf das Urtheil des Anatomisten an. Der Maurermeister constatirte, dass die beiden Kisten beim Bau der apostolischen arca schon dort waren oder gleichzeitig hinkamen und nicht erst später hier eingefügt worden sind.

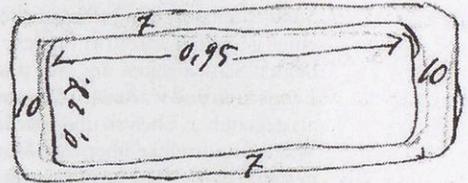
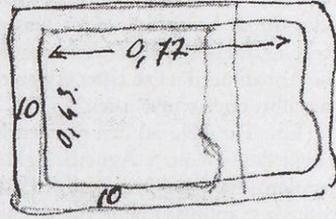
[Bogen 20, S. 77] Es ist merkwürdig, dass man 2 Kisten genommen und doch die Schädel in ein und derselben Kiste deponirte. Es sind also wirklich Depositionen von Gebeinen gewesen. In dieser Anschauung macht mich ein Umstand etwas irre, dass ich nämlich auf dem Boden und unten an den Wandungen der längeren Kiste beim Abheben des Schlammes mit dem Federmesser in den Vertiefungen des Marmors rothe Flecken entdeckte. Stammen die von Blut her? Dann

müssten also unmittelbar nach dem Martyrium die von den wilden Thieren übrig gelassenen Glieder in die Kisten gelegt worden sein, und es müssten sich in den unten Schlammlagen animalische Reste nachweisen lassen. Auch hier wird die Untersuchung Klarheit bringen.

Die Annahme de Rossi's, dass man Gebeine aus zerstörten Gräbern grade hier, gleichsam zum Entgelt, deponirt habe, ist wenig haltbar. Hat man denn ähnliche Beispiele in den Katakomben? Finden sich nicht vielmehr in S. Callisto und in S. Agnese die Gebeine aus den zerstörten Gräbern einfach in Masse zusammengeworfen? Hat man hier dagegen Steinkisten zur Deponirung genommen und dieselben eigens zu diesem Zwecke, wie die Vertiefung für den einen Schädel zeigt, hergerichtet und die Deckel mit Klammern sorgfältig geschlossen, dann müssen diese Gebeine ganz besonders hoch geschätzt worden sein, [S. 78] und man wird auf jeden Fall wohl annehmen müssen, dass es Gebeine von Martyrern, die man als Martyrer kannte und verehrte, gewesen sind. Aber wo könnten die dann vorher geruht haben, und wie konnten durch den Bau der arca ihre Gräber zerstört werden? Und welche Heiligen könnten das sein? Haben wir Nachrichten von andern Martyrern des III Jahr's, die ad Katakumbas ruhten? Und warum steht denn keine Inschrift auf den Kisten? Das Fehlen einer Inschrift ist begreiflich, wenn wir die Gebeine der Apostel vor uns haben, nicht aber, wenn es die von verehrten Martyrern waren; es ist überhaupt dann schwer denkbar, wie man dieselben so auf ewige Zeiten jeder Verehrung entrückt habe.

Wie auch immer die Untersuchung ausfallen mag, es scheint mir am passendsten, die Gebeine sammt den Kisten wieder an Ort und Stelle zurückzubringen, wo sie seit mindestens anderthalbtausend Jahren geruht haben<sup>127</sup>.

Mit den Malern, die heute in der arca die letzte Arbeit machten, habe ich constatiren können, dass die Wand unter der Fenestella niemals durchbrochen worden ist, da Spuren von Farben des alten Gemäldes an verschiedenen Stellen unterhalb der fenestella erhalten sind. Wohl [S. 79] aber ist daselbst die obere Lage des Kalkverputzes grossentheils abge-



<sup>125</sup> DE WAAL (Anm. 18) 97 ergänzt: „von aussen“.

<sup>126</sup> DE WAAL (Anm. 18) 96 f. zitiert das Tagebuch mit diversen Veränderungen von „Zuerst wurden von der längern Kiste“ bis „von aussen sorgfältiger geglättet; das Innere ist bei beiden roh ausgehauen“.

<sup>127</sup> Am 08. 05. 1892 trug G. B. de Rossi seine Meinung über die beiden Marmorurnen auf der Konferenz für Christliche Archäologie vor; BAC 5,3 (1892) 38 f.

blättert, was durch die stärkere Einwirkung der Luft unmittelbar unter dem grossen Cataract oder durch herabfliessendes Wasser sich erklären mag, da nachweislich wiederholt durch Regengüsse und Ueberschwemmungen die Arca inundirt<sup>128</sup> worden ist. Damit fällt also auch die Annahme, dass zu einer etwaigen Erhebung von Sarkophagen die Schmalwand der arca je durchbrochen worden sei.

(Eine Parallele zu den grossen Marmorplatten der arca apostolica haben wir im ältesten Theile des Coemt. S. Agnetis. Vgl. Armellini, *Il Cimitero di S. Agnese*, p. 103<sup>129</sup>: L'interno del sepolcro era tutto foderato di lastre marmoree senza risparmio, ciascuna di un sol pezzo, come la grandiosa tavola che ne chiudeva la bocca.)

4 Mai [1892]. Ich habe nochmals die Marmorplatten im Innern der arca wie die beiden Steinkisten sorgfältig untersucht, ob sich kein graffito oder auf den Marmorplatten Spuren einer gemalten Inschrift fänden; es fand sich nichts. Unerklärlich bleibt es, warum auf den beiden Schmalseiten der arca das aufsteigende Mauerwerk weiter zurückspringt als auf den Langseiten und warum [S. 80] es wiederum unter dem Bilde Christi mit den Aposteln breiter ist als gegenüber. Eben so unerklärlich sind die unregelmässigen Vertiefungen oder Löcher in der Wand unmittelbar über den Marmorplatten. Bei dem Baue sind erst die 3 Langtafeln aufgestellt, dann die Flurplatten gelegt und endlich die Schmaltafeln eingefügt worden; aber nirgendwo passt die Sache genau zusammen. Die Kante der Mittelplatte ist nur im Hintergrunde intact [!]; unter dem Cataract sind grössere und kleinere Stücke ausgebrochen. Die vier Vertiefungen in der Wölbung sind vom Innern der Arca aus ausgehauen worden; in der einen geht ein regelmässiges rundes Loch ziemlich weit nach oben, etwa 2 cm im Durchmesser; bei der andern liess sich die Rundung nicht mehr nachweisen. Wozu sie gedient haben mögen, ist und bleibt ein Räthsel. Die Malerei ist über die ganz unregelmässige und rohe Kalkfläche der Wölbung hingeführt; der Bewurf bestand, als die Malerei aufgetragen wurde; man hat die Wölbung nicht für Bemalung hergerichtet, weder früher, noch unmittelbar vor der Decoration.

In den Marmorfenestellae des XIII Jahr's sind in jeder Abtheilung oben in der Ecke je zwei runde Löcher, die ich erst heute bemerkte. Wozu?

[Bogen 21, S. 81] 9 Mai [1892]. Heute habe ich einen Theil der Gebeine von dem ihnen anklebenden Lehm oder Schlamm, der unterdessen halb trocken geworden war, losgelöst. Die in der mehr quadratischen Kiste eingeschlossenen Gebeine ergeben einen vollständig erhaltenen Schädel, ohne Unterkiefer, und einen zweiten, der aber nach den Nähten in mehrere Stücke auseinandergebrochen ist. Meine Vermuthung auf die Gebeine der Apostelfürsten erwies sich als unhaltbar, als ich unter den Gebeinen der zweiten Kiste Theile einer dritten Hirnschale fand; wesentlich dicker und stärker als die beiden andern Schädel. De Rossi's Hypothese von einem Depositum von Gebeinen aus zerstörten Gräbern wird also wohl die richtige sein. Auf einer Menge von Lehmstücken zeigt sich ein weisslicher Ueberzug, der vielleicht von Gewürzen herrührt. Meine Hoffnung, eine Münze zu finden, welche für die Zeitbestimmung eine Handhabe gäbe, hat sich bis jetzt noch nicht erfüllt; vielleicht finde ich in dem übrigen noch zu untersuchenden Gemisch von Knochen und Schlamm die erwünschte Münze oder irgendeinen andern Gegenstand, der in dem völligen Dunkel uns einen Schritt weiter führt.

1893. Nach längerer Unterbrechung habe ich die Ausgrabungen im Verein mit der päpstl[ichen] Commission [S. 82] wieder aufgenommen<sup>130</sup>. Die drei Arcosolien, welche ich

<sup>128</sup> Statt „inundirt“ stand ursprünglich: „unter Wasser gesetzt“.

<sup>129</sup> M. ARMELLINI, *Il cimitero di S. Agnese sulla via nomentana descritto ed illustrato* (Roma 1880).

<sup>130</sup> Chronik A. de Waal, 23.01.1893 (ACST Libro 69): „Heute beginnen die Arbeiten in der Platonía wieder“.

noch leeren lies, brachten nichts von Bedeutung zu Tage. Dagegen legten die über den Arcosolien auf der rechten Seite der Borghesi'schen Treppe gebrochenen zwei Oefnungen [!] eine Inschrift in graffito auf einem rothen Spruchband offen. Das Band ist 15 cm, die Buchstaben 10 cm; es ist eine monumentale, metrische Inschrift, von der ich folgende Worte entzifferte: DEVOTAM ... SCVRA LABORIS ♠ VT DIGNAM ... Die Bruchstücke der gefundenen Inschriften werden zu beiden Seiten der Treppe eingemauert.

6 Febr. [1893]<sup>131</sup>. Heute Mittag ging ich mit Stevenson nach San Sebastiano. Die ganze Inschrift ist bis auf das Ende, soweit sie noch erhalten ist, frei gelegt; es zeigte sich, dass der Graffito derselben nur die Vorzeichnung für den Maler war, der sie dann sorgfältiger in Weiss auf das rothe Spruchband ausführte. Wir entzifferten folgendes: DEVOTAM ♠ QUAE TIBI MARTYR EGO REPENDO MUNERA LAVDIS ♠ HOC OPVS EST NOSTRVM HAEC OMNIS CVRA LABORIS ♠ DIGNAM MERI ...

Wir untersuchten nun sofort auch auf der andern Seite, wo schon im vorigen Jahre in die Stirnwand der Arcosolien Löcher gebrochen und die obere Reihe der [S. 83] Dachgräber nachgewiesen worden war, und auch hier zeigte sich die Inschrift, die jedoch durch den Einsatz der Zieglplatten [!] für die Dachgräber theilweise zerstört ist. Stevenson entzifferte nur ... CTI ♠ EGO ... Wir haben nun Auftrag gegeben, auch auf dieser Seite die Rückwand bloss zu legen, und werden morgen zurückkehren, die Lesungsversuche fortzusetzen. Unterhalb des Spruchbandes ist grünes [!] Blattwerk auf weissen Grund gemalt; wir werden morgen in der Dicke der Arcosolien-Bögen stellenweise ausbrechen lassen, um zu sehen, was weiter nach unten sich unter dem Blattornament anschloss.

Wir untersuchten dann noch sorgfältiger die beiden jüngst an der Rückwand offen gelegten Arcosolien, wo nun zunächst die von Stevenson im vorigen Herbst constatirte Thatsache neuerdings ihre volle Bestätigung erhielt, die überraschende Thatsache nämlich, dass die Apsis der Kirche bereits bestand, als die Platonía erbaut wurde, indem die Innenwand der Arcosolien sich hier an die Apsiswand der Kirche anlehnt. Daraus folgt das unvermuthete Resultat, dass der ganze Rundbau, selbst in seinem ältern Theile, jüngeren Datums als die Basilica ist, also höchstens der Mitte des IV Jahrh's, angehören kann. Demnach müssen die Arcosolien, welche [S. 84] nachweisbar unzweifelhaft erst später vor die Rückwand vorgebaut worden sind, noch jüngeren Datums sein, also höchst wahrscheinlich aus der Zeit des Papstes Damasus. Jene Verse liegen also vor Damasus; wengleich höchstens ein oder anderes Jahrzehnt. Das Opus reticulatum aber, das wir voriges Jahr nebst den beiden Pilastern entdeckten, zieht sich in dem einen Arcosolien (neben der Treppe) noch weit über das Niveau der Platonía hinauf und ist hier durch den Bau der Basilika zerstört, resp. unterbrochen.

Der Inhalt dieser Verse ist nun aber im höchsten Grade überraschend. Es ist dort in keiner Weise von Petrus und Paulus die Rede, sondern von Einem Martyrer, dessen Name uns noch leider fehlt – Eutycius, dessen damasianische Inschrift am Eingange der Kirche eingemauert ist, oder Sebastianus. Nun könnte das Wort Martyr wohl auf den einen der beiden Apostel sich beziehen, wie es in der Cofessio von St. Paul ja gegeben ist (Vrgl. Grisar, RQ 1892, S. 119f.<sup>132</sup>): PAVLO APOSTOLO MART. Allein der ganze Context der Verse scheint diese Beziehung auf einen der Apostel nicht zu begünstigen. Jedenfalls geht die Inschrift auf den (die?) Heiligen, der an dieser Stätte seine specielle Verehrung genoss, hier beigesetzt war. Wenn es sich nun herausstellt, dass die Verse sich nicht auf die Apostel beziehen, sondern auf Einem Martyrer, wo hat dann dieser geruht, wo ist sein Grab hier gewesen? Ist in der

<sup>131</sup> Chronik A. de Waal, 06.02.1893 (ACST Libro 69): „Die Arbeiten in der Platonía habe ich wieder aufgenommen. Ueber den Arcosolien ist eine monumentale Inschrift zu Tage gekommen“.

<sup>132</sup> H. GRISAR, Die Grabplatte des h. Paulus, in: RQ 6 (1892) 119–153.

Doppelarca der bartlose Petrus vielleicht kein Petrus? Warum hat Damasus ihn, entgegen aller Tradition, bartlos malen lassen? Hat gar die [Bogen 22, S. 85] Doppelarca mit den beiden Apostelfürsten gar nicht zu thun? Wo haben dann die Verse des Damasus auf dieselben gestanden? Vielleicht in dem Nebenraum, wo die halbe Copie derselben oben angebracht war? Ist der grosse Steinsarg, der dort gefunden wurde und der noch an Ort und Stelle steht, die Bergestelle der Apostelleiber gewesen? Wer bringt uns Licht in das Dunkel dieser Fragen?

Jene zwei Marmorkisten, die aussen an der Doppelarca gefunden wurden und die gleichzeitig mit der Construction derselben sind, enthielten, wie Dr. Cecarelli constatirt hat, Gebeine eines Erwachsenen, einer jüngeren Person und eines Kindes. Sollten es doch Gebeine von Martyrern sein? Ich will gleich morgen die Acten des h. Quirinus nachsehen.

7 Febr. [1893]. Heute Mittag fahr ich wieder mit Stevenson nach S. Sebastiano hinaus. Die Mauerer hatten ober [!] den Arcosolien theilweise das Spruchband weiter offen gelegt. Auf der Seite der borghesischen Treppe rechts ergänzte sich der Vers nur zu dem Worte MERITIS; dann kam die Treppe. Reicher war der Fund auf der andern Seite, wo von der Treppe aus sich folgendes Vers-Bruchstück ergab: haLC POPVLIS //STORIA PACTI EGO ♠ ... Die Lücke ergänze ich: Christi ut pateat hi. Hinter EGO muss der Name folgen, den wir aber noch nicht [S. 86] fanden, weil die Arbeit noch nicht weit genug vorgedrungen war. Jedenfalls weist das haec ... historia facti auf ein bedeutsames Ereignis hin, mit Bezug auf welches die Inschrift geschrieben wurde. Stevenson machte die richtige Bemerkung, dass an einem solchen Orte eine solch monumentale metrische Inschrift kaum von Jemand anderem als von einem Papste gesetzt sein kann. Was ist nun das factum, dessen historia den populis hier in's Gedächtniss [!] gerufen wird? Ist es die Beisetzung der beiden Apostel? Aber dem widerspricht der Singular MARTYR. Vielleicht bringt die weitere Ausgrabung mehr Licht.

Wir untersuchten dann die Mauer über den Arcosolien. Oberhalb derselben läuft im Innern nämlich ein Vorsprung hin, der die ursprüngliche Höhe der Stirnwand der Arcosolien einzugeben schien. Dann war aber die Inschrift von unten kaum zu lesen. Bei sorgfältiger Untersuchung und nachdem ein grosses Stück des Kalkbewurfs abgeschlagen worden war, stellte es sich als unzweifelhaft heraus, dass die ursprüngliche Höhe der Stirnwand wesentlich niedriger gewesen, und zwar genau entsprechend der Höhe der Stuckarbeit in der Ecke. Die ursprüngliche Kalklage, welche oben die [S. 87] Ebene nach der Rückwand zu bildete, war noch erhalten. Diese Ebene schliesst sich constructiv an die Stuckbekleidung an, auf welche ringsum das Laubwerk und darüber das Spruchband gemalt ist. Daraus folgt das wichtige Resultat, dass die Arcosolien und die Inschrift gleichzeitig sind und dass der Vers: HOC OPVS EST NOSTRVM HAEC OMNIS CVRA LABORIS sich auf die Construction der Arcosolien, die Decoration derselben mit Stuckverzierung und auf die Inschrift bezieht. Und da denkt man freilich am liebsten an Papst Damasus als den Urheber. Nun haben die Verse allerdings nicht jene in den damasianischen Inschriften regelmässig wiederkehrenden Formeln. Allein der Gedanke, der in den heute aufgedeckten Worten liegt, dass er dem Volke die Geschichte des Monuments inschriftlich erhalten wolle, der kehrt auch in andern Inschriften des Damasus wieder. Wäre die Inschrift von ihm, so würde sie die einzige in Farben geschriebene sein, die uns erhalten ist. Dass sie in den alten Syllogon nicht steht, erklärt sich daraus, dass sie schon durch den Aufbau verdeckt war, als die Sammlungen verfasst wurden.

De Rossi, dem Stevenson gestern die Inschrift, soweit sie gefunden war, mitgetheilt hatte, glaubte, das MARTYR auf den h. Quirinus beziehen zu müssen. Er hat die Inschrift nicht an Ort und Stelle gesehen; denn in dem Anfang des V Jahrh's, wo die Gebeine dieses Martyrers aus dem Orient nach Rom kamen, kann man doch unmöglich die Inschrift, die Arcosolien und ihre Stuckdecoration verlegen.

[S. 88] Wenn man erwägt, dass die Arcosolien in reichster Weise in Stuck decorirt waren, dass die Gräber in denselben allesammt [!] zu gleicher Zeit angelegt worden sind, um erst nach und nach verwendet zu werden, wenn man dazu die pompöse Inschrift in's Auge fasst,

dann kann man nur an einen Papst als den Urheber denken; die Verehrung aber gegen diese Stätte war so gross, dass in kurzem schon alle Arcosolien-Gräber besetzt waren und man sich entschliessen musste, unter Verdeckung jener Inschrift über den Arcosolien eine neue Gräber-Reihe zu construiren, bei welcher Gelegenheit der alte Eingang von der Nebenkapelle durch ein weiteres Arcosolium verdeckt worden ist.

10 Febr. [1893]. Von der Inschrift sind nur noch einige weitere Buchstaben zu Tage getreten, welche keinen Namen enthalten und an sich ohne Bedeutung sind. Wir werden also im Ungewissen bleiben, wer der MARTYR und wer der EGO ist, der die Inschrift setzte.

Ueber den beiden an die Apsis der Kirche stossenden Arcosolien haben die dort gemachten Öffnungen und Ausgrabungen der obern Gräber nichts zu Tage gefördert als eine [!] unbedeutende Ueberreste von Malereien.

[Bogen 23, S. 89] Ich habe mit Stevenson nochmals die arca Apostolorum untersucht, und diese Untersuchung hat meine früheren Aufstellungen in allen Punkten bestätigt. Die ganze gesammte [!] Construction ist aus Einer Zeit und zwar aus der Mitte des IV Jahrhunderts. Die Bemalung der Wölbung weist nicht, wie Marchi behauptete, eine ältere, kunstreichere, und eine spätere, rohere Kunst auf, sondern Alles ist durchaus gleichzeitig. Die Marmorplatten sind nachlässig und ohne jede Sorgfalt zusammen gefügt; bei der einen, die zu niedrig war, hat man durch eine Lage dicker Ziegelsteine nachgeholfen. Die beiden loculi haben nie einen Deckel, eine Marmorplatte als Verschluss gehabt. Unerklärlich bleiben die vier Löcher oben in der Wölbung; jedenfalls sind sie aus viel jüngerer Zeit. Im Cataract oben sind weisse Sterne auf rothen Grund gemalt.

Bei der Untersuchung des Gemäldes im Hintergrund werde ich doch nun mehr und mehr zweifelhaft, ob wir in den beiden Figuren die Apostel erkennen müssen. Beide sind bartlos; der angebliche Petrus hat ein durchaus jugendliches Aussehen. Und doch stand um die Mitte des IV Jahrh's der Typus beider Apostel vollkommen fest. Weiterhin bleibt es räthselhaft, warum bloss Petrus vom Herrn die Krone [S. 90] empfängt und nicht auch Paulus; auf den fernern Umstand, dass neben den zwölf Aposteln auf den Seitenwänden die beiden Apostelfürsten nochmals im Hintergrunde wiederkehren, soll kein besonderes Gewicht gelegt werden. Aber immer dringender wirft sich, zumal mit Rücksicht auf das MARTYR in der Inschrift, die Frage auf, ob nicht auf dem Gemälde unten die bartlose jugendliche Figur, welche vom Herrn den Kranz empfängt, jener MARTYR sei, wobei dann immerhin noch die gleichfalls unbärtige Figur gegenüber unerklärt bleibt. Am liebsten möchte man in dem Jünglinge, welcher den Kranz empfängt, den h. Sebastianus sehen, und in dem Heiligen, der gegenüber ihm dem Herrn empfiehlt, einen älteren Heiligen, etwa den h. Eyticius, der ihn dem Herrn vorstellt.

Für die gesammte [!] Baugeschichte der Platonía ergeben sich folgende Perioden: Pilaster und Opus Reticulatum als Reste eines Grabmals aus dem I Jahrhundert; ein Halbrundbau mit gradem Abschluss und in dem Abschluss drei offene Bögen, welche zu dem anstossenden, gleichzeitigen Raume führen, aus der ersten Hälfte des IV Jahrh.'s; Anlage der Arcosolien mit ihrer Stuckbekleidung und ihren Gräften in der Tiefe; Vorbau eines neuen Arcosoliums vor die ehemalige Thüre, welche die Platonía mit dem „Vestibulum“ verband, und Schluss [S. 91] dieser Thüre; endlich Bau der obern Gräberreihe über den Arcosolien wahrscheinlich im VI Jahrh.

Auf dem Heimwege erörterte ich mit Stevenson die Frage, warum die Basilica Apostolorum nicht über der Platonía, sondern neben derselben erbaut sei. Wo immer über altchristlichen Erinnerungen Kirchen erbaut worden sind, hat man diese Erinnerung zum Centrum gemacht und darüber den Altar errichtet, wie es z. B. in der Unterkirche über der Wohnung des h. Clemens der Fall ist. Man kann für unsere Ausnahme verschiedene Hypothesen aufstellen; allein keine scheint haltbar. Unwiderstehlich wird man dahin getrieben, die Bestelle der Apostelleiber in der Kirche zu suchen, wo über derselben (mit Confessio und fene-



noniae, populus christianus de Scarabatensi urbe Romam fugiens sanctum corpus Quirini episcopi et martyris afferentes secum deduxerunt. Quem via Appia miliario III sepelierunt in basilica Apostolorum Petri et Pauli, ubi aliquando iacuerunt, et ubi S. Sebastianus martyr Christi requiescit, in loco qui dicitur ad catacumbas, aedificantes nomini eius dignam ecclesiam, ubi praestantur beneficia eius usque in hodiernum diem. – Ibiq[ue] (Ms. Vaticanum addit) venerabile corpus eius diu latuit; sed ... tempore Innocentii II (1130–1143) ecclesiae S. Mariae trans Tijberim fundentis ... cum magna reverentia levaverunt corpus gloriosissimi Quirini episc. et martyris, quod detulerunt in praedictam ecclesiam ac cum hijmnis et orationibus in maiori altari eiusd. ecclesiae condiderunt.

Die Fragen nach dem Alter wie nach der Echtheit der Acten und was der historische Kern derselben sei, sowie ob sie ursprünglich lateinisch oder nicht vielmehr griechisch geschrieben [S. 95] seien, berühren uns hier nicht; uns geht nur die Notiz an, dass beim Einfall der Barbaren die Christen die Reliquien der Heiligen nach Rom brachten und in der Basilica der Apostelfürsten, wo diese eine Zeitlang gelegen haben und wo auch der h. Sebastianus ruht, an dem Orte, der ad catacumbas heisst, beisetzen und auf seinen Namen dort eine Kirche bauten. Hier blieb er, bis er unter Innocenz II nach S. Maria in Trastevere übertragen wurde.

Unter den Barbaren dürften wir entweder die Gothen mit ihrem König Alarich zu verstehen haben, die um 396 ihre verherenden (!) Raubzüge bis nach Griechenland ausdehnten (Weiss, Weltgesch. II, 1, 360)<sup>137</sup> oder wahrscheinlicher die Hunnen, die um 430 unter Attila ihr grosses Reich in Pannonien gründeten (Weiss, l. c., S. 374). Vielleicht hängt mit der Uebertragung der Gebeine des h. Quirinus die kurze Notiz in der Vita des Papstes Sixtus III im Liber Pontificalis zusammen, da Sixtus 432 den päpstlichen Thron bestieg: „Fecit monasterium in Catacumbas“, insofern man annehmen darf, dass Sixtus für die Flüchtlinge aus Pannonien, welche die Gebeine des h. Quirinus hier deponirt hatten, ein Kloster baute.

Jedenfalls steht nunmehr durch die Inschrift fest, dass der untere, ältere Theil der Arcosolien, deren Bau nachweislich mit der Inschrift gleichzeitig ist, aus der ersten Hälfte des V Jahrh.'s stammt, dass also auch [S. 96] die Stückdecoration und die Gräber in den Arcosolien nicht aus älterer Zeit stammen, letzteres darum nicht, weil Arcosolien und Gräber aus Einem Guss gebaut sind. Eine solche Grabanlage stimmt auch vollkommen mit der Geschichte, indem mit dem Einfall der Gothen 410 das Begraben in den unterirdischen Gängen der Coemeterien aufhörte und man fortan über der Erde begrub.

(Nach den Akten war der h. Quirinus ein Greis; die Figur in der arca, welche von Christus den Kranz empfängt, kann also nicht der h. Quirinus sein. Könnte aber doch die arca nicht mit seiner Uebertragung gleichzeitig sein? Zu beachten ist, dass die Wölbung der arca und die Wölbung der ganzen Platonía aus flüssigem Mörtel über Bretter construirrt worden, beide also wahrscheinlich gleichzeitig sind. (wichtig: aber beide älter als die Arcosolien, welche sich an die bestehende Mauer anlehnen.) Wäre die arca mit der Uebertragung gleichzeitig, so bestände für mich kaum mehr ein Zweifel, dass die beiden Steinkisten die Reliquien des h. Quirinus und anderer Martyrer enthalten, welche zugleich nach Rom gerettet wurden.) Ich kann unmöglich glauben, dass man für Gebeine aus irgend welchem zerstörten Grabe eigene Steinkisten ausgehöhlt, in der einen zur Aufnahme des grösseren Schädels eine Vertiefung ausgehöhlt, die Kisten so sorgfältig mit eisernen Klammern verschlossen, und dann beide in die ConlBogen 25, S. 97/struction der arca eingefügt habe. Das können nicht Gebeine von irgend welchen unbekanntem Gläubigen, sondern müssen verehrte Reliquien sein, die man auf diese Weise beigesetzt hat.

14 Febr. [1893]. Ich schrieb heute an Stevenson: Je länger ich nachdenke, um so mehr wendet sich mein Blick von der Platonía nach der Basilica, um die Bergestelle<sup>138</sup> der Apo-

<sup>137</sup> J. B. VON WEISS, Lehrbuch der Weltgeschichte 2,1 (Wien 21878).

<sup>138</sup> Statt „die Bergestelle“ stand ursprünglich: „das nascondiglio“.

stelleiber zu finden. Die im Liber Pontificalis erwähnte „platonía“ des h. Damasus kann unmöglich auf die Platten in der arca bezogen werden; denn diese sind nicht von der Bedeutung, dass sie im Liber Pont. besonders erwähnt zu werden verdienten neben dem Bau zweier Kirchen, und zudem sind sie mit dem Bau der arca gleichzeitig und bilden einen wesentlichen Theil derselben; der Liber pont. hätte sich also ganz anders ausgedrückt. Eher könnte man annehmen, dass die ältere Umfassungsmauer ursprünglich mit Marmorplatten von Damasus bekleidet worden wäre und dass diese Platten bei der Construction der Arcosolien zerstört worden seien. Es haben sich ja in den Gräbern der Arcosolien farbige Marmor-Bruchstücke gefunden, die möglicher Weise von der Arbeit des Damasus herrühren. Vielleicht fände man hinter den Bögen der Arcosolien auf der Rück[S. 98]wand weitere Reste dieser Marmorbekleidung.

Gestern Abend war ich von S. Callisto aus für einige Augenblicke in der Platonía, wo Stevenson Reste von Figuren, Füße, oberhalb der Inschrift entdeckt hat. Das lässt voraussetzen, dass die ganze Wölbung ursprünglich bemalt gewesen sein muss. Stevenson hatte dann noch weiter constatirt, dass die innere Mauer der Arcosolien und die grade Rückwand aus Einer Construction stammen, und dass das Gewölbe mit ihr gleichzeitig ist. Das Gewölbe ist, wie die Decke der Arca aus flüssigem Mörtel construiert, daher vielleicht gleichzeitig.

16 Febr. [1893]. Wie mir Stevenson auf der Fahrt nach S. Sebastian darlegte, kann die arca erst nach dem Bau der Basilica angelegt worden sein. Denn theils rückt der grosse Pfeiler, der die Apsis stützt, so nahe auf die arca, dass eine Kapelle über derselben, die wir doch vor dem Bau der Platonía annehmen müssen, dort keinen Platz hätte; theils findet sich von irgendeinem Ueberbau keine Spur von Fundamenten. Es ist aber auch höchst merkwürdig, dass man das Heiligthum, dem zu Ehren die Basilica erbaut wurde, nicht in diese hineinbezog, sondern sie in einer abgelegenen Ecke hinter der Absis [!][S. 99] belassen hätte<sup>139</sup>. Eine örtliche Verehrung aber muss nach der Notiz bei dem Chronographen *utriusque ad Catacumbas*, um die Mitte des III Jahrh.'s angenommen werden; der Platz, der Punkt musste bezeichnet sein, den man als Ruhestätte der Apostel verehrte und wo man sich am Jahrestage zum Gottesdienste versammelte. Bezeichnete aber die jetzige arca den Platz, dann musste um ihn und über ihn als Sanctuarium die Basilica erstehen.

Auf meine Bemerkung, es sei doch auffallend, dass in der Inschrift auf den h. Quirinus nicht der Apostel gedacht sei, gab mir Stevenson zur Antwort, De Rossi habe bei seinem Scharfsinn diese Frage vorausgesehen und bei der von ihm versuchten Ergänzung der Inschrift an den Anfang eine Erwähnung der Apostel eingefügt.

Die beiden Lugari waren heute morgen da gewesen und hatten nach angestellter Untersuchung behauptet, der Bau der Platonía sei älter als der der Basilica. So wurde denn jetzt dieser Punkt nochmals untersucht. Die alte Treppe aus dem IV Jahrh. windet sich um die Basilica im Bogen herum, setzt also die Praeexistenz der Kirche voraus; wo die Apsiswand die Arcosolien durchbricht ist der grosse Pfeiler zum Theil weggehauen, um Platz [S. 100] für das Grab unter dem Arcosolium zu schaffen; der Pilaster muss also älter als die Arcosolien sein. Aber er ist auch älter, als die aus früherer Zeit stammende Hinterwand, da dort, wo die Apsis diese Wand schneidet, nach Stevenson's Untersuchung der spätere Ansatz der Langmauer sich in dem Eindruck der Ziegeln der Kirche in dem Mörtel der Mauer nachweisen lässt. Beim Bau der Basilica existirte also ein von einer Mauer umschlossener Raum der Platonía nicht<sup>140</sup>. Die historische Reihenfolge ist mithin folgende: 1) Anfang IV Jahrh.'s Bau der Basilica; 2) Wahrscheinlich unter Damasus Bau der Umfassungsmauer und unter Benutzung

<sup>139</sup> Es folgt durchgestrichen: „bis man erst bei der Uebertragung der Reliquien des h. Quirinus daran dachte, den Raum zu überwölben“.

<sup>140</sup> In seinem Sabbatinenvortrag vom 18.02.1893 schreibt de Waal „De antiquitatibus, quae nuper ad Catacumbas inventa sunt“ (ACST Libro 84): „Maximi in statuenda monumentorum

älterer Constructionen der Querwand mit drei offenen Bögen mit Säulen nach der Seite des damals angelegten Nebengemaches, sowie der Treppe und des Gewölbes; zu gleicher Zeit<sup>141</sup>, d. h. unter Damasus, Anlage der arca; 3) in der ersten Hälfte des V Jahrh.'s bei der Deponierung der Reliquien des h. Quirinus Bau der Arcosolien mit ihren Gräften, Stuckdecoration, Inschrift, Verschluss der drei Bögenöffnungen, Bau des Arcosoliums vor der mittleren Bogenöffnung; 4) Anlage weiterer Gräber über den Arcosolien, wodurch die Inschrift verdeckt wird, Verschluss der Thüre nach dem Seitengemach durch Anlage eines neuen Arcosoliums; Zerstörung der Stuckdecoration an der Aussenwand der ursprünglichen Arcosolien.

Eine hochinteressante Entdeckung hat Stevenson (Bogen 26, S. 101) schon im vorigen Sommer gemacht, indem er in drei früher (im verflossenen Winter) ausgegrabenen Marmorpfosten die Stipiti von Transennen und auf einem kleinen Bruchstück einen Buchstaben der damasianischen Inschrift erkannte<sup>142</sup>; das Bruchstück passte genau in die Fuge der stipiti. Diese Fragmente sind beim Altare, auf der Langseite nach dem Fenster, ausgegraben worden; es unterliegt daher kaum einem Zweifel, dass sie von Anfang an in die Platonía gehören, und nicht etwa erst später hierher verschleppt worden sind, da sie zu schwer sind. Dann haben wir also die Arbeit des Damasus wirklich in der Platonía zu suchen; es bleiben dann aber die aus dem früheren Bau der Basilica sich ergebenden Bedenken ungelöste Räthsel.

Wir haben dann noch heute die Dicke der Mauer der Platonía untersucht, indem wir auf der borghesischen<sup>143</sup> Treppe die Mauer bloss legten, wobei die alte cortina oder Ziegelwand zum Vorschein kam. Die Umfassungsmauer hat eine Dicke von .

Die dort vorgenommene Untersuchung stellte zugleich fest, dass das Gewölbe der Platonía gleichzeitig mit der Umfassungsmauer construirt worden ist, dass wir also nicht an einen ursprünglich bloss mit einer Mauer umfriedigten (!) und oben offenen Raum denken dürfen.

Beim Fortgehen zeigte mir Stevenson hinter dem Hochaltare den alten Altar und unter denselben die craticula ferrea, von welcher in den Nachrichten aus dem XIV Jahrh die Rede ist. Dieses eiserne Gitterwerk ist auf einer Marmorplatte befestigt, zum Schutze derselben. Eine in der Röm[ischen] Quartalschrift (1887, S. 268)<sup>144</sup> besprochene Beschreibung von S. Sebastiano vom J[ahre] 1370<sup>145</sup> redet von dem „bei dem hintern Altare ruhenden Papste Stephanus, und darüber ein eisernes Gitterwerk“ (Daar leecht een heijlich paus begrauen die heest een ijsern tralie bouen hem). Ebenso heisst es in der Beschreibung der Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff vom J. 1496: Item bij deme hijnderen altaer lycht synt Steffen paijs, daer oeuer geijt eijn ijseren geremptz<sup>146</sup>.

---

ad Catacumbas chronologia momenti est, Basilicam Apostolorum ante platoniam constructam esse, quod Stevenson omni dubio subtraxisse putat, Lugario frustra obnitente“.

<sup>141</sup> Es folgt durchgestrichen: „wahrscheinlich“.

<sup>142</sup> In seinem Sabbatinenvortrag vom 18.02.1893 schreibt de Waal „De antiquitatibus, quae nuper ad Catacumbas inventa sunt“ (ACST Libro 84): „Recognovit [sc. Stevenson] insuper in fragmentis marmoreis anno elapso effossis stipites transennarum et fragmentulum inscriptionis Damasianae“.

<sup>143</sup> Es folgt durchgestrichen: „Mauer“.

<sup>144</sup> Ein deutsches Itinerarium vom J. 1496 über die Katakomben von S. Sebastian, in: RQ 1 (1887) 266–271.

<sup>145</sup> Statt „1370“ stand ursprünglich: „1496“.

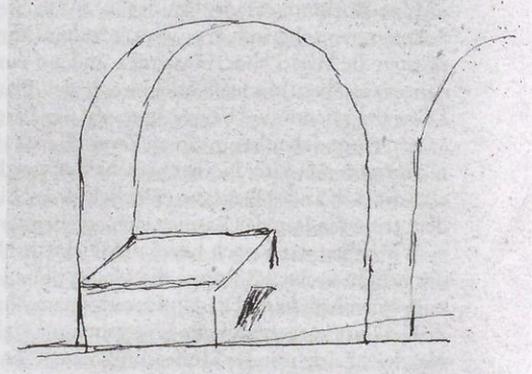
<sup>146</sup> Es folgt durchgestrichen: „18 Febr. Unter den Marmorfragmenten, welche voriges Jahr in der Platonía ausgegraben wurden, hat Stevenson drei Pfosten von Transennen erkannt und ein kleines Fragment mit damasianischer Schrift, das genau in die Furche der Pfosten passt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass wir in diesen Ueberresten die Spuren der von Damasus am Apostelgrabe vorgenommenen Decoration vor uns haben.“

|Bogen [27], S. 102| 1893

23 Jan.<sup>147</sup>

Heute beginnen wieder die Arbeiten in S. Sebastian (Platonía), die ich zugleich mit P. Bonavenia leite, und gleich beginnen auch wieder die Enttäuschungen und Ueberraschungen. Die Vermuthung, dass auf der Hälfte der Borghesischen Treppe ein antiker Raum sei, der nur leicht überwölbt sein konnte, wegen des hohlen Widerhalls, erwies sich als irrig; das Erdreich unter der Ziegelflur hatte sich nur gesenkt und so klang diese hohl.

Dann wurde in der Ecke links, wo oben der Pilaster der Kirche sich zeigt, mit der Wegschaffung der Einfüllung in das Arcosolium begonnen. Hier kam nun die Ueberraschung, dass nicht, wie in allen übrigen Arcosolien, die Grabanlage in Dachform erst zu ebener Flur beginnt, sondern dass hier der Grabbau bankartig sich in das arcosolium hineinlegte. Unter diesem Grabe lag denn ein zweites, das wir früher schon bloss gelegt hatten. Beide gehen unter der Wand des arcosoliums durch, bis sie an die Wand des Innenbaues stossen, der dort eine Ecke bildet.



Auf Anordnung der Commission sollen die beiden Steinkisten, welche hart an der Apostelgruft ausgegraben worden waren, mit ihren Gebeinen wieder an die ursprüngliche Stelle gebracht werden, mit einer Inschrift in der Flur der Platonía. Dr. Cecarelli hat die Gebeine untersucht; der Schädel gehöre [S. 103] der eine einem ausgewachsenen Manne, der andere einer jüngeren Person, der dritte einem Kinde an. Vielleicht sind es also die Gebeine von Vater, Mutter und Kind, die aus ihrem ursprünglichen Grabe (bei dessen Zerstörung in Folge der unter Damasus ausgeführten Arbeiten?) in diese Steinkisten deponirt wurden, gleichzeitig mit dem Bau der Apostelgruft, in deren Wandung die Kisten zum Theil eingefasst haben. Ausser den Gebeinen und eingeschlammter Erde hat sich nichts gefunden.

Abbildungsnachweis: Abb. 1: A. M. Nieddu; Abb. 2: G. PARATI, Catacombe di San Sebastiano, in: L'Album 16 (1849) 50–54, hier 52; Abb. 3: APCAS; Abb. 4: ACST 15 100; Abb. 5: S. Heid; Abb. 6: APCAS.

<sup>147</sup> Vgl. DE WAAL (Anm. 18) 98.